BASTEI

STERNENFAUST

Hakaamya upo

Band 169 • Deutschland 1,75 €
Österreich 1,95 € • Schweiz 3,50 CHF
Belgien 2,10 € / Luxemburg 2,10 € / Niederlande 2,10 € / Frankreich 2,10 €
Italien 2,10 € / Spanien 2,40 € / Griechenland 2,40 € / Portugal cont. 2,40 €





Hakaamya upo

von Guido Seifert

Oktober 2272: Vor fast einem dreiviertel Jahr war die STERNENFAUST erstmals auf eine geheimnisvolle Sphäre im All gestoßen, die sich als perfekte Waffe erwies. Die Sphäre war in der Lage, den Verstand von Besatzungsmitgliedern zu beeinflussen und nutzte die Energien der auf sie abgefeuerten Waffen gegen ihre Angreifer. Nun ist eine dieser Sphären in der Nähe Helemaii'nus aufgetaucht, der Heimatwelt der Alendei – mit verheerenden Folgen. Denn die Alendei, die nur telepathisch kommunizieren können, sind besonders empfänglich für die negativen Einflüsse der Sphäre. Yonar, der Herrscher der Alendei, bittet die Basiru-Aluun um Hilfe. Sie sind auch einverstanden, die Sphäre zu entfernen, doch im Gegenzug fordern sie das mentale Exil für den Alendei Turanor. Zwar lebt Turanor inzwischen bei den Menschen und ist als Berater auf der STERNENFAUST tätig, doch eine mentale Isolierung würde ihn auch hier auf lange Sicht töten. Daher beschließen Turanor und der ehemalige Christophorer-Mönch Izanagi, eine Hakaamya upo einzugehen, eine enge mentale Zweierverbindung. Leider hat sie verheerende Folgen.

S.C.S.C. STERNENFAUST, im HD-Raum, Krankenstation, 17. Oktober 2272

»Keine weiteren Läsionen in den Brodmann-Arealen 39 und 40«, murmelte Dr. Ashkono Tregarde. »Immerhin.«

»Und die akuten Läsionen?«, fragte Dana Frost, die Kommandantin der STERNENFAUST.

»Dazu kann ich immer noch nichts sagen. Falls die Reparatur durch die NM-Naniten nicht spätestens in drei Minuten erste Erfolge zeigt, haben wir schlechte Karten – hat Izanagi schlechte Karten«, fügte er leiser hinzu.

Dana blickte über die Medo-Liegen von Turanor und Izanagi Narada hinweg auf den Chefarzt der STERNENFAUST. Ash saß an seiner Medostation und starrte auf die Anzeige des zentralen Monitors. Izanagi Narada, der empathisch begabte Berater der STERNENFAUST, stand kurz davor, dem Gehirntod zu erliegen.

»Izanagis Kreislauf jedenfalls ist wieder stabil, wenn auch noch schwach.« Ash berührte den Touchscreen, worauf sich Izanagis Beine, die von einem Grav-Feld in einem Winkel von 30 Grad über der Körperebene gehalten wurden, langsam wieder absenkten. Offenbar war die Schocklage nicht länger vonnöten.

Dana war überzeugt, dass die Hakaamya upo, jene im Volk der Alendei verbreitete enge mentale Zweierbeziehung, in diesem Fall gescheitert war. Izanagis Hoffnung, dass ihm als Mensch ein solcher geistiger Zweierkreis mit Turanor gelingen könnte, hatte sich als so irrational erwiesen, wie sie die ganze Zeit über befürchtet hatte. Izanagi Narada mochte über außergewöhnliche mentale Fähigkeiten verfügen, doch das machte aus ihm noch lange keinen Alendei.

Danas Blick ruhte wieder auf Turanors bleichem Gesicht. Er hatte – ebenso wie Izanagi – die Augen geschlossen und befand sich in einer Art Trance. Bei ihm waren bislang keinerlei Probleme aufgetaucht.

Mittlerweile war Dana wütender auf Turanor als auf Izanagi. Der Alendei hätte es besser wissen müssen. Indem er die Hakaamya upo mit Izanagi als möglich eingestuft hatte, trug er in ihren Augen die Hauptschuld an diesem Desaster.

War sich Turanor denn wirklich nicht im Klaren darüber gewesen, welches Risiko es für den *Menschen* Izanagi bedeutete, sich auf einen nur bei den Alendei üblichen Mentalprozess einzulassen? Hatte es Izanagi bewusst unterlassen, dem Telepathen Turanor die Skepsis Dr. Tregardes zu übermitteln? Wusste Turanor überhaupt, dass Dana die Hakaamya upo am liebsten untersagt hätte? Dies waren Fragen, die noch zu klären sein würden …

»Die NM-Naniten werden aktiv, Dana!«, ließ sich Ash vernehmen. »Nun müssen wir abwarten, ob sie die zerstörten Myelin-Schichten

der Axone tatsächlich wieder aufbauen, so wie es ihre Programmierung vorsieht …«

Dana presste die Lippen aufeinander. Die Ironie dieser ganzen Hakaamya upo bestand darin, dass sie gar nicht mehr notwendig war. Die Basiru-Aluun hatten versprochen, die tödliche Sphäre, die plötzlich im Voraandir-System der Alendei aufgetaucht war, zu entfernen. Als Bedingung hatten sie das mentale Exil für Turanor gefordert.

Doch den Basiru-Aluun war es nicht gelungen, ihr Versprechen zu erfüllen. Als sie versuchten, die Sphäre zu versetzen, waren sie von Schiffen der Kad'Chie angegriffen worden.

»Wir haben eine realistische Chance, Izanagi durchzubringen!«, rief Ash.

»Die Zellmembranen um die Axone und Dendriten in den betroffenen Arealen werden wieder aufgebaut. Die Sauerstoffversorgung des Hirns ist in Ordnung, die EEG-Werte allerdings noch nicht. Izanagis Zustand ist noch immer kritisch. Jetzt kommt es darauf an, dass die NM-Naniten die benötigten Lipide schnell genug synthetisieren.«

»Wird Izanagi eine Hirnschädigung davontragen?«

Ash schüttelte leicht den Kopf. »Das lässt sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht sagen. Hierzu müsste …«, Ash brach abrupt ab.

»Was ist los?«

»Diesmal sind es Turanors EEG-Werte, die sich verändern. Rückgängige Aktivität im Deltawellen-Band. Einige Peaks bei 25 und 26 Hertz. Leichte Erhöhung der Pulsfrequenz.«

In diesem Moment bemerkte Dana es: ein Zucken um Augen und Mundwinkel von Turanor.

Die ganze Zeit über war keinerlei Mimik im Gesicht Turanors zu sehen gewesen; der Alendei hatte sich in Trance befunden und völlig regungslos dagelegen.

»Ich glaube, Turanor wacht auf, Ash.«

»Dafür sprechen auch seine EEG-Werte.«

Dana sah, wie sich die Schultern Turanors bewegten. Und dann öffnete sich sein Mund einen Spaltbreit. Ein tiefes Ächzen drang daraus hervor, was bei einem Alendei ausgesprochen ungewöhnlich war. Diese Spezies kannte schon seit vielen Jahrtausenden keine akustische Kommunikation mehr – sie verständigte sich auf telepathischem Wege. Damit einher ging auch der weitgehende Verzicht auf sonstige lautliche Äußerungen.

Turanors Füße begannen, sich sachte hin und her zu bewegen. Das Ächzen wurde noch etwas lauter, und die Hände des Alendei fingen an zu zucken. Schließlich schlug Turanor die Augen auf, und Dana blickte in jene alendei-typischen katzenartigen grünen Augen, die im Falle Turanors mit einer Vielzahl winziger goldener Einsprengsel versehen waren.

Dana war erschrocken und wusste im ersten Moment nicht,

weshalb. Was stimmte denn nicht? Was war anders an Turanors Blick?

Turanor stöhnte verhalten.

Jetzt erkannte Dana, was sie irritiert hatte. In Turanors Blick lag nicht mehr die Fremdartigkeit einer anderen Spezies. Turanor blickte ihr *menschlicher* entgegen. Sprach das dafür, dass die Hakaamya upo vielleicht doch – zumindest zum Teil – gelungen war? Der mentale Zweierverbund, der durch eine Hakaamya upo bewirkt wurde, führte zu einer gewissen Durchdringung der beiden beteiligten Persönlichkeiten. Waren es also mentale Anteile Izanagis, die Dana in den Augen Turanors erblickte?

»Kommen Sie – ich helfe Ihnen, Turanor«, sagte Dana, als sie bemerkte, wie der Alendei sich aufsetzen wollte.

»Ganz langsam, Dana«, ließ sich Ash von seiner Medokonsole her vernehmen.

Dana half dem Alendei, die Beine von der Liege rutschen zu lassen, damit er sich aufsetzen konnte. Erneut gab Turanor ein lautes Ächzen von sich.

»Turanors EEG-Werte erlangen nicht mehr den Stand, den sie vor Beginn der Hakaamya upo hatten«, murmelte Ash. »Dabei spreche ich von jenen Werten, die ich für alendei-typisch halte …«

Turanor begann zu husten. Dana schlug ihm leicht auf den Rücken, und langsam klang der Hustenanfall ab.

»Iz…«, kam es plötzlich aus Turanors Mund, tief und heiser, fast wie der Schmerzlaut eines verwundeten Tieres.

Dana war fassungslos und blickte Ash an. »Haben Sie das gehört, Ash?« Der Doktor nickte nur stumm.

»Iz…«, wiederholte Turanor, und es war mehr ein Röcheln als eine klare Artikulation.

»Das darf doch nicht wahr sein«, flüsterte Dana. »Was passiert hier?«

Ash war offenbar genauso fassungslos wie sie, denn der sonst so wortgewandte Arzt blieb einfach nur stumm.

»Iz… Iza…«, keuchte Turanor.

»Izanagi?«, half Dana nach.

Turanor nickte wie ein Mensch.

»Puls erhöht sich, Blutdruck steigt«, sagte Ash, der nun seine Sprache wiedergefunden hatte. »Ich verabreiche ein Sedativum.« Ash berührte ein paar Touchscreenfelder, wodurch, wie Dana vermutete, ein Beruhigungsmittel über eine intravenöse Leitung appliziert wurde.

»Iza – na – gi!« Turanors Stimme klang wie ein Reibeisen, mit dem jemand in einer tiefen, dunklen Höhle ein Stück Titan zufeilte.

*

Niemals zuvor hatte ein Mensch einen Alendei sprechen hören. Das, was Turanor tat, war zwar auch kaum als sprachliche Artikulation zu bezeichnen, aber es war doch so unendlich viel mehr als alles, was er zuvor von sich gegeben hatte. Jedes Wort, nein, jede Silbe schien ihm eine unerhörte Qual zu bereiten. Doch das schien Turanor nicht davon abzuhalten, sich mitteilen zu wollen.

Das Röcheln und Krächzen klang in Danas Ohren immer bedenklicher, und sie fürchtete, dass Turanor jeden Augenblick mit einem entsetzlichen Hustenanfall zusammenbrechen könnte.

Doch dann kam ihr plötzlich die Idee: Wenn die Hakaamya upo offensichtlich so weit gediehen war, dass Turanor ein rudimentäres Solar sprechen konnte, so waren vielleicht noch mehr Fähigkeiten Izanagis auf den Alendei übergegangen. Kurzerhand reichte sie ihm ein Pad mit Touchscreen-Tastatur:

Turanor begann sofort, auf dem Eingabefeld zu tippen. Der Alendei war in der Lage, auf Solar zu schreiben! Mit grammatischen und orthografischen Fehlern zwar, doch gut genug, um einen erkennbaren Sinn niederzulegen.

Izanagi hatte bereits früher – zusammen mit Lieutenant Mary Halova – versucht, Turanor das Schriftsolar beizubringen, jedoch ohne Erfolg. Dies konnte nichts mit mangelnder Intelligenz oder einer prinzipiellen Unfähigkeit Turanors zu tun haben, denn die Korrelation zwischen einem anschaulich gemachten Gegenstand und einer symbolischen Zeichenfolge konnte schlicht und ergreifend kein Problem für ein intelligentes Wesen wie Turanor darstellen. Izanagi war schließlich zu der Überzeugung gelangt, dass sich Turanor in diesem Punkt einfach verweigerte. Diese Ablehnung zu verstehen, war für Izanagi nicht einfach gewesen. Es musste nach seiner Überzeugung damit zu tun haben, dass die telepathische Kommunikation der Alendei fast vollständig ohne Subvokalisierungen und Zeichenübermittlung auskam: Die Gedanken wurden auf direktem Wege übermittelt. Den telepathischen Verbund der Alendei konnte man mit einer Sphäre oder Glocke vergleichen, die sämtliche Individual-Geister umschloss und für ein Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit sorgte.

Izanagi brachte die These auf, dass die akustische Kommunikation für Alendei genauso unheimlich anmuten musste wie die rein mentale Kommunikation für die Menschen. Es mochte daran liegen, dass in der verbalen Verständigung die *seelische Präsenz* fehlte.

Für die Alendei verkehrten die Menschen also miteinander, ohne in der Lage zu sein, sich *tatsächlich* mitzuteilen. Der Versuch nun, sich dennoch auf eine solche Kommunikation einzulassen, so erklärte es Izanagi, war bei Turanor mit Unwohlsein und Irritation verbunden, sodass für ihn nur Izanagi als sicherer Ansprechpartner infrage kam. Bis ins Letzte war diese Animosität nicht zu verstehen, doch Turanor war der Angehörige einer Alien-Spezies, und hier musste man immer mit – von außen unlogisch erscheinenden – Tabus und instinktiven

Abwehrreaktionen rechnen.

Nun aber – und dies bewies einmal mehr, dass die Hakaamya upo zumindest bis zu einem gewissen Grad geglückt sein musste – stellte Dana zu ihrem größten Erstaunen fest, dass Turanors Zeigefinger über die Touchscreen-Felder hüpften und immerhin das Solar eines Zweitklässlers zustande brachten. Und dies war deutlich erträglicher als die Sprechversuche Turanors, die Dana den Eindruck vermittelten, dass der Alendei jeden Moment blutige Stücke seiner Lunge aushusten würde.

Turanors Text strotzte vor *Reue*, die den Alendei schmerzlich im Griff hielt. Es war beinahe anrührend zu lesen, wie sehr sich Turanor in Vorwürfen erging, doch Dana ermahnte sich, einen kühlen Kopf zu behalten. Turanor bekannte offenherzig, die Gefahr unterschätzt zu haben, die bei dem Versuch einer Hakaamya upo mit einem Menschen bestand. Er betonte, dass die alendei-ähnlichen Strukturen Izanagis ihn dazu verleitet hätten, an die Möglichkeit der mentalen Verbindung zu glauben. »Ich sehe nun, wie dumm ich war«, stand dort. »Ich bereue zutiefst, Izanagi gefragt zu haben. Ich hätte seine Einwilligung zurückweisen müssen. Nun ist es zu spät. Ich würde mich opfern, wenn ich damit Izanagi retten könnte. Doch um eine Hakaamya upo zu lösen, braucht es beide Partner. Anderenfalls bedeutet der Tod des einen auch den Tod des anderen. Dies allein ist mir ein schwacher Trost. Sollte Izanagi sterben, werde ich ihm zumindest auf die andere Seite folgen können.«

Schließlich bestätigte Turanor, dass seine Verbannung aus der alendeiischen Mentalsphäre abgeschlossen sei. Ein telepathischer Kontakt zwischen Turanor und den Seinen war nunmehr nicht mehr möglich.

»Die Basiru-Aluun sind höchstwahrscheinlich nicht in der Lage, die Sphäre zu versetzen«, sagte Dana. »Yonar fühlt sich vielleicht nicht mehr an sein Versprechen gebunden.«

»Vielleicht«, tippte Turanor auf sein Pad.

»Ich werde alles in meiner Macht stehende für Izanagi tun«, beteuerte Ash. »Doch zum jetzigen Zeitpunkt kann ich keine auch nur ansatzweise fundierte Prognose abgeben.«

Dana nickte nur. Sie wollte noch etwas erwidern, doch in diesem Moment wurde sie auf die Brücke gerufen.

*

»Kontakt zur SEP{*} ist soeben abgerissen«, meldete Ortungsoffizier Jake Austen. »Doch sie konnte mehrere Scans innerhalb eines Zeitraums von circa fünfzehn Minuten durchführen, wodurch wir ein ganz gutes Bild davon bekommen, was sich bei der Sphäre im Einsteinraum tut.«

Dana wandte sich zum zweiten Offizier der STERNENFAUST. »Ich

höre, Commander.«

»Ein viertes Kristallschiff der Basiru-Aluun wurde von den Kugelraumern der Kad'Chie zerstört, was auch vom Ausbleiben des typischen minimalen HD-Reflexes bestätigt wird. Es sind also nur noch zwei Kristallschiffe, die sich bei der Sphäre aufhalten. Ein hinzugeeilter starker Verband von Sichelschiffen der Alendei wurde mehr oder minder von den Kad'Chie aufgerieben. Ich gebe eine kurze Video-Sequenz der SEP auf den Hauptschirm.«

Kurz darauf verschwand die vom Zentralrechner generierte Ansicht des vorausliegenden Normalraums und machte der Aufzeichnung der SEP Platz. Im Zentrum der Aufzeichnung war die 4,2 Kilometer durchmessende *Sphäre* zu sehen, die auf dem Display in etwa die Größe eines Medizinballs einnahm. Das dunkle und wie matt metallisch wirkende Gebilde wurde von zwei etwa zwei Kilometer großen Kristallschiffen der Basiru-Aluun flankiert. Im linken Bereich flog ein Verband von etwa fünfzig Kampfschiffen der Alendei. Die von Sichelspitze zu Sichelspitze nur 62 Meter messenden Raumer erschienen winzig, doch dank ihrer Kristallbeschichtung glitzerten sie so stark im Licht der Sonne Voraandir, dass sie deutlich zu erkennen waren.

Die Kugelraumer der Kad'Chie befanden sich in diesem Moment zwar nicht im Bereich der Bilderfassung, doch dafür war umso mehr die verheerende Wirkung ihrer Strahlkanonen präsent. Gleißende, hellgrüne Energielanzen jagten aus verschiedenen Winkeln durchs Bild und nahmen sowohl die Kristallschiffe der Basiru-Aluun als auch die Sichelraumer der Alendei aufs Korn. Die Leuchtkraft dieser Waffe war dermaßen stark, dass jedes Mal, wenn ein Energie-Speer durch die Formation der Alendei schoss, etliche Sichelschiffe hellgrün aufleuchteten und wie Weihnachtsbaumschmuck glitzerten. Die Szenerie, die beinahe wie eine Lasershow anmutete, änderte sich schlagartig mit den ersten Treffern. Dana zuckte kaum merklich zusammen und war nur froh, dass sich Turanor nicht auf der Brücke befand, sondern immer noch in der Obhut von Ash weilte. Denn für den Alendei wäre das Zerplatzen der Raumfahrzeuge seines Volkes wohl noch schmerzhafter gewesen als für Dana und die anderen Menschen in der Zentrale der STERNENFAUST.

Ein Sichelraumer nach dem anderen wurde von den infernalischen Energien der Kad'Chie getroffen, während die Alendei-Schiffe selbst blassviolette Strahlen verschossen, von denen man in dieser Perspektive nicht sagen konnte, ob sie irgendeinen Schaden anrichteten. Die Trümmer der explodierenden Sichelschiffe schossen nach allen Seiten davon, und die atomisierte Kristallbeschichtung schwebte wie glitzernder Puder vor dem schwarzen Hintergrund des Alls. Die Kad'Chie veranstalteten ein Schlachtfest unter den halbbionischen Schiffen der Alendei, häckselten mit gleißend grünen Klingen in den Verband hinein, der offensichtlich keine Chance hatte.

Kurz bevor die Aufzeichnung zu ihrem Ende kam, war dann doch –

ein einziges Mal – einer jener 505 Meter durchmessenden Kugelraumer der Kad'Chie zu sehen. Der Farbton der düsteren Schiffskörper erinnerte frappant an den der Sphäre. Das angreifende Schiff glitt von rechts nach links durchs Bild und zog das konzentrierte violett-farbene Feuer der Sichelraumer auf sich. Die Kugel wirkte zwei Sekunden lang wie in eine violette Aura gehüllt, ohne dass Dana den Eindruck hatte, der Kad'Chie-Raumer sei hierdurch in irgendeiner Weise beeinträchtigt oder würde Schaden nehmen. Urplötzlich änderte sich der Farbton dieser Aura und verwandelte sich in einen gleißenden grünen Kranz, aus dem kurz hintereinander drei grellgrüne Energielanzen schossen, von denen zwei ihr Ziel erreichten und den anvisierten Sichelraumer in eine sich blähende Feuerwolke verwandelten, die rasch in sich zusammenfiel und nur eine graue, mit glitzernden Punkten durchsetzte Wolke zurückließ. Im nächsten Augenblick schoss der Kugelraumer links aus dem Bild, und die Aufzeichnung endete.

Wieder musste Dana an den 18. April, an jenen Tag vor einem halben Jahr denken, an dem die STERNENFAUST den Schiffen der Kad'Chie zum ersten Mal begegnet war.{*} Nichts, aber auch gar nichts hatte der Star Cruiser gegen die Technologie dieser Spezies ausrichten können. In eben der Weise, wie es die Sphäre vermochte, schleuderten auch die Schiffe der Kad'Chie die gegen sie eingesetzte Energie auf die Angreifer zurück. Und diese Übereinstimmung war kein Zufall. Erst seit wenigen Stunden wussten Dana und die Brücken-Crew, dass jene dunklen, gigantischen Sphären, deren zweite man hier bei Helemaii'nu vorgefunden hatte, mit höchster Wahrscheinlichkeit von den Kad'Chie erschaffen worden waren. Was diese vermutlich im HD-Raum ansässige Spezies mit diesen düsteren Gebilden bezweckte, war vollkommen unbekannt. Am 18. April 2272 hatte ein Angehöriger der Kad'Chie zwar davon gesprochen, die Menschen in gewisser Weise schützen zu wollen, doch die Sphären der Kad'Chie bewirkten das genaue Gegenteil: Sie bewirkten Verzweiflung, Zerrüttung und Wahnsinn.

Die Gesellschaft der Alendei auf Helemaiu war genau aus diesem Grund außer Kontrolle geraten; der Wahnsinn hatte als eine geistige Pandemie um sich gegriffen und ein Großteil des alendeiischen Volkes zerrüttet.

»Es scheint keine Chance gegen die Kad'Chie zu geben«, sagte Dana und warf einen Blick auf Captain Cody Mulcahy. »Weder gelingt es den Basiru-Aluun, die Sphäre zu versetzen, noch ist irgendein Schiff in der Lage, gegen die Kad'Chie etwas auszurichten.«

Captain Mulcahy nickte verhalten. »Eins macht mir besonders Sorge«, begann er langsam. »Die Basiru-Aluun wirken gegenüber den Kad'Chie vollkommen hilflos. Wenn die Kad'Chie tatsächlich aus dem HD-Raum stammen, wie Yonar behauptet hat, so würde dies in meinen Augen bedeuten, dass die Basiru-Aluun nicht die mächtigste Spezies in diesem Kontinuum sind.«

»Und dies haben wir immer angenommen«, stimmte Dana zu. »Damit haben wir es mit einem Gegner zu tun, der unsere Kräfte deutlich übersteigt.«

»Ma'am!«, rief Ortungsoffizier Austen. »Die HD-Reflexionen der beiden intakten Kristallschiffe verstärken sich.«

»Was hat das zu bedeuten?«, fragte Dana.

»Einen Moment, … ja, der Ortungsdatenbank sind diese Signale bekannt. Die Pegel und Signalverläufe entsprechen fast exakt denen, die wir damals aufzeichneten, als es uns gelang, die sogenannte HD-Nabelschnur der Basiru-Aluun zu kappen{*}. Das dürfte …«

»… einen Rückfall der Kristallschiffe in den HD-Raum bedeuten«, beendete Captain Mulcahy den Satz.

»HD-Ortung«, rief Commander Austen. »Schalte ApproxiMod hinzu.«

Auf dem Hauptschirm erschienen zwei kleine Objekte, die keine feste Form aufwiesen, sondern ständig zwischen unterschiedlichen Körpern wie Zylinder, Kegel und verschiedenen Polyedern wechselten. Die *Approximative Modellierung hyperdimensionaler Objekte* genannte Funktion der Ortungseinheit versuchte nun, aus den gescannten HD-Werten jene Form zu rekonstruieren, welche die Objekte im Einsteinraum annehmen würden. Doch Dana, wie jedem anderen auf der Brücke wohl auch, war längst klar, dass es sich bei jenen beiden Objekten um die verbliebenen Basiru-Aluun-Schiffe handeln musste, die in jenes Kontinuum zurückgekehrt waren, in dem sich die STERNENFAUST augenblicklich ebenfalls befand: in den HD-Raum.

Tatsächlich zeigte die ApproxiMod mit dem Verstreichen der Sekunden, wie effektiv sie arbeitete: Mehr und mehr wurde die Kristallform der Schiffe sowie auch das Plasmaband erkennbar.

»Folgen uns die Kad'Chie-Schiffe?«, rief Dana.

»Bislang nicht, Commodore. Augenblicklich habe ich einzig die beiden Kristallschiffe in der HD-Ortung.«

»Möglicherweise bleiben die Kad'Chie bei der Sphäre, um sie zu schützen«, vermutete Commander Wynford, die 84-jährige Erste Offizierin des Star Cruisers.

»Ich muss widersprechen«, rief Commander Austen. »Ich messe den HD-Eintritt von 27 … jetzt 28 … von 30 Schiffen!«

Auf dem Hauptschirm wurden dreißig Objekte sichtbar, die in ihrer Form permanent zwischen einer Kugel und einem Ellipsoid changierten.

»Bewegungsvektor der Flottille, Commander Austen?«, forderte Dana.

»Sie entfernen sich, Ma'am! Sie setzen den Basiru-Aluun nicht nach – und sie ignorieren auch die STERNENFAUST.«

Auf dem Schirm war deutlich zu sehen, wie die Kad'Chie-Schiffe, die nun von der ApproxiMod immer erkennbarer als Kugelraumer dargestellt wurden, schnell kleiner wurden, während die beiden

Kristallschiffe der Basiru-Aluun mehr und mehr nach backbord drifteten und bald aus der Ortung verschwunden sein würden.

»Wenn ich einen Vorschlag machen dürfte, Commodore Frost«, äußerte sich Commander Jane Wynford. »Wir sollten die Kad'Chie verfolgen. Vielleicht gelingt es uns so, ihre Heimatwelt im HD-Raum aufzuspüren. Das könnte sich für die Solaren Welten von Vorteil erweisen.«

»Dies wäre sicherlich ein Vorteil, doch es ist viel zu riskant«, antwortete Dana. »Wir können dankbar sein, dass die Kad'Chie uns im Augenblick ignorieren. Doch wenn die STERNENFAUST die Verfolgung aufnehmen würde, sähe die Sache vermutlich anders aus. Und *wenn* sie uns angriffen – und davon bin ich überzeugt –, hätte die STERNENFAUST keine Chance.«

Dana blickte auf den Hauptschirm. Die dreißig Kugelraumer waren schon nicht mehr zu sehen – sie waren in den Weiten des HD-Raums verschwunden. Die beiden Kristallschiffe der Basiru-Aluun gerieten in diesem Moment aus der Bilderfassung und verschwanden am linken Monitorrand.

»Lieutenant Sobritzky«, wandte sich Dana an die Navigatorin des Star Cruisers, »programmieren Sie unseren HD-Flugvektor um. Wir kehren zurück zum Voraandir-System. Rücksturz in den Einsteinraum zehn Lichtminuten vor Helemaii'nu. Annäherung an die Sphäre bis auf maximal fünfzehntausend Kilometer.«

»Aye, Ma'am.«

Dana blickte wieder zum Hauptschirm, doch ohne wirklich hinzusehen. Ihre Gedanken glitten ab. Mit dem Sieg der Menschheit über die Orphanen, ging es ihr durch den Kopf, war eine Entwicklung losgetreten worden, die nicht nur die bisherigen Erfahrungen überstieg, sondern sich mehr und mehr als ein düsteres und hoch bedrohliches Szenario entpuppte. Erst waren die Wanagi, Nachfahren der Toten Götter, mit ihrem Planeten Sol X im Sonnensystem erschienen und hatten sich als eine dem Menschen weit überlegene Spezies gezeigt. Dann war man einer gigantischen Sphäre begegnet, der eine dem Menschen völlig unbekannte und wiederum weit überlegene Technologie zugrunde liegen musste, und schließlich war man nicht nur auf eine zweite Sphäre gestoßen, sondern hatte auch die Mächtigkeit ihrer Erbauer vor Augen geführt bekommen: die Kad'Chie – ein Volk aus dem HD-Raum, von dem bislang nichts, aber auch gar nichts bekannt war und das in seiner technologischen Überlegenheit an die Wanagi erinnerte.

Wo wird das noch alles hinführen?, fragte sich Dana durchaus sorgenvoll. *Bislang hat die Menschheit jede Gefahr gemeistert und ihren Platz in der Galaxis behauptet. Ich kann nur hoffen, dass wir weiterhin die Kraft haben, gegenüber feindlichen Mächten zu bestehen. Gegenüber Mächten, die sich dieses Mal derart überlegen zeigen, dass man es mit dem Fürchten zu tun bekommen könnte …*

*

Helemaiu, Hauptstadt Helematar, im Wohnhaus Kangaaras und Yonars

»Die Basrul waren nicht in der Lage, die Sphäre wirksam zu versetzen!«, rief Kangaara auf telepathischem Wege. *»Ihr äußerst geringer Erfolg ist sogar wieder rückgängig gemacht worden, wie mir der Rat mitteilte: Die Sphäre befindet sich wieder an ihrem alten Platz. Und dennoch hast du Turanor aus der mentalen Gemeinschaft der Unseren verstoßen, Yonar! Es ist mir nicht mehr möglich, Turanor telepathisch zu erreichen!«*

»Wie oft habt ihr euch denn ausgetauscht, seit du meine Frau geworden bist, Kangaara?« In Yonars Mentalstimme klang Schmerz, und durchaus auch Eifersucht auf.

»Ach, Yonar! Sei kein Narr. Seitdem wir die Hakaamya upo miteinander geschlossen haben, wüsstest du, wenn ich mit Turanor in direkten geistigen Kontakt getreten wäre.« Kangaara erhob sich von ihrem Sitzkissen und machte ein paar Schritte in den Raum hinein.

Ihr Wohnhaus in Helematar, der Hauptstadt Helemaius, war nicht sonderlich groß. Als Ältester der Alendei hätte Yonar ein weitläufiges Anwesen beziehen können, doch weder er noch Kangaara legten sonderlich viel Wert auf Luxus. Das einzig Besondere an den Räumen des Hauses waren ihre spezifischen Kelaari-Ornamente, die an manchen Stellen in stilisierte Abbildungen übergingen.

»Doch du denkst *an Turanor, und dies in letzter Zeit immer häufiger. Es sind Impulse, die du zu tarnen suchst, deren wahrer Inhalt mir aber nicht entgangen ist. Die Häufung jener Impulse in letzter Zeit macht mich empfindlich.«*

Sie wandte sich langsam von Yonar ab und starrte abwesend auf die Stirnwand des Wohnraums. Die Kelaari-Auswüchse waren von einem künstlerisch besonders begabten telepathischen Arbeitskreis geformt worden. Gewöhnlicherweise wurde nach der Errichtung eines Hauses das biologische Baumaterial Kelaari »in den Schlaf gewogen«. Dieser Ausdruck bezog sich auf die Eigenschaft des Kelaaris, auch nach der Formung weiterzuwachsen. Die architektonischen Arbeitskreise waren dann bemüht, das Kelaari mental zu fixieren, was nach einer gewissen Zeit auch gelang. Im Ergebnis zeigten sich dann verschiedene Wucherungen und Auszackungen, die traditionsgemäß so belassen wurden, wie sie entstanden waren. Daneben gab es aber auch künstlerische Arbeitskreise von hoher mentaler Kraft, denen es gelang, das »Nachwachsen« des Kelaaris zu beeinflussen. So schufen sie beispielsweise reliefartige Ornamente oder stilisierte Abbildungen von bekannten Landschaften Helemaius, oder von auf dem Planeten heimischen Tieren. Kangaara betrachtete nachdenklich eine Kelaari-Darstellung Helemaius. Sie zeigte, wie der Planeten aus dem Weltall betrachtet aussah, mit der Sichel des Zwillingsplaneten Helemaii im Hintergrund.

»Es tut mir leid, Yonar«, ließ sie sich schließlich vernehmen. *»Ich*

kann dir nicht widersprechen, denn dann wäre ich unaufrichtig, und dies will ich nicht sein. Die Gedankenimpulse, die du erwähnst – ich kann sie nicht verhindern.

Aber glaubst du denn nicht, Yonar, mein Mann, dass wir uns über Turanor unterhalten können, ohne dass meine Zuneigung zu ihm eine Rolle spielen müsste?«

»Turanor war damit einverstanden, den Forderungen der Basrul nachzukommen. Er hat den Ausschluss aus der mentalen Gemeinschaft der Unseren auf sich genommen, um die Hilfe der Basrul sicherzustellen.«

»Die Basrul haben uns im Stich gelassen!« Kangaara drehte sich zu Yonar um. *»Die Sphäre befindet sich wieder an ihrem alten Ort, und der von ihr ausgehende Wahnsinn bemächtigt sich mehr und mehr der Alendei Helemaius!«*

»Doch haben die Basrul ihr Versprechen nicht mit Absicht gebrochen. Du kannst nur vermuten, dass sie bereits aufgegeben haben. Ich glaube, dass jene kugelförmigen dunklen Schiffe, die den Basrul und auch unseren Sichelschiffen zum Verhängnis wurden, von jenen Wesen gesteuert wurden, welche die Basrul uns als Erbauer der Sphäre genannt haben: von den Kad'Chie.«

»Diese Kad'Chie verfügen offenbar über mehr Macht als die Basrul!«

»Niemals werde ich glauben, dass es mächtigere Wesen als die Basrul gibt! Es kann nur eine Art von Wesen geben, die höher als die Diener der Erhabenen stehen, und dies sind die Erhabenen selbst!«

»Es hilft nichts, vor den Fakten die Augen zu verschließen. Vier Kristallschiffe der Basrul wurden zerstört, zersprengt in Myriaden Teile.«

»Es muss eine Erklärung für die Zerstörung der Kristallschiffe geben, und sie kann nicht darin liegen, dass es die Kad'Chie waren, welche die Vernichtung herbeigeführt haben.«

»In meinen Augen, Yonar, leugnest du immer noch das Offensichtliche.«

»Dies wird sich zeigen. Ich muss mit den Basrul in Verbindung treten! Ich habe bereits versucht, sie auf mentalem Wege zu rufen, doch erneut ist es mir nicht gelungen. Also werde ich noch einmal nach Basrula Aluntir aufbrechen. Ich bin mir sicher, dass sich dort alles aufklären wird.«

»Du erhoffst dir zu viel von den Basrul. Warum sprachen sie wohl nie zuvor von den Kad'Chie? Die Antwort findest du in den zerstörten Kristallschiffen …«

»Du zweifelst an den Basrul! Das ist ein Frevel, Kangaara!«

Die Alendei schwieg eine Zeit lang im mentalen Verbund, den sie mit Yonar teilte.

»Yonar …«, erklang schließlich zaghaft ihre telepathische Stimme. *»Was wirst du tun, wenn du erkennst, dass die Basrul uns nicht helfen können und wollen?«*

»Kangaara! Ich ertrage deinen Zweifel an den Basrul nicht! Sie werden uns helfen, so wie sie es uns versprochen haben.«

»Wenn es so wäre, müsstest du nicht diese Reise antreten. Dann würden die Basrul auf deine mentalen Bitten antworten.«

Yonar erhob sich und stapfte zur Türe. Dort wandte er sich noch

einmal zu seiner Frau um. *»Ich reise ab, Kangaara. Diesmal ohne dich. Ich möchte nicht, dass deine Zweifel bis zu den Basrul vordringen.«*

*

S.C.S.C. STERNENFAUST, Voraandir-System, 0,5 AE vor Helemaii'nu, 18. Oktober 2272

Turanor lag auf dem Bett in seinem Quartier. Als wissenschaftlicher Berater genoss er – ebenso wie Izanagi – die Privilegien eines Offiziers, ohne gleichzeitig Teil der Star-Corps-Hierarchie zu sein. So hatte er Anspruch auf eine Einzelkabine mit angegliederter Nasszelle.

Es hatten sich keine physischen oder psychischen Auffälligkeiten bei ihm gezeigt, sodass er von Dr. Tregarde aus der Krankenstation entlassen worden war. Turanors EEG-Werte hatten sich zwar leicht verändert, was auf die wohl nur halb geglückte Hakaamya upo zurückzuführen war, doch bestand keinerlei Anlass zur Besorgnis. Sämtliche biologischen Funktionen Turanors waren unbeeinträchtigt.

Izanagi dagegen befand sich noch immer in einem tranceartigen Zustand und musste auf der Krankenstation versorgt werden. Turanor wusste, dass Dr. Tregarde die Erfolgsaussichten einer Genesung als gering einstufte. Die Regeneration der betroffenen Hirnareale Izanagis schien zwar geglückt zu sein, doch beschrieb Tregarde den Zustand des ehemaligen Christophorers als eine Art Koma. Tregarde konnte nicht sagen, wann Izanagi wieder erwachen würde, und schon gar nicht, ob er die verunglückte Prozedur ohne neurologische Beeinträchtigung überstehen würde. Denn die vielen synaptischen Neubildungen, die Tregarde beobachtet hatte und die nicht zu einem Abschluss gekommen waren, könnten im schlimmsten Fall dazu führen, dass Izanagi eine geistige Behinderung davontrug.

»Es ist … wie … verhext«, röchelte Turanor und erschrak immer noch ein bisschen über seine neu gewonnene Fähigkeit. Er besaß offensichtlich die organischen Voraussetzungen zum *Sprechen*, doch seine zerebralen Fähigkeiten waren – wie bei allen Alendei – nicht ausreichend, um sich mittels Lautsprache zu äußern. Es war Turanor niemals in den Sinn gekommen, dass die Hakaamya upo mit Izanagi eine so sonderbare Folge haben könnte. Und es blieb seltsam – Turanor hatte nicht das Gefühl, sich über die akustische Sprache wirklich mitteilen zu können. Es war ein ärmliches Kommunikationssystem, das so viel weniger transportierte, als es beim telepathischen Konnex möglich und üblich war.

Dennoch hätte sich Turanor über diese neue Eigenschaft freuen können, doch Izanagis ungeklärtes Schicksal überschattete jeden anderen Gedanken. Und die Schuld lag allein bei ihm – bei Turanor. Er hatte die Idee einer Hakaamya upo mit Izanagi ursprünglich ins Spiel gebracht, weil er den Kontakt zum mentalen Verbund seines Volkes aufs Nötigste reduziert hatte. In seiner mentalen Einsamkeit

hatte er die Hakaamya upo mit Izanagi für möglich gehalten, hatte – wie er sich selbst anklagte – in selbstsüchtiger Weise die Gefahren einer solchen Verbindung mit einem Menschen nicht objektiv und nüchtern erwogen und sie letztlich nicht wahrhaben wollen.

Ein Fehler! Es war ein Fehler, rief sich Turanor gedanklich zu. *Ich war bereit, mich für die Meinen zu opfern, und ich hätte es tun sollen! Vielleicht wären dann die Mächte des Schicksals gnädiger mit mir und den Meinen verfahren, und den Basrul wäre es geglückt, die dämonische Sphäre von Helemaii'nu fortzuschaffen! Doch ich handelte selbstsüchtig, und nun wandelt nicht nur weiterhin der Wahnsinn auf Helemaiu, sondern auch Izanagi ist in Gefahr, als Wahnsinniger zurück ins Leben zu treten! Doch was für ein Leben wäre das?*

Turanor legte die Handflächen an seine Schläfen. Er musste sich eingestehen, dass die Ereignisse ihn überforderten. Irritierend wirkten auch die Erinnerungsblitze, die nicht aus seiner, sondern aus Izanagis Vergangenheit heraufschossen. Immer wieder war es der Sirius, der Orden der Christophorer, das Kloster im neugotischen Stil, die Brüderschule an der gegenüberliegenden Kraterwand, die Novizen, Brüder, Meister – Meister William, Abt Daniel …

Was kann ich tun? Was kann ich für Izanagi tun?

Turanor fühlte sich hilflos. Doch wer konnte ihm Hilfe bieten? Ganz automatisch begannen seine Gedanken um Kangaara zu kreisen, jene Alendei, die in ihrer Jugend eine Hakaamya upo mit Saraani eingegangen war, seiner späteren Frau. Turanors Gedanken waren bei Kangaara, der zweiten Liebe seines Lebens, und seine Gedanken verweilten bei dem Glück, das ihm in seinem Exil auf Inyaan nur wenige Monde vergönnt gewesen war.

Kangaara war eine weise Alendei. So weise, wie er es zuvor nur bei Saraani erlebt hatte.

Mehr und mehr reifte in Turanor der Entschluss, Kangaara aufzusuchen. Anders war ein Kontakt nicht möglich, denn die mentale Sperre, die Yonar in die Wege geleitet hatte, verhinderte die telepathische Fühlungsnahme.

Doch sobald er Kangaara gegenüberstand, würden seine und ihre Kräfte möglicherweise ausreichen, die Isolation zu durchbrechen.

Turanor war fest entschlossen, nach Helemaiu zu teleportieren und Kangaaras Wohnhaus in Helematar aufzusuchen. Er wusste, dass die Dienstvorschriften an Bord der STERNENFAUST verlangten, die Genehmigung des Captains oder der Kommandantin für den Landgang einzuholen. Turanor unterstand zwar nicht der Star-Corps-Hierarchie, doch das Betreten oder Verlassen des Schiffes war ohne Genehmigung nicht gestattet.

»Ich … pfeife … drauf.« Turanor hatte sich noch immer nicht an seine eigene Stimme gewöhnt. Sie klang dunkel, heiser und rau. Sie hatte fast etwas Unheimliches. Mit der Zeit würde sich das wohl legen, doch augenblicklich klang sie einfach nur furchterregend.

Turanor machte sich bereit, zu teleportieren. Der Sprung von hier

nach Helemaiu war eine Kleinigkeit für ihn.

Was würde wohl Yonar sagen, wenn er – Turanor – in dessen Halle stand, um Kangaara zu sehen? Würde er ihn wieder wegschicken? Turanor nahm sich vor, sich nicht abweisen zu lassen.

Vor seinem inneren Auge entstand die Hauptstadt Helematar, entstand das Amtsgebäude des Planetenrats. Von dort aus würde es sicher nicht schwierig sein, das Wohnhaus Kangaaras zu finden.

Turanor konzentrierte sich – und sprang.



Helemaiu, Hauptstadt Helematar, im Wohnhaus Kangaaras und Yonars

Kangaaras Freude über das Wiedersehen mit Turanor war überwältigend. Und Turanor konnte diese Freude anfangs nur daran erkennen, dass ihr Gesicht geradezu strahlte. Die Wirksamkeit der telepathischen Blockade, mit der Yonar und der Planetenrat die Mentalsphäre der Alendei versiegelt hatten, war nahezu perfekt.

Doch die Enttäuschung Turanors, der gehofft hatte, die Abschirmung durchbrechen zu können, währte glücklicherweise nicht lange. Denn Kangaara konnte einen Mentalverstärker besorgen, ein Gerät, das auf demselben Prinzip wie die Teleportationsstationen beruhte{*}, nur mit dem Unterschied, dass der kleine Kasten, aus dem zwei Transponderstifte ragten, für die Verstärkung *telepathischer* Impulse sorgte. Das Gerät musste allerdings, wie sich schnell zeigte, bis an seine Leistungsgrenze gefahren werden, um die Mentalblockade zu durchschlagen. Dies wiederum setzte Kangaara und Turanor einer Überbelastung aus: Bei den ersten Versuchen litten beide Schmerzen und konnten die Mentalbotschaften des jeweils anderen nur stark verzerrt wahrnehmen. Abhilfe schafften zwei Entzerrer, kleine Geräte, die man bequem unter der Kleidung tragen konnte.

Ein unerwünschter Nebeneffekt dieses technischen Arrangements bestand darin, dass sich Turanor und Kangaara der Gefahr aussetzten, von anderen Alendei belauscht zu werden, da die mentalen Energien dermaßen groß wurden, dass die Impulse weithin ausstrahlten. Ein privater Zweierkreis, der sich gegenüber der Großsphäre abschottete, war praktisch unmöglich.

Turanor kauerte auf einem weichen Sitzkissen. Kangaara saß ihm gegenüber. Das violette Dämmerlicht des Wohnraums war wunderbar. Turanor genoss die so typische alendeiische Atmosphäre und erfreute sich an den geschmackvollen Kelaari-Reliefs, welche die Wände bedeckten. Doch die größte Freude war auch bei ihm das Wiedersehen – das Wiedersehen mit Kangaara, jener bezaubernden und zugleich weisen Alendei, die ihm das mentale Überleben in seinem Exil auf Inyaan möglich gemacht hatte.

»Dass Yonar sich wieder zu den Basrul aufgemacht hat, kommt mir gelegen, liebe Kangaara«, äußerte Turanor auf telepathischem Wege und bemerkte beiläufig, wie die Farbe des Transponderstifts von Lila zu dunkel glühendem Rot wechselte. *»Ich wüsste nicht, ob es uns möglich gewesen wäre zusammenzukommen, wenn Yonar in Helematar weilte.«*

»Ich hätte es möglich gemacht, sei versichert, lieber Turanor. Doch wenn Yonar auch abwesend ist, ihm wird nicht entgehen, dass ich hier mit dir zusammenkam.«

»Die Hakaamya upo?«

»Eben diese. Ich schotte mich zwar im Augenblick gegen Yonar ab, doch die Hakaamya upo bringt es mit sich, dass ihn genügend Impulse erreichen werden, um im Bilde zu sein. Doch dies ist mir gleichgültig, Turanor!«

»Ich danke dir, Kangaara. Ich danke dir sehr. Hättest du mich nicht empfangen wollen, so hätte ich dir nicht den geringsten Vorwurf gemacht, denn auch ich möchte die politischen Entscheidungen, die getroffen wurden, respektieren. Doch ich befinde mich augenblicklich in einer Situation, in der ich den Rat meiner lieben und weisen Kangaara vielleicht dringender benötige als jemals zuvor.«

»Ich kann spüren, dass etwas Schlimmes passiert ist.«

»Du hast Izanagi vor zwei Tagen kennengelernt, als wir mit Commodore Frost hier in Helematar waren. Izanagi ist zu meinem Bruder im Geiste geworden, er ist mir ein Freund unter den Gaianii, wie ich sonst keinen habe. Unbedachtsam verführte ich ihn dazu, mit mir die Hakaamya upo einzugehen, als ich mich mit den Forderungen der Basrul einverstanden erklärte. Die Hakaamya upo mit Izanagi hätte mir vielleicht das Leben gerettet.«

»Niemals würdest du nur aus Selbstsucht handeln, Turanor! Ich kenne dich gut genug, um das zu wissen. Izanagi muss dir so nahe stehen, dass du auch unter anderen Umständen an eine Hakaamya upo mit ihm gedacht hättest.«

»Du kennst mich gut, Kangaara. In der Tat, der Gedanke an eine Hakaamya upo mit Izanagi kam mir bereits zuvor. Ich sehnte mich nach der mentalen Zweisamkeit mit Izanagi, die er als Gaian nur für begrenzte Zeit aufrecht erhalten konnte. Allein deshalb hätte ich es besser wissen müssen. Wie hatte ich nur glauben können, mit einem Gaian eine Hakaamya upo eingehen zu können?.«

»Was ist passiert, Turanor?«

»Izanagi fiel in ein Koma, aus dem er bis heute nicht erwacht ist. Und sollte er doch noch einmal zu sich kommen, ist um seinen Verstand und seine geistige Gesundheit zu fürchten!«

»Ach, Turanor! Eben dies beschreibt die Heimsuchung Helemaius – die meisten der Unseren verfallen dem Wahnsinn, und nur die Stärksten können sich gegen die Zerrüttung wehren.«

»Ich weiß es Kangaara, und es ist bitter und schrecklich. Doch wenn ich den Einen, den ich selbst ins tiefe Tal gestoßen habe, retten könnte, so würde mir selbst das Sterben leichter …«

»Ach Turanor, bislang habe ich den Gedanken an deinen Tod verdrängt, weil er mir unerträglich ist. Lass uns daher nicht davon sprechen. Sag lieber, ob du schon darüber nachgedacht hast, wie man Izanagi helfen könnte?«

»Ich habe mir den Kopf zermartert, doch es war vergebens. Ich wünschte mir, dass jeder Schritt, den Izanagi und ich auf dem Weg der Hakaamya upo gegangen sind, zurückgenommen werden könnte.«

»So ist die Hakaamya upo mit Izanagi bereits in deinem Geist verankert?«

»Sie ist es, Kangaara. Die Welt des Sirius, wo Izanagi lange lebte und studierte, ist zu meiner zweiten Heimat geworden.«

»Wenn du die Hakaamya upo mit Izanagi einseitig auflösen würdest, Turanor, so wäre dies dein Tod.«

»Und der Tod Izanagis.«

Eine Weile wurde es still zwischen den beiden, und die Transponderstifte des Mentalverstärkers, die eben noch wie Lava geglommen hatten, nahmen eine immer dunklere Farbe an, bis sie lilaschwarz geworden waren.

»Sind deine Gedanken, Turanor«, begann Kangaara schließlich wieder, *»denn einmal hinausgefahren bis hin nach Iskandar Morgaana?«*

»Ich kenne dich zu gut, Kangaara, als dass ich glauben könnte, dass du scherzest.«

»Doch Iskandar Morgaana existiert – oder wolltest du dies bestreiten?«

»Nein. Doch liegt diese Welt so weit jenseits unserer Kolonien, dass selbst Yonar, als er noch dem Rat der Wahrung vorstand, sie nicht in Besitz nahm.«

»Ich denke, dass es weniger an der Entfernung lag als an dem Umstand, dass die Alendei, die auf Iskandar Morgaana leben, als unkultiviert und primitiv gelten.«

»Und als mutiert«, fügte Turanor hinzu. *»Ein Häuflein mutierter Alendei auf einer fernen Welt. Ich sehe also, dass du an jene Zauber-Mythen denkst, wenn du mir Iskandar Morgaana empfehlen möchtest.«*

»Und wenn doch mehr hinter jenen Legenden steckt, Turanor? Von den Alendei auf Iskandar Morgaana sagt man, dass ihre Heiler verkümmerte Mentalzustände kurieren können, dass sie sogar den Tausch der Geister beherrschen, dass der Geist des Einen im Körper des Anderen heimisch würde und umgekehrt. Wenn diese Heiler nun tatsächlich über diese Fähigkeiten verfügen, glaubst du dann nicht, Turanor, dass sie auch eine halb geglückte Hakaamya upo wieder rückgängig machen können?«

»Wir bewegen uns im Reich der Legende, wenn wir von Iskandar Morgaana sprechen, Kangaara. Doch ich würde alles tun, um Izanagi zu retten – ich würde mich dafür an jeden Kelaari-Stängel klammern.«

»Ich bin überzeugt, Iskandar Morgaana ist mehr als nur ein Kelaari-Stängel, Turanor.«

»So sei es, liebe und weise Kangaara. Wenn du dir so sicher bist, werde ich deinem Rat folgen. Ich werde Izanagi nach Iskandar Morgaana bringen.«

»Und du wirst auf deiner Reise nicht alleine sein, Turanor.«



»Es tut mir leid, Yonar, dass wir nicht helfen konnten.«

Yonar wurde schwindelig.

Meehrenbargher hatte soeben eingeräumt, dass die Basrul beim Versetzen der Sphäre gescheitert waren.

Das konnte einfach nicht sein! Das durfte nicht sein!

Da standen sie vor ihm in der riesigen Audienzhalle mit dem transparenten Kuppeldach – drei Basrul, die erneut als abstoßende Projektionsgestalten erschienen waren; mit weit auseinanderstehenden, weißen und wie blind wirkenden Augen, der knochenbleichen Haut, dem an einen Totenschädel gemahnenden Nasenstummel, den langen grauen Haaren, die sich wie Fadenwürmer ständig bewegten.

Hatte Yonar den langen Weg durch den Überraum angetreten, nur um dann hier auf Basrula Aluntir, der Hauptwelt der Basrul, unter einem Himmel sich ständig verändernder geometrischer Wolken zu erfahren, dass es umsonst war? So wie Kangaara von Anfang an vermutet hatte?

Yonar blickte zur Seite, doch die Wand der hohen Halle verstärkte sein Schwindelgefühl nur, da auf ihr Abertausende von schwarzen Punkten, die an Insektenschwärme erinnerten, in ständiger Bewegung begriffen waren, sich zu Trauben zusammenballten und wieder zerstoben.

Yonar wandte wieder den Kopf und blickte dem mittleren der Basrul, bei dem es sich um Meehrenbargher handelte, in die weißen Augen. *»Gescheitert, Meehrenbargher?«*, ließ Yonar seine Mentalstimme erklingen. *»Soll das bedeuten, dass die Basrul nichts gegen die Kad'Chie ausrichten können?«*

»Du und die Deinen werden sich damit abfinden müssen«, erklang Meehrenbarghers telepathische Stimme in Yonars Geist.

»Das kann ich nicht! Wie sollte ich auch? Es geht hier um alles oder nichts, Meehrenbargher! Wenn die Sphäre nicht zerstört oder versetzt werden kann, wird mein Volk im Wahnsinn vergehen! Wie sollte ich mich damit abfinden können?«

»Du musst Demut zeigen, Yonar!«, schaltete sich Sirkal ein. *»Und zur Demut gehört auch Vertrauen.«*

»Demut, Sirkal!«, rief Yonar in den mentalen Kreis hinein. *»Demut habe ich doch immer gezeigt! Demut vor den Erhabenen und Demut vor euch, den Basrul. Und Vertrauen … mein Vertrauen in euch war grenzenlos, doch was soll ich nun denken, da ihr verspracht, die Sphäre zu versetzen, und sie doch nicht fortbrachtet? Ihr sagtet, es seien die Kad'Chie, welche die Sphäre erschufen, und so muss ich nun glauben, dass auch sie es waren, deren Schiffe jenen Orkan erzeugten, dem die Basrul*

nicht gewachsen waren. Diese Antwort seid ihr mir schuldig – und dies sage ich in aller Demut. Meehrenbargher! Bitte antworte mir!«

»Ja, Yonar. Es waren die Kad'Chie, welche uns daran hinderten, unser Versprechen zu erfüllen.«

»Ich kann noch immer nicht fassen, dass so etwas geschehen konnte«, erwiderte Yonar. *»Meehrenbargher – bitte berichte mir mehr über die Kad'Chie!«*

Es blieb still im mentalen Verbund. Yonar blickte in die ausdrucklosen, bleichen Gesichter der Basrul. Die drei Wesen standen wie erstarrt, und nur ihre grauen, langen Haare bewegten sich wie Wasserpflanzen in einer Flussströmung.

»Meehrenbargher, bitte!«, versuchte es Yonar erneut. *»Sollte ich nicht, wenn mein Volk schon dem Untergang geweiht ist, wissen dürfen, wem ich dieses Ende zu verdanken habe?«*

»Groyalaaru«, ließ sich Meehrenbargher endlich vernehmen, *»berichte Yonar das Wenige, das wir wissen.«* Meehrenbarghers Mentalstimme klang leise und erschöpft.

»So höre denn, Yonar«, eröffnete der dritte Basrul: *»Die Kad'Chie leben wie wir im Überraum, und wenn wir auch wissen, dass sie die Urheber der Sphären sind – von denen es nicht nur diese eine gibt –, so doch nicht, was sie mit diesen Gebilden bezwecken. Die Kad'Chie sind mächtig, Yonar, mächtiger als wir, die Basrul …«*

»Weshalb, Groyalaaru«, unterbrach Yonar, *»habt ihr uns nie von den Kad'Chie berichtet?«*

»Wozu wäre das gut gewesen?«, schaltete sich Sirkal energisch ein. *»Warum sollten wir Basrul unsere Diener, die ihr Alendei nun einmal seid, über Dinge informieren, die euch nicht von Nutzen sind und euch im Grunde auch gar nichts angehen?«*

»Bitte, Sirkal«, gebot Meehrenbargher leise Einhalt, *»lass Groyalaaru fortfahren.«*

»Nun denn«, nahm Groyalaaru den Faden wieder auf, *»um deine Frage zu beantworten Yonar – die Kad'Chie erschienen uns Basrul mehr wie eine Legende des Überraums und weniger als ein gut bekannter Nachbar. Ihre Schiffe tauchten nur sehr selten auf, und sie selbst haben sich bis zum heutigen Tag niemals in die Belange der Basrul gemischt. Deshalb gab es keinen Grund, euch Alendei über diese mächtige Spezies zu unterrichten. Denn mächtig sind sie, Yonar, mächtiger selbst als wir Basrul und damit nur den Erhabenen unterlegen. Unsere Kontaktversuche scheiterten – Versuche, die wir mehrmals unternahmen, um mehr Wissen über diese außerordentliche Spezies zu erlangen. Wir glauben, dass auch die Kad'Chie eine Schöpfung der Erhabenen sind, doch wissen tun wir dies nicht …«*

»Doch wie erklärst du dir, Groyalaaru«, wollte Yonar wissen, *»dass die Kad'Chie, da sie zurückgezogen lebten und, wie du sagst, sich nie in eure Belange mischten, sich eben jetzt zu einer Gefahr entwickeln, indem sie uns mit einer Sphäre quälen, die unser Volk zu vernichten droht?«*

»Die Antwort wissen wir nicht zu geben, Yonar«, ließ sich nun

Meehrenbargher wieder vernehmen. *»Alles deutet darauf hin, dass mit der Vernichtung der Orphanen durch die Gaianii neue Zeiten angebrochen sind. Es ist viel in Bewegung gekommen, doch noch verbirgt sich die Wahrheit vor aller Augen.«*

»Soll mir das genügen, Meehrenbargher? Mein Volk stirbt und wird diese neuen Zeiten nie erleben. Wenn ihr den Meinen nicht helfen könnt, so muss ich mich an die Kad'Chie selbst wenden! Ist dies möglich? Könnt ihr mich zu den Kad'Chie bringen?«

Wieder erfasste eine Stille die mentale Sphäre, welche Yonar mit den Basrul bildete. Yonar spürte, wie er leicht zitterte. Meehrenbargher hatte mehr als recht, wenn er von neuen Zeiten sprach – denn wie sollte man eine Zeit nennen, in welcher die Basrul, die Diener der Erhabenen, bekannten, dass es eine mächtigere Spezies als sie selbst gebe? Dies war in der Tat der Anbruch einer neuen und zugleich erschreckenden Zeit. Yonar hatte bis in den tiefsten Winkel seiner Seele geglaubt, dass es keine mächtigere Spezies als die Basrul geben könne – abgesehen von den Erhabenen selbst. Und nun musste Yonar fühlen, wie sein Weltbild zu bröckeln begann und einzustürzen drohte …

»Die Kad'Chie! Meehrenbargher, ich bitte dich! Und wenn es das Letzte ist, was ich tue – ich will zu den Kad'Chie!«

»Es gibt«, begann Meehrenbargher leise, *»eine Art Tor im Überraum, eine strahlende Erscheinung, ein Phänomen, von dem wir nicht zu sagen wissen, ob es zu einem anderen Teil des Überraums oder sogar in ein neues Kontinuum führt. Dies ist jedoch der Weg zu den Kad'Chie, denn wir sahen, wie ihre Schiffe dieses Tor passierten. Doch keines unserer Kristallschiffe, das dieses Tor durchflog, um mit den Kad'Chie Kontakt aufzunehmen, kam jemals wieder zurück.«*

»Dies schreckt mich nicht, Meehrenbargher!«, rief Yonar, ohne auch nur eine Sekunde nachzudenken. *»Ich habe einen Bürgerkrieg hinter mir, in dem ich selbst so viel Grauen verbreitete, dass meine Seele für jede Bedrohung unempfänglich geworden ist. Das Einzige, was mich zittern lässt, ist, dass die von mir als fest gefügt geglaubte Ordnung zu zerbrechen droht. Eine Ordnung, für die ich Alendei-Leben opferte, um sie aufrecht zu halten. Ich bitte euch – Meehrenbargher, Sirkal und Groyalaaru –, bringt mich zu diesem Tor!«*

»Du wirst in der Ewigkeit verschwinden, wie jeder andere Unbefugte, der dies wagte«, antwortete Meehrenbargher.

»Mein Volk verschwindet Stück um Stück im Wahnsinn, da ist es mir ein Leichtes, diese letzte Möglichkeit zu wagen. Bedenke auch, Meehrenbargher: Wenn die Meinen im Wahnsinn vergehen, so sind sie für euch Basrul nutzlos geworden. Und, Meehrenbargher: Ich habe meinen Teil der Abmachung eingehalten – Turanor wurde aus der mentalen Gemeinschaft der Alendei verbannt. Willst du mir nun wirklich verwehren, zu den Kad'Chie zu gehen?«

»Also gut, Yonar«, kam es langsam von Meehrenbargher. *»Ich werde dir deinen Wunsch erfüllen. Und jetzt kann ich dir gestehen, dass es mir*

leicht fallen wird, dich zu den Kad'Chie zu bringen.«

»Ich verstehe nicht, Meehrenbargher …«

»Ich habe es in meinem Herzen beschlossen, seit die Sphären erschienen und eine Macht offenbarten, der selbst ich, nichts entgegenzusetzen weiß.«

»Wovon sprichst du?«, fragte Groyalaaru, und seine telepathische Stimme schwankte.

»Äußere dich bitte verständlicher, Meehrenbargher!«, forderte Sirkal ihn auf.

»Die Macht der Kad'Chie war uns immer bewusst«, antwortete Meehrenbargher. *»Doch wir konnten ihre Existenz aus unseren Gedanken verbannen, da die Kad'Chie uns bei unserer Aufgabe nicht störten. Doch nun hat sich das Blatt gewendet. Die Kad'Chie greifen mit ihren Sphären in die Ordnung des Raums ein – und wir Basrul können nichts dagegen tun. Als wir bei Helemaii'nu scheiterten und unsere Schiffe zerstört wurden, als wir erkennen mussten, die Sphäre nicht versetzen zu können, da stand mein Entschluss fest: Ich, Meehrenbargher, werde mich durch das strahlende Tor zu den Kad'Chie begeben, ob es nun mein Ende bedeutet oder nicht. Ich bin ein Diener der Erhabenen, doch nun sehe ich, wie ich an meine Grenzen kam. Ich kann meiner Pflicht, über die Galaxis zu wachen und ihre Ordnung sicherzustellen, nicht mehr nachkommen, da größere Mächte tätig wurden und ich vor ihrem störenden Einfluss kapitulieren musste. Die Erhabenen aber würden von mir erwarten, dass ich jede Möglichkeit ergreife, die Ordnung der Galaxis zu bewahren. Wenn aber meine Kräfte lahmen, so ist die letzte, die allerletzte Möglichkeit nur dies: der Appell! Mir bleibt nur übrig, an die Kad'Chie zu appellieren, die Ordnung der Galaxis nicht länger zu stören! Es bleibt mir nur, sie an die Heiligkeit zu gemahnen, mit der die Erhabenen einst über diese Galaxis herrschten und die Aufgabe des Wächters an uns Basrul weitergaben! Nichts sonst bleibt mir! Und so werde ich mich aufmachen zum strahlenden Tor, und Yonar mag sich überlegen, ob er wirklich mitkommen will, denn das, was er zu wissen begehrt, das werde ich vielleicht hierher zurücktragen.«*

»Nie wirst du wiederkommen, Meehrenbargher!«, rief Sirkal im telepathischen Verbund. *»Keines unserer Schiffe kam je von den Kad'Chie zurück!«*

»Sirkal spricht die Wahrheit«, beteuerte Groyalaaru. *»Ich achte deine hohe Gesinnung, Meehrenbargher, doch dies wird eine Reise ohne Wiederkehr.«*

»Und doch werde ich diese Reise tun – sie ist so sehr Pflicht, wie ich selber Basrul bin.«

»Ich danke dir von Herzen, Meehrenbargher«, sandte Yonar als mentalen Impuls, »ich danke dir, dass ich dich begleiten darf – denn diese Reise ist so sehr Pflicht, wie ich der Älteste der Meinen bin.«

*

S.C.S.C. STERNENFAUST, Voraandir-System

Ashkono Tregarde saß vor der Medokonsole neben Izanagi Naradas Liege und atmete schwer. Der Einsatz der NM-Naniten war zwar alles in allem erfolgreich gewesen, da es kaum noch beschädigte Nervenzellen in den betroffenen Hirnarealen Izanagis gab. Doch das, was zunächst noch an eine Trance erinnert hatte, war mittlerweile zu einem Koma dritten Grades geworden. Izanagis Hirnstamm war nicht mehr in der Lage, einen vestibulo-okulären Reflex zu produzieren, und die Pupillenreaktion zeigte sich als deutlich abgeschwächt. Die Bioenergie-Werte waren nach wie vor kritisch.

Ich hasse es, in einer Situation zu stecken, in der mir Hunderte, wenn nicht Tausende von Informationen fehlen, um die Sachlage konkret zu beurteilen, dachte Ash. Das *Gehirn eines Alendei ist nahezu wie das eines Menschen strukturiert, doch was sind individuelle synaptische Verbindungen auf der einen und alendei-spezifische Verschaltungen auf der anderen Seite? Wenn ich wüsste, was eine Hakaamya upo auf neurologischer Ebene bei zwei gesunden Alendei bewirkt, wäre es mir vielleicht möglich, Izanagi zu helfen.*

Ashs Finger senkte sich auf ein Touchscreen-Feld, und die EEG-Werte Izanagis wurden auf dem Monitor angezeigt. Im selben Augenblick nahm Ash ein Flimmern am rechten Rand seines Gesichtsfelds wahr und drehte den Kopf.

»Turanor!«

Der Alendei, der offensichtlich gerade herbei teleportiert war, stand neben Izanagis Liege und blickte Ash aus seinen grünen, katzenhaften Augen an.

»Ich weiß zwar, dass es *Andere Spezies, andere Sitten* heißt«, sagte Ash leicht verärgert, »doch hier an Bord der STERNENFAUST betätigen wir den Türsummer, wenn wir uns besuchen.«

»Ver – zeih – ung«, röchelte Turanor, und Ash zuckte unwillkürlich mit dem Kopf zurück, so schaurig klang die Stimme des Alendei.

Turanor näherte sich Izanagi, der mit geschlossenen Augen und völlig bewegungslos auf dem Medo-Bett lag. Dann sah er Ash wieder an und verzog ein wenig die Lippen.

Soll das ein Lächeln werden? Tatsächlich! Er hat nicht nur die Sprache von Izanagi übernommen, sondern auch die menschliche Mimik. Zumindest ansatzweise.

Turanor blickte auf Izanagi nieder und legte ihm behutsam die Hand auf die Stirn.

»Ja – es geht ihm immer noch nicht besser, Turanor«, sagte Ash. »Er liegt im Koma.«

Turanor winkelte langsam Ring- und kleinen Finger an, sodass jetzt nur noch die Kuppen von Daumen, Zeige- und Mittelfinger Izanagis Stirn berührten.

Was …?

Turanor sah wieder auf und blickte Ash in die Augen. Das Grinsen

des Alendei schien breiter zu werden …

»Was haben Sie …«, flüsterte Ash mit dunkler Stimme.

Plötzlich umschloss ein violettes Flimmern den Alendei und Izanagi, und im nächsten Augenblick waren beide verschwunden.

Nichts als der filigrane Abdruck eines fünfundsiebzig Kilogramm schweren Menschen war von Izanagi auf der Medo-Liege zurückgeblieben.

Ash schlug mit der Faust auf die Konsole. »Turanor! Sie … Sie … Das wird Konsequenzen haben! Das verspreche ich Ihnen!«

*

»Liegt er gut?«

»Ja, Kangaara.« Turanor zog die leichte Decke hoch, bis unter Izanagis Kinn. Dann richtete er sich auf und blickte Kangaara in die grünen Augen.

»Ich denke, meine kurze Zeit an Bord der STERNENFAUST ist nun zu Ende. Aber das ist mir gleichgültig, wenn ich nur alles für Izanagi tue, was in meiner Macht steht.«

»Glaubst Du, die Kommandantin der STERNENFAUST hätte Einwände gehabt?«

»Wie hätte ich sie wohl mit meinen begrenzen Möglichkeiten von einer so vagen Chance, an die ich selbst kaum glauben kann, überzeugen sollen?«

»Gräme dich nicht, Turanor.« Kangaara trat einen Schritt vor und legte ihre Hand auf Turanors Schulter.

»Komm, Kangaara. Lassen wir Izanagi ruhen.«

Turanor schob sich an Kangaara vorbei und trat durch die Tür der winzigen Kabine auf den Gang. Kangaara folgte ihm, und mit einer leichten Berührung ihrer Hand am Türrahmen glitt das Schott aus der Wand und verschloss den Raum{*}.

Turanor betrat die Nachbarkabine, die nicht größer als Izanagis war und die ihnen der Lotse der XANBAARU zugewiesen hatte.

Kangaara folgte ihm und schloss das Schott von innen.

»Turanor«, hob sie an, und der Transponderstift des Mentalverstärkers glühte auf. *»Ich muss dir noch einmal sagen, wie froh – nein: glücklich! – ich bin, dass ich dich wiedersehe! Die Wahrheit ist: Du hast mir gefehlt.«*

Turanor trat an die winzige Sichtluke, die mit ihren abgerundeten Ecken fast eine ovale Form hatte. Die Sonne Voraandir, die als winzige strahlende Scheibe auf den Teppich des Alls geheftet war, fiel unmerklich zurück. Der Sichelraumer befand sich weiterhin auf seinem Kurs nach Iskandar Morgaana und würde bald in den Überraum treten.

Turanor hatte dafür gesorgt, dass der Kurs des Schiffes weit genug an der STERNENFAUST vorbei führte, um Dana Frost und der Crew nicht etwaige Rückschlüsse auf den Zielort seines Rücksprungs zu

ermöglichen.

Die XANBAARU würde bei diesem Kurs auf der Brücke der STERNENFAUST lediglich als eines von vielen sich im Voraandir-System bewegenden Schiffen wahrgenommen werden – und so verwischte sich seine Spur.

Die beiden Sprünge, die Turanor unternommen hatte, um Izanagi aus der Krankenstation zu holen, waren keine Kleinigkeit gewesen. Sich per Teleportationssprung zwischen zwei schnell bewegenden Objekten zu bewegen, war eine hohe Kunst, die Turanor zwar perfekt beherrschte, die ihm aber dennoch völlige Konzentration abverlangte.

Nun stand er mit dem Rücken zu Kangaara, und ihr Bekenntnis fand einen schmerzlichen Widerhall in seiner Seele. Tatsächlich wäre es ihm lieber gewesen, wenn Kangaara weniger offen mit ihren Gefühlen umgegangen wäre.

»Auch ich habe dich vermisst«, ließ er sie nun wissen. *»Und dass ich sogleich an dich dachte, als ich spürte, alleine nicht mehr weiterzukommen, hat vielleicht auch genau damit zu tun.«* Jetzt drehte sich Turanor zu ihr um. *»Aber wir müssen uns davor hüten, Kangaara, unsere Gefühle füreinander neu zu beleben.«*

»Diese Absicht habe ich nicht, Turanor.«

»Ich auch nicht, Kangaara. Die Regelungen, die wir persönlich und politisch trafen, bilden das neue Fundament für das allgemeine Wohl der Unseren. Daran müssen wir immer denken.«

»Du hast recht, Turanor – und doch sprichst du wie ein Blinder, wenn du das allgemeine Wohl in einer Weise erwähnst, als ob es den Wahnsinn, der Helemaiu fest im Griff hat, nicht gäbe. Als ob die Basrul, die den Quell des Wahnsinns zu verrücken suchten, nicht auf ganzer Linie gescheitert wären.«

»Verzeih, Kangaara, zu recht hältst du mir dies vor. Der Übel sind viele, und mein Bemühen um Izanagi wiegt so wenig im Angesicht des Wahnsinns, der die Gesamtheit der Unseren auf Helemaiu zugrunde zu richten droht.«

»So war es nicht gemeint, Turanor! Auch die Bemühung um den Einzelnen wird im Buch der Ewigkeit verzeichnet.«

»Du bist gut zu mir, Kangaara, so wie du es immer warst. – Nun sage mir: Sind die Basrul wahrlich gescheitert? Gibt es wirklich keine Hoffnung mehr, die Sphäre fortzuschaffen?«

»Wenn ich es nur wüsste, Turanor! Doch alles deutet darauf hin. Sie, die Basrul, denen wir Alendei wieder dienen wollten, sie waren den Kad'Chie so deutlich unterlegen. Ein Vorgang, wie ihn niemand für möglich gehalten hätte! Und deshalb kann Yonar auch nicht glauben, dass die Basrul uns im Stich ließen. Ich muss für Yonar fürchten, denn ich weiß nicht, was er tut, wenn ihm die Wahrheit dämmert.«

»Ja, Kangaara«, antwortet Turanor, und der Transponderstift des Mentalverstärkers wechselte von Lila zu Rot. *»Yonar befindet sich in einer größeren Abhängigkeit von den Basrul als jeder Alendei, den ich kenne. Es gibt keinen glühenderen Verehrer der Basrul als Yonar. Wenn*

das Unglaubliche sich nun als wahr erweist und die Basrul nicht mehr als Herrscher des Überraums gelten können, dann … ach, ich weiß es nicht, Kangaara. So vieles hat sich zu Übeln verkehrt, und manchmal ist mir, als ob die Zeiten enden.«

Turanor machte zwei langsame Schritte zur Liege an der linken Kabinenwand und ließ sich auf der Kante nieder.

Kangaara setzte sich auf die Liege an der gegenüberliegenden Wand. *»Siehst du, Turanor, wie tugendsam wir sind? Jeder hat sein eigenes Lager!«* Und Kangaara ließ einen heiteren Impuls mit ihren Gedanken fließen.

»Ja«, röchelte Turanor mit seiner akustischen Stimme, und Kangaara zuckte zusammen.

»Turanor! Du erschrickst mich zu Tode!«

»Verzeih, Kangaara. Izanagi hat mir dies vermacht, bei jener halb geglückten Hakaamya upo.«

»So kann ich nur hoffen, dass Izanagi Edleres von dir als du von ihm bekamst.«

Turanor verzog die Lippen und musste erneut feststellen, wie ihn Kangaara irritiert und auch ein wenig entsetzt ansah. Sofort entspannte er seine Gesichtsmuskeln wieder.

»Die Gaianii nennen es Lächeln«, erklärte er seiner Freundin telepathisch.

»Aber ich schätze, ich verzichte besser darauf.«

*

Yonar war fasziniert – bei allem Schmerz und aller Angst, die er empfand, wenn er an die fatale Situation seines Volkes dachte. Zum ersten Mal in seinem Leben befand er sich in einem Kristallschiff der Basrul, und zwar in der Zentrale, wie es den Anschein hatte.

Yonar war nicht etwa in den perfekt kugelförmigen Raum teleportiert, sondern von einem Transportfeld der Basrul hierher geschafft worden. Völlig ungewohnt für ihn war, dass der Schwerkraftvektor exakt auf ihn ausgerichtet war, sodass er über die Innenwandung dieser etwa vierzig Meter durchmessenden Kugel gehen konnte, ohne in seinem Gefühl für Oben und Unten irritiert zu werden: Seine Füße befanden sich stets auf dem Boden, gleichgültig, wie weit er auch der Krümmung der Innenwand folgte.{*} Und dieser Boden war nahtlos mit fremdartigen Anzeigen, Kontrollleuchten und Geräten übersät, mit Ausnahme jener Stellen, an denen Gänge sternförmig von der Zentralkugel wegführten. Erstaunt hatte Yonar festgestellt, dass er problemlos über die scheinbar hervorstehenden Paneele und Gerätschaften hinwegschreiten konnte, da sie offenbar nur halbmateriell waren und an holografische Projektionen erinnerten.

Das Auffälligste in diesem durch grünliches Licht erhellten Raum

war eine makellose Kugel von etwa zehn Metern Durchmesser, die im exakten Zentrum der Zentrale schwebte. Sie irisierte in allen Farben und schien aus demselben kristallinen Material wie die Außenhülle des Schiffes gefertigt zu sein. Ein etwa ballgroßer Trabant, der ebenso sehr funkelte und glitzerte wie die Kugel, umlief sie in einer langsamen Kreisbewegung, und es hatte einige Momente gedauert, bis Yonar begriffen hatte, dass es sich bei diesem Trabanten, der ebenso unwirklich wie die Gerätschaften erschien, um Meehrenbargher handelte. Die Basrul vermochten es offenbar, sich als beliebige Projektionsgestalt zu zeigen, und einmal mehr fragte sich Yonar, ob die Basrul nicht vielleicht doch eine Kollektivintelligenz waren, sodass individuelle Basrul wie Meehrenbargher, Sirkal und Groyalaaru nichts anderes als *Aspekte* dieses Kollektivwesens waren.

Gleichgültig, wo sich Yonar in der Zentrale befand, er musste immer nach oben sehen, um die Kugel und ihren Meehrenbargher-Trabanten in den Blick zu bekommen. Der Basrul hatte die Zentrale mit Luft geflutet und beheizt, um Yonar den Aufenthalt ohne Raumanzug zu ermöglichen.

Der Flug durch den Überraum wurde auf einem riesigen, konkaven Monitor abgebildet, dessen Unterkante sich im Augenblick zwanzig Winkelgrade von Yonar entfernt befand. Er reichte so hoch, dass sein oberer Teil partiell von Zentralkugel verdeckt wurde. Die überraumtypischen Verzerrungen zeigten sich als farbige Schlieren und graue, wolkenähnliche Phänomene.

»Ich muss gestehen, dass ich beeindruckt von diesem Schiff bin«, ließ sich Yonar telepathisch vernehmen.

»Es ist ein bionisches Schiff mit rudimentärem Eigenbewusstsein«, erklärte Meehrenbargher, und Yonar hatte den Eindruck, dass der kleine Trabant der Zentralkugel, den der Basrul zu seiner optischen Präsenz gemacht hatte, kurz aufleuchtete. *»Es besitzt neben elektronischen Komponenten wie dem Zentralrechner«*, fuhr Meehrenbargher fort, *»einen hohen Anteil an biologischem Zellplasma und eine Vielzahl an vollorganischen Nervensträngen.«*

»Wir Alendei hatten einst auch bionische Schiffe. Doch es gab zu viele Probleme mit ihnen, sodass wir schließlich auf eine halbbionische Bauweise umstiegen.«

»Tatsächlich kann der hohe Bioplasma-Anteil zu Problemen führen, wenn nicht für permanente Devolutionierung gesorgt wird. Ansonsten entwickelt die Eigenintelligenz ein volles Bewusstsein. Und dann hat man wirklich ein Problem – eine nachträgliche Devolutionierung wäre wohl so etwas wie ein Mord.«

Yonar blickte wieder auf den konkaven Hauptmonitor. In seinem Zentrum leuchtete ein winziger gelber Stern, der von einer türkisfarbenen Korona umgeben war, die nach außen hin hellviolett und dann dunkelrot wurde.

»Ja, Yonar«, erklang Meehrenbarghers Mentalstimme, *»dies ist kein*

Stern – dies ist das Tor zu den Kad'Chie. Bist du immer noch bereit, diesen Weg zu gehen? Einen Weg, der vielleicht ohne Umkehr ist?«

»Natürlich, Meehrenbargher. Ich benötige Antworten – so wie du auch. Ohne diese Antworten gibt es kein Fortleben für mein Volk.«

Das gelb strahlende Tor wurde überraschend schnell größer – sofern man einen Mittelwert der sprunghaften, optischen Veränderungen bildete, die der Überraum mit sich brachte. So wurde die strahlende, kreisrunde Erscheinung mitunter auch wieder ein Stück kleiner, doch die absolute Veränderung zeigte, wie das Tor rasch in seinem Umfang wuchs, was die immense Geschwindigkeit des Kristallschiffs verdeutlichte. Yonar konnte auch keine Beschleunigung spüren – die Andruckabsorber waren schlicht perfekt.

Plötzlich übermittelte sich Yonar ein Impuls von Neugier, Freude und Abenteuerlust – und gleichzeitig war ihm völlig bewusst, dass dieser Impuls nicht von Meehrenbargher gekommen war.

Yonar war irritiert.

Dann folgte ein zweiter Impuls, der diesmal eindeutig von Meehrenbargher kam – ein Impuls verhaltener Belustigung.

»Das Schiff«, erklärte Meehrenbargher. *»Sein Bioplasma besitzt ein rudimentäres Bewusstsein. Das Schiff ist neugierig – wie alle intelligenten Wesen.«*

»Ich verstehe.« Yonar blickte zunehmend gebannt auf den gewaltigen Monitor. Das kreisrunde Tor wuchs, und sein helles, gelbes Licht begann, das grüne der Zentrale zu überstrahlen. Die türkis-violett-rotfarbene Korona dehnte sich aus und berührte bereits die Ränder des Bildschirms. Es wurde so hell, dass Yonar die Augen zu Schlitzen verengte. Er hatte den Eindruck, mitten in eine Sonne zu stürzen, und er konnte nicht verhindern, dass sich sein ganzer Körper anspannte und die Muskeln versteiften.

»Wir fliegen zu den Kad'Chie«, erklang Meehrenbarghers telepathische Stimme. *»Mögen uns die Erhabenen gnädig sein.«*

Yonar musste nun die Augen ganz schließen – so gleißend hell war es in der Zentrale geworden. Meehrenbargher dachte offenbar gar nicht daran, die Monitorwiedergabe abzudunkeln. Selbst durch die geschlossenen Lider nahm Yonar das grelle Licht wahr. Es wurde unerträglich, und er senkte den Kopf und beschattete die geschlossenen Augen mit seiner Hand. Dann hatte er für einen kurzen Augenblick ein Körpergefühl, das sich wie eine Muskelverspannung ausnahm, und im nächsten Moment war alles vorbei. Die brennende Helligkeit war schlagartig gewichen, und er fühlte sich wieder ganz normal in seiner Haut.

Yonar hob den Kopf und blickte auf den Hauptmonitor. Auf den ersten Blick hatte sich nichts geändert. Dieselben verzerrten Schlieren und Formen, die so typisch für den Überraum waren, schoben sich ins Bild.

»Sind wir immer noch im Überraum oder woanders?«, wollte Yonar wissen.

»Ich weiß dies nicht sicher«, antwortete Meehrenbargher. *»Aber ich nehme eher an, dass wir nur in eine andere Region des Überraums transferiert wurden. Denn …«* Er unterbrach sich. *»Sieh!«*, forderte er Yonar auf.

Der Alendei wusste im ersten Augenblick nicht, was Meehrenbargher meinte. Doch dann nahm er einige schwarze Punkte wahr, die denselben Abstand voneinander hatten und wirkten wie aufgereiht auf einer Schnur. Yonar zählte sieben schwarze Punkte, und er bemerkte, wie sie schnell größer wurden. Jetzt waren es bereits kreisrunde, handtellergroße, schwarze Scheiben, und sie wuchsen rasch weiter, was die immense Geschwindigkeit verdeutlichte, mit der das Kristallschiff und die fremden Objekte aufeinander zuschossen. Als sie in etwa Ballgröße angenommen hatten, kam ihre Bewegung zum Stillstand. Die Objekte hatten ihren Flugvektor wohl dem des Kristallschiffs angepasst – sofern man von dergleichen im Überraum überhaupt sprechen konnte.

»Die Kugelraumer der Kad'Chie«, erklärte Yonar.

»Ja«, bestätigte Meehrenbargher.

Jetzt bemerkte Yonar, wie die kreisrunden Formen sich langsam abflachten und zu Ellipsen wurden. Der Vorgang lief weiter, bis sich die Objekte extrem abgeflacht hatten und schließlich nur noch als schwarze, vertikale Striche erschienen. Im nächsten Augenblick waren diese schwarzen Striche verschwunden.

»Sind die Schiffe weggesprungen?«, wollte Yonar wissen.

»Ich vermute nicht«, antwortete Meehrenbargher. *»Wir wissen nicht viel über die Heimat der Kad'Chie. Aber dass sie sich physikalisch etwas anders ausnimmt als unsere Region des Überraums, das scheint sicher zu sein.«*

Plötzlich wurden die sieben vertikalen Striche wieder sichtbar.

»Da sind sie …«, flüsterte Meehrenbarghers Mentalstimme.

Die Striche dehnten sich mittig aus, wurden zu Ellipsen und schließlich wieder zu perfekten Kreisen.

Dann begannen sie, sich wieder abzuflachen.

»Offenbar ein periodischer Vorgang«, erkannte Yonar.

Plötzlich begannen sämtliche Anzeigen und Kontrollleuchten in der Kugelzentrale verrückt zu spielen. Yonar zuckte unwillkürlich zusammen. Die verschiedenen Monitore wechselten ihre Anzeigen im Millisekundentakt, sodass ein stroboskopartiges Lichtgewitter die Zentrale durchflutete. Ein Impuls von Schmerz und Angst erreichte Yonar, der im selben Augenblick erkannte, dass es das Schiff war, das litt und sich fürchtete. So jäh das Lichtchaos eingesetzt hatte, so abrupt kam es wieder zum Stillstand. Es schien, als ob gar nichts geschehen wäre, doch Yonar wusste, dass die Kad'Chie Einfluss auf das Kristallschiff genommen hatten.

Plötzlich vernahm Yonar in seinem Rücken ein Knistern und wirbelte herum. Auf einem anderen – kleineren – Monitor erschien eine schemenhafte Gestalt, die aus weiß schillerndem und teils

perlmuttfarbenem Licht zu bestehen schien. Ihre Umrisse veränderten sich kontinuierlich, doch indem Yonar länger hinsah, erkannte er, dass die Gestalt nicht eigentlich amorph war, sondern vertraute Gliedmaßen aufwies und damit als alendeioid bezeichnet werden konnte.

»Ein Schiff der Basiru-Aluun!«, erklang es plötzlich in der Mentalsphäre von Yonar und Meehrenbargher. *»Was ist eure Aufgabe, Basiru-Aluun? Ist es die, Neugier zu entwickeln und in das Reich der Kad'Chie einzudringen?«* Die Mentalstimme des Kad'Chie klang seltsam mechanisch und abgehackt.

»Dies ist nicht unsere Aufgabe«, antwortete Meehrenbargher, und Yonar erschrak aufs Neue, denn die befehlsgewohnte Mentalstimme des Basrul hatte einen anderen Klang angenommen, einen Klang, den Yonar niemals zuvor bei Meehrenbargher vernommen hatte. Es war, als ob sich der Basrul mental … *duckte.*

»Wir Basiru-Aluun wissen, was unsere Aufgabe ist«, fuhr Meehrenbargher fort, *»doch es haben sich Dinge ereignet, die uns daran zweifeln lassen, ob wir unserer Aufgabe zukünftig noch gerecht werden können.«*

»Sprich, Basiru-Aluun!«

»Im untergeordneten Raum sind Sphären erschienen. Sphären, die Bosheit, Vernichtung und Wahnsinn ausstrahlen. Eines unserer Hilfsvölker, die Alendei, droht, daran zugrunde zu gehen. Und wir Basiru-Aluun, die das Erbe der Erhabenen zu wahren haben, sind machtlos. Wie sollen wir künftig den Auftrag der Erhabenen erfüllen?«

Es blieb still im mentalen Äther. Die Gestalt des Kad'Chie fluoreszierte, ihre andeutungsweise erkennbaren Arme und Beine zogen sich langsam zu Klumpen zusammen und verlängerten sich ebenso langsam wieder zu gliedmaßen-ähnlichen Gebilden.

Yonar fühlte plötzlich eine entsetzliche Angst – ein Gefühl, das ihm eigentlich fremd war, und von dem er nicht sagen konnte, woher es kam und weshalb es ihn ergriff. Er hob den Kopf und nahm jenen glitzernden Trabanten in den Blick, zu dem Meehrenbargher geworden war. Der funkelnde Ball war zum Stillstand gekommen – auf Höhe des Bildschirms, auf dem der Kad'Chie zu sehen war. Yonar senkte seinen Blick wieder und fokussierte die gleißende Erscheinung auf dem Monitor. Weshalb schwieg der Kad'Chie? Wie lange wollte er noch schweigen?

Und dann kam die Antwort.

»Der Auftrag, den ihr Basiru-Aluun erhieltet – er kam von uns.«

Yonar wurde schwindelig.

Er suchte nach Halt, den es nicht gab. Er ruderte mit den Armen und musste sich schließlich auf seine Knie niederlassen, um nicht umzufallen.

Ein flackerndes Licht durchzuckte die Zentrale – es kam vom Meehrenbargher-Trabanten, der wie das Bild einer gestörten Video-Übertragung wirkte, der durchsichtig wurde, als ob er nur zur Hälfte

im Überraum beheimatet wäre. Für Sekunden verschwand er völlig, um dann flackernd wieder zu erscheinen. Nur langsam beruhigten sich die Lichtemissionen, nur langsam stabilisierte sich der Trabant wieder.

»Dies kann nicht sein, Kad'Chie!«, rief Meehrenbargher. *»Es waren die Erhabenen, die uns vor undenklich langen Zeiten den Auftrag gaben, die Galaxis zu bewachen! Es waren die Erhabenen, und nicht die Kad'Chie!«*

»Es waren die Erhabenen«, bestätigte der Kad'Chie. *»Doch man kann es noch genauer sagen. Es war die eine Partei im Großen Krieg unter den Erhabenen, die in ihrer Weisheit und Güte die Notwendigkeit empfand, die Galaxis nicht ohne Schutz zurückzulassen. Es waren die* Wissensvernichter, *welche die Basiru-Aluun erschufen.«*

»Die Wissensvernichter?« Meehrenbarghers telepathische Stimme schwankte. *»Und doch sagtest du, dass es die Kad'Chie waren, die uns Basiru-Aluun den Auftrag gaben, das Erbe der Erhabenen zu bewahren. Doch diejenigen, die uns den Auftrag gaben – sie waren auch unsere Schöpfer!«*

»Wir Kad'Chie sind *eure Schöpfer. Wir gehören der Art der Erhabenen an. Wir sind die Nachfahren der Wissensvernichter, die vor langer Zeit im Überraum Schutz suchten, als der Große Krieg in unserem Volk uns gänzlich auszulöschen drohte!«*

Yonar glaubte, den Verstand zu verlieren. Konnte dies alles noch die Wahrheit sein? Die Erhabenen! Lebten Sie wirklich noch? Die Kad'Chie – Nachfahren der Wissensvernichter! Yonar schwindelte …

»Wenn du die Wahrheit sprichst«, rief Meehrenbargher, *»so lebten unsere Schöpfer und wir selbst all die Zeit im selben Kontinuum?«*

»So ist es«, antwortete der Kad'Chie. *»Wir beide befinden uns im Überraum.«*

»Und doch sollten wir Basiru-Aluun niemals erkannt und bemerkt haben, dass unsere Schöpfer bei uns sind?«

»Jede Spezies, die wir oder unsere Vorfahren erschufen, kann uns als ihre Schöpfer erkennen, wenn wir dies wollen. Im Falle der Basiru-Aluun wollten wir dies nicht.«

»Ich will es!«, schrie Meehrenbargher in die mentale Sphäre hinein, so intensiv, dass Yonar die Hände an seine Schläfen pressen musste.

»Gut, Basiru-Aluun Meehrenbargher«, äußerte der Kad'Chie. *»Es ist nicht mehr wichtig. Der Umschwung steht kurz bevor. Wenn du es willst, dann gebe ich dir den Impuls deines Schöpfers.«*

»Ja, ich will es!«, rief Meehrenbargher erneut.

»Nimm den Impuls!«

Der stillstehende Trabant glühte auf, wurde zu einer kleinen Sonne, die mit ihrem gleißenden Licht die kugelförmige Zentrale so sehr erfüllte, dass man es hätte greifen können. Yonar warf sich auf den Bauch und schützte seine Augen mit verschränkten Unterarmen. So wie in diesem Augenblick die Gewissheit seines Ursprungs Meehrenbargher schauernd durchlief, so wahrhaftig musste Yonar daran Anteil nehmen – nichts war gewisser als die Worte des

Kad'Chie! Diese Spezies gehörte der Art der Erhabenen an! Ihre Vorfahren hatten die Basrul erschaffen!

Langsam erlosch der Meehrenbargher-Trabant, doch Yonars Atem ging immer noch stoßweise, das Herz pumpte wie wild …

»Sage mir alles, Kad'Chie«, flüsterte nun Meehrenberghers Mentalstimme. *»Sage mir alles, Erhabener, dessen Volk uns Basiru-Aluun einst erschuf …«*

»Vielleicht sind wir euch dies schuldig, da euer Dienst dem Ende naht …«

»Bitte quäle mich nicht, Kad'Chie …«

»So höre denn, Meehrenbargher – und auch der Alendei mag die Wahrheit erfahren.«

Yonar zuckte zusammen. Es war nicht so, dass er wirklich geglaubt hatte, sich vor dem Kad'Chie verbergen zu können. Die Kad'Chie waren wahrscheinlich viel weiter entwickelte Telepathen als die Alendei oder die Basrul. Dennoch erstarrte er für einen kurzen Moment in Ehrfurcht. Doch dann nahm er allen Mut zusammen. *»Erhabener! Dies ist der Augenblick, von dem ich mein Leben lang geträumt habe, ohne wirklich hoffen zu können, dass er wahr würde!*

In Demut liege ich hier am Boden und weiß nicht, wie mir ist …«

»Beruhige dich, Yonar«, ließ sich die mechanische Mentalstimme des Kad'Chie vernehmen. *»Da der Zeitenwandel heraufdämmert, sollt ihr jetzt meine Worte vernehmen.«* Der Nachfahre der Wissensvernichter machte eine kleine Pause, ehe er fortfuhr: *»Der Große Krieg, den wir Erhabene unter uns ausfochten, der Krieg zwischen uns Wissensvernichtern und den Mentoren, erreichte seinen Höhepunkt mit der Erschaffung der Orphanen. Die Absicht der Mentoren war nicht gänzlich falsch, denn die Orphanen sollten in gewissem Sinne* das *sicherstellen, was wir Wissensvernichter immer gefordert hatten. Wir sahen im akkumulierten Wissen nicht nur die Gefahr des alles ergreifenden Untergangs durch forcierte Technologie – wir sahen die* Notwendigkeit *dieses Untergangs. Wir erkannten, dass es nur eine einzige Möglichkeit gab, diesem Untergang zu entgehen, nämlich die gewollte Destruierung sämtlichen technologischen* Wissens,«

»Und dennoch wurden die Orphanen von den Mentoren erschaffen.«

*»Die Mentoren, zumal sie mit der Beherrschung der Nullraum-Energie den unumkehrbaren Untergang der gesamten Galaxis hätten bewirken können, unterschieden sich nicht von uns in der Ansicht, dass eine forcierte Technologie über kurz oder lang in einer Katastrophe enden müsse. Und zwar stets dann, wenn sie in die falschen Hände fällt, was angesichts der nahezu unendlichen Zukunft eine mathematische Zwangsläufigkeit ist. Genau diese Gefahr glaubten die Mentoren irrigerweise mit noch mehr Technologie verhindern zu können. So schufen sie die übermächtigen Orphanen. Sie sollten durch einen Blick in die Zukunft verhindern, dass die Technik in die falschen Hände fiel. Fatalerweise kamen die Orphanen zu dem Ergebnis, dass diese Art von Technik bei organischen Wesen, und seien sie auch noch so weit

entwickelt, stets eine Gefahr ist. Auch wir Wissensvernichter wurden von den Orphanen angegriffen, und selbst dann noch, als wir in der Endphase des Großen Krieges unsere Philosophie in die Tat umsetzten. Da die Mentoren bereits auf dem Rückzug waren, sich mit ganzen Planeten in Dimensionsblasen versteckten oder sich entstofflichten, um das Organische abzustreifen, konnten wir Wissensvernichter endlich das tun, was uns den Namen gegeben hat. Wir begannen, unsere Kampfschiffe zu zerstören und jagten riesige Datenbanken in die Luft, die das Wissen von Abertausenden von Generation der Erhabenen enthielten. Wir manipulierten nicht nur die Gehirne unserer wissenschaftlichen Koryphäen, sondern stiegen bei der biologischen Wissenslöschung hinab bis zum akademischen Mittelbau. Doch all dies war umsonst. Die irrsinnigen Mentoren hatten mit den Orphanen Kunstwesen erschaffen, die sich durch unsere Abkehr vom technologischen Wahnsinn in keiner Weise beeindrucken ließen. Wir Wissensvernichter hatten uns als Engramme *in das Gedächtnis der Orphanen eingeschrieben. Wir mussten annehmen, dass die bloße Tatsache, dass wir zu aggressiven Handlungen bei hohem technologischen Niveau fähig gewesen waren, genügte, um die Orphanen zu der Überzeugung kommen zu lassen, dass wir jederzeit wieder auf dieses technologische Niveau zurückspringen könnten, um einen erneuten Krieg zu führen. So mussten wir, um zu überleben, fliehen – ebenso, wie dies die Mentoren taten. Unsere Wahl fiel auf den* Überraum – *ein Kontinuum, dass die Orphanen zwar hätten betreten können, in dem sie aber nicht agierten. Denn bei aller Macht waren die Orphanen letztlich doch Kunstwesen, die ihrer Programmierung folgten. Und diese Programmierung lautete, den Normalraum zu schützen.«*

Yonar lauschte atemlos, und auch Meehrenbargher befand sich, wie Yonar erspürte, im Bann der Erzählung. Der Kristalltrabant funkelte still, und es schien, dass er ganz langsam pulsierte.

»Nun befanden wir uns zwar in einem sicheren Exil«, fuhr der Kad'Chie fort, *»doch die Galaxis und ihre Völker waren weiterhin durch die Orphanen bedroht. Die Orphanen griffen jede biologische Spezies an, die ein gewisses technisches Niveau erreichte. Sie taten dies, um eine Zukunft zu verhindern, die oft noch in weiter Ferne lag. Die Orphanen vernichteten Zivilisationen für die Taten der kommenden Generationen. Wir Wissensvernichter hatten das Wissen vernichten wollen, die Orphanen jedoch töteten die Wissensträger. Also beschlossen wir, die Basiru-Aluun zu erschaffen. Wesen des Überraums, die aber in der Lage waren, in den Normalraum zu wechseln. Hierbei bedurften sie des ständigen energetischen Kontakts und der Fühlungsnahme mit dem Überraum. Dies war notwendig, damit die Basiru-Aluun im Normalraum operieren konnten, ohne selbst Opfer der Orphanen zu werden.«*

»Von den Orphanen wussten wir ja immer«, unterbrach Meehrenbargher, *»aber uns war nicht klar, weshalb sie uns verschonten. Eigentlich war es sogar so, dass wir gar nicht darüber nachdachten – wir nahmen es hin, dass die Orphanen uns in Ruhe ließen. Wir kamen niemals auf den Gedanken, dass die Orphanen auch uns angreifen könnten.«*

»Dies war nicht immer so«, erläuterte der Kad'Chie. *»Die ersten Versuche mit Kristallschiffen, die eine permanente Rückkopplung zum Überraum aufwiesen, schlugen tatsächlich fehl. Zwar nahmen die Orphanen durchaus nicht schnell Witterung auf, aber es geschah, und die Kristallschiffe wurden zerstört. Es zeigte sich, dass es notwendig war, noch mehr Anteile der Basiru-Aluun-Schiffe in den Überraum zu verlagern, in jenes Kontinuum, auf das die Orphanen nicht programmiert waren.«*

»Somit konnten wir als Warner für jene Spezies auftreten, die im Begriff standen, die technologische Schwelle zu überschreiten und die verheerende Wirkung der Orphanen auf sich zu ziehen«, resümierte Meehrenbargher.

»Und die Basiru-Aluun konnten sogar drohen und mit überlegenen Technologien angreifen, ohne selbst von den Orphanen attackiert zu werden. So hatten unsere Vorfahren, die Wissensvernichter, mit den Basiru-Aluun ein System geschaffen, das die Völker des Normalraums vor den Orphanen schützte. Die Basiru-Aluun wachten im Überraum darüber, dass das Wissen der Völker der Galaxis nicht zu groß wurde und diese sich nicht an der Technologie der Erhabenen vergriffen. Dieses Problem schien also gelöst. Doch uns half es wenig, wir waren noch immer im Überraum gefangen. Unseren Vorfahren blieb daher nichts anderes übrig, als sich dem Überraum so gut wie möglich anzupassen. Dies gelang auch mit dem Fortschreiten der Jahrtausende. Die Wissensvernichter wurden immer mehr zu wirklichen Bewohnern des Überraums, und im Fortgang der Zeit wurde dieses Kontinuum zur neuen Heimat unserer Vorfahren. Die galaktischen Verhältnisse wurden zur Normalität:

Der Normalraum war beherrscht durch die Orphanen, und die Basiru-Aluun wachten über die Entwicklung der Völker, während die Wissensvernichter sich als Herrscher des Überraums verstanden. Vielleicht hätte es noch ewig so weiter gehen können. Doch das Schicksal meinte es anders. Dieses Schicksal hatte auch einen Namen. Es hieß: hyperdimensionale Dissolvierung. In unserem Volk spricht man auch schlicht von der Schmelzpest.«

Der Kad'Chie machte eine Pause, vielleicht um seiner Mitteilung Nachdruck zu verleihen, vielleicht auch nur, weil der Schrecken, der mit dem Gedanken an diese Krankheit verbunden war, ihn einhalten ließ.

»Die Wissensvernichter«, fuhr er schließlich fort, *»mussten nach sehr langer Zeit – einer Ewigkeit nach euren Begriffen – feststellen, dass sie in diesem Kontinuum doch nicht auf Dauer überleben konnten. Es hatte diese unglaublich lange Zeit gebraucht, um eine Degeneration und Mutation in Gang zu setzen, die eindeutig den fremden Strukturen des Überraums geschuldet war. Die Nachkommen der Wissensvernichter degenerierten zunehmend und wiesen zum Teil Mutationen auf, die ihre Lebensfähigkeit beeinträchtigten. In dieser Zeit kam es zu einer Blüte der medizinischen Forschung in der Gesellschaft der Wissensvernichter. Alle Energien mussten in die Beherrschung der hyperdimensionalen Dissolvierung gesteckt werden, da eine Rückkehr in den Normalraum unmöglich war. Wir nannten uns Kad'Chie, was übersetzt die Jagd nach dem Dasein*

bedeutet. Die Erfolge blieben auch nicht aus – die degenerative Veränderung konnte stark verlangsamt werden. Doch eine wirkliche Heilung wurde nicht erzielt. So kam es, dass die Mutationen zunahmen. Immer häufiger wurden kaum lebensfähige Kad'Chie geboren, und wir mussten anerkennen, dass der Überraum nicht zu unserer neuen Heimat geworden war, sondern zum Grab unserer Spezies. Die angestellten Berechnungen gaben nicht mehr viel Zeit. Hunderte von Generationen nach eurer Zeitrechnung, doch für uns nur Momente des Daseins. Schließlich war klar, dass uns nur die Rückkehr in den Normalraum retten konnte. Damals fassten wir einen Plan, der den Namen ›Die neue Ordnung‹ erhielt.«

»Die neue Ordnung?«, rief Meehrenbargher entsetzt in die mentale Sphäre hinein. *»Sprichst du von den Dronte?«*

»Von eben jenen spreche ich. Die Dronte waren von den Erhabenen vor undenklich langer Zeit geschaffen worden. Im Bewusstsein der Dronte war ihre Herkunft immer verankert, und sie wussten, dass sie einst die Diener der Erhabenen gewesen waren und ihnen als lebende Wissensspeicher und auch als Krieger gedient hatten. Wir Kad'Chie wussten alles über die Dronte und fassten einen Plan, der vorsah, mit ihrer Hilfe die Orphanen zu vernichten. Es gelang uns unter Mühen, aus dem Überraum heraus die entsprechenden Manipulationen bei den Dronte vorzunehmen. Das, was den Völkern der Galaxis als Entartung *der Dronte erschien, war alles andere als das. Und die Dronte selbst, die nun endlich das Erbe ihrer todgeglaubten Schöpfer antreten wollten, indem sie alles daran setzten, die* neue Ordnung *zu etablieren, waren sich zu keiner Sekunde bewusst darüber, dass sie wieder zu einem Dienervolk der Erhabenen – in diesem Fall zu einem Dienervolk der Kad'Chie geworden waren. Wir Kad'Chie wollten es so! Wir waren die Herren der Dronte. Wir wollten, dass die Dronte die* neue Ordnung *herstellten!«*

»Aber wieso denn nur?«, rief Meehrenbargher. *»Und wieso habt ihr uns Basiru-Aluun nicht eingeweiht?«*

»Weil der neue Auftrag, dem die Dronte unbewusst nachgingen, völlig konträr zum Auftrag der Basiru-Aluun war. Euch ist es bestimmt, das Technologie- und Wissensniveau der Völker der Galaxis zu begrenzen. Doch mit den Dronte hatten wir Kad'Chie das genaue Gegenteil vor! Und das ist wahrlich eine Ironie der galaktischen Geschichte! Wir, die Nachfahren jener Erhabenen, die das Wissen vernichten wollten, sahen uns gezwungen, das genaue Gegenteil ins Werk zu setzen, um unser Aussterben zu verhindern! Um die unbesiegbar erscheinenden Orphanen zu vernichten, sahen wir nur eine einzige Möglichkeit: Wir mussten dafür Sorge tragen, dass sich alle Völker der Galaxis zu einer Einheit, zu einem Kollektiv, zusammenschlossen. Ein Kollektiv, in dem es keine Parteien mehr gegeben hätte, die sich untereinander bekriegten. Dieser Zusammenschluss und das Ziehen an einem Strang, die unterschiedlichen Fähigkeiten der integrierten Spezies hätten zu einer Art kollektiven Intelligenz geführt, die zudem in der Lage gewesen wäre, die Orphanen zu besiegen. Und genau dies sollten die Dronte bewirken, indem sie die

Angehörigen der unterschiedlichsten Spezies übernahmen. Die Dronte selbst glaubten, mit der Errichtung der neuen Ordnung *zu den Herren der Galaxis zu werden, doch in Wahrheit sollten sie nur die Völker vereinen, um den Normalraum von den Orphanen zu befreien, damit wir Kad'Chie dorthin hätten zurückkehren können. Doch der Plan schlug fehl …«*

»Die Gaianii …«, ließ sich Yonar im mentalen Verbund vernehmen.

»Ja, Alendei – ihr nennt sie Gaianii, sie selbst nennen sich Menschen. Sie vereitelten unseren Plan, indem sie sich fähig zeigten, die Dronte wirksam zurückzudrängen. Die Menschen erwiesen sich als eine hocheffiziente Spezies. Nicht nur, was die Dronte anging.«

»Sie sind nichts anderes als Frevler, die sich das Wissen der Erhabenen aneigneten, um Kampfschiffe und anderes Kriegsmaterial herzustellen!«, rief Meehrenbargher.

»Du musst so denken – deine genetische Programmierung lässt dir keine andere Wahl, Meehrenbargher«, entgegnete der Kad'Chie. *»Und ich würde wohl genauso denken, wenn nicht das Überleben meiner Art auf dem Spiel gestanden hätte. Es bildeten sich zwei Lager innerhalb der Kad'Chie. Die einen bewunderten den raschen Aufstieg der menschlichen Zivilisation. Die Menschen wurden zu einer Legende. Sie hatten die Dronte zurückgedrängt. Man traute den Menschen sogar zu, mit den Orphanen fertig zu werden. Andere sahen in den Menschen lediglich eine lästige Bedrohung, die es zu beseitigen gab, um die Pläne mit den Dronte erneut fortzusetzen. Wir entschieden schließlich, das Schicksal entscheiden zu lassen. Wir, die Nachfahren der Wissensvernichter, spielten den Menschen genau das in die Hände, was die gefährlichste Waffe des Universums ist: Wissen!«*

»Spielten ihnen in die Hände?«, fragte Meehrenbargher halb entsetzt und halb erstaunt.

»Was du Frevel genannt hast, Meehrenbargher, war nichts anderes als unser *Zuspielen jener Informationen, welche die Menschheit in die Lage versetzen würde, auf ein deutlich höheres technologisches Niveau zu gelangen. Während wir noch die Dronte zurückholten, transferierten wir eines ihrer Schiffe – die STERNENFAUST II – in den Überraum und überspielten große Teile unseres technologischen Wissens in die Datenbanken und Speicher des Schiffes.* {*} *Und unser Plan ging auf: In ungeheuer kurzer Zeit lockten die Menschen mit ihren Experimenten die Orphanen auf sich. Wären sie vernichtet worden, hätten wir den Plan mit den Dronte wiederholt. Doch dann geschah das Unfassbare: Die Menschen fanden eine Strategie, die Orphanen zu vernichten.«*

Es herrschte Stille im telepathischen Äther. Yonar fühlte sich fiebrig, sein Gesicht war heiß. Die Gaianii, die er im Dienst der Basrul bekämpft hatte, waren von den Erhabenen selbst als Mittel gebraucht worden. So sehr ihn das Glücksgefühl überströmt hatte, einem Erhabenen zu begegnen, so verraten fühlte er sich. Etwas Ähnliches musste Meehrenbargher fühlen, denn er äußerte sich stockend. *»Wir haben die Menschen bekämpft. Wir haben gegen sie einen Krieg geführt, um sie an etwas zu hindern, das ihr geplant hattet. Warum habt ihr uns*

nicht daran gehindert?«

»Es gab noch einen anderen Grund, uns euch nicht zu erkennen zu geben«, antwortete der Kad'Chie. *»Du wirst ihn nicht gerne hören – aber jetzt, da alles gesagt werden soll, will ich nicht damit zurückhalten. Wir glaubten, dass der Kampf gegen euch die Menschen nur noch mehr motivieren würde, sich die Techniken der Toten Götter anzueignen.«*

»Es ist schmerzlich zu erfahren, ein bloßes Mittel im hohen Spiel der Kad'Chie gewesen zu sein«, antwortete der Basrul.

»Beklage dich nicht, Meehrenbargher«, erwiderte der Kad'Chie. *»Ihr seid die Diener der Erhabenen, und* wie *ihr zu dienen habt, unterliegt nicht eurer Entscheidung. Ihr habt uns gute Dienste geleistet, und dies sollte euch genügen. Es ist nicht nötig, dass der Diener die Beweggründe seines Herrn erkennt. Ihr Basiru-Aluun selbst seid oft nicht anders mit den Alendei verfahren – oder willst du dies leugnen?«*

Meehrenbargher schwieg. Yonar hatte fast den Eindruck, dass der Kristalltrabant an Glanz verloren hatte.

»Doch nun ist es sinnloser denn je geworden, sich zu grämen«, fuhr der Kad'Chie fort. *»Die Zeiten brechen um, der Normalraum ist uns nicht länger verwehrt. Wir werden unsere Art retten, und dies beinahe im letzten Augenblick. Die Basiru-Aluun sind als unsere Diener ein Relikt vergangener Tage geworden – euer Dienst wird nun nicht länger mehr benötigt. Ihr seid frei, Meehrenbargher! Tut, was euch beliebt, genießt euer Dasein – doch mischt euch nicht in die Dinge der Kad'Chie! Es war ein Übel, die Sphäre im System der Alendei versetzen zu wollen! Und ihr Basrul habt dies zu spüren bekommen!«*

»Wieso ein Übel?«, schrie nun Yonar in die mentale Sphäre. *»Verzeih, erhabener Kad'Chie, aber die Sphäre selbst ist das Übel! Sie strahlt Zerstörung, Zersetzung, Wahnsinn aus, und mein Volk, das Volk der Alendei, versinkt jeden Tag mehr in Idiotie und Stumpfsinn!«*

»Es lässt sich nicht ändern, Alendei Yonar«, erklang die kalte, mechanische Mentalstimme des Kad'Chie. *»Du und die Deinen werden es hinnehmen müssen. Begreift es als einen Dienst, als einen letzten großen Dienst an den Erhabenen.«*

»Das kann nicht dein Ernst sein, Erhabener!« Yonar war außer sich. *»Wir Alendei sind bereit, den Erhabenen zu dienen – wir waren immer bereit dazu. Wir sind auch bereit, große Opfer auf uns zu nehmen und unser Leben einzusetzen. Doch, wenn wir nun im Wahnsinn vergehen sollen, so bitte ich dich, Erhabener, nenne mir den Grund!«*

»Die Sphäre in eurem System ist nur ein Vorbote«, erklärte der Kad'Chie. *»Bald wird die Galaxis mehr Sphären als Sonnensysteme haben. Sie sind notwendig, damit die Kad'Chie, die Nachfahren der Erhabenen, in den Normalraum zurückkehren können! Also freue dich, Yonar! Freue dich darüber, dass die Erhabenen leben und zurückkehren! Dies habt ihr Alendei doch immer ersehnt!«*

»Aber was wird sein, wenn …« Yonars Mentalstimme zitterte leicht. *»Was wird sein, wenn die Galaxis mit Sphären übersät sein wird? In welch dunkles Loch werden die Völker dann stürzen?«*

»Sei stark, Yonar!«, forderte der Kad'Chie. *»Das Leben in der Galaxis wird sich verändern. Es wird mutieren – ähnlich wie unser Leben im Überraum mutierte. Aber das darf dir keine Angst machen, Alendei! Es ist ein neuer Anfang – und dieser Anfang wird gut sein!«*

Yonar fühlte sich zerschlagen und benommen. Ihm dröhnte der Kopf. Der größte Augenblick seines Lebens, der darin bestand, einem Nachfahren der Erhabenen begegnet zu sein, wurde gleichzeitig zum schlimmsten. Der Kad'Chie hatte mit kühlen, mechanischen Worten das Ende allen Lebens verkündet. Zumindest des Lebens, wie man es bislang gekannt hatte.

*

Iskandar Morgaana! Beinahe einen ganzen Helemaiu-Tag hatte der Flug durch den Überraum gedauert. Doch nun hatte die XANBAARU das Zielsystem erreicht, das von einem Roten Zwerg dominiert wurde. Dieser Stern, Iskandar mit Namen, erzeugte weniger als ein Zehntel der Energie Voraandirs. Ein Planet von der Größe Helemaius umkreiste ihn auf einer engen Bahn und war der Sonne so nahe, dass seine Eigenrotation durch sie gebunden wurde. Eine volle Umdrehung Iskandar Morgaanas nahm eine komplette Umkreisung des Roten Zwergs in Anspruch, sodass die eine Hälfte des Planeten ständig von der Sonne beschienen wurde, während die andere Hälfte in ständiger Dunkelheit lag. Doch befand sich Iskandar Morgaana nahe genug an seiner Sonne, dass flüssiges Wasser hatte entstehen können, was zur Entwicklung von kohlenstoffbasiertem Leben geführt hatte.

Die XANBAARU hatte sich dem Planeten von seiner sonnenabgewandten Seite genähert, die als eine unstrukturierte dunkelgraue Scheibe erschien. Dort unten lag eine gigantische Eiswüste, ein Land der ewigen Dunkelheit, in dem sich kein Leben halten konnte.

Doch indem der Sichelraumer an dem Planeten vorbeiflog, dem ewigen Terminator entgegen, wurden erst die Ränder des jetzt hell strahlenden ewigen Eises sichtbar, und dann Ozeane, grüne Landmassen und Küstenlinien, zum Teil bedeckt von gigantischen Wolkenformationen.

Je näher die XANBAARU der sonnenzugewandten Seite kam, desto dichter drängten sich die Wolken und wurden schließlich zu einem einzigen, gigantischen Strudel, welcher der Sonne genau gegenüberlag und wie eingefroren wirkte. Es handelte sich um einen so gewaltigen Wirbelsturm, wie er auf anderen Planeten unbekannt war, und sein »Auge« reichte so tief hinab, dass es sich als grau verschattetes Loch deutlich vom Rest abhob, der wie weiße Watte wirkte. Dort unten existierte eine Hölle aus ununterbrochen wütenden Wirbelstürmen, Blitzen und sintflutartigen Regenfällen. Doch zwischen dieser Sturmzone und der sonnenabgewandten

dunklen Eiswüste existierte eine Klimazone, deren Wetter warm und beständig war.

Die XANBAARU war in einen niedrigen Orbit gegangen und glitt in diesem Augenblick so nahe über den gigantischen Wirbelsturm, dass das schmale blaue Atmosphärenband des Planeten am Horizont sichtbar wurde.

Turanor und Kangaara befanden sich in Izanagis Kabine. Am Zustand des Gaian hatte sich nichts geändert – er lag immer noch im Koma. Die beiden Alendei hatten ihn behutsam vom Bett gezogen und zwischen sich genommen. Sie stützten ihn, indem jeder einen seiner Arme um die Schulter gelegt hatte.

Die XANBAARU war zwar – wie alle Alendei-Schiffe – atmosphärentauglich, doch Turanor und Kangaara würden der Einfachheit halber mit Izanagi auf den Planeten teleportieren. Die Mannschaft der XANBAARU hatte weder elektromagnetische Emissionen anmessen können, noch war es ihr gelungen, etwaige Städte oder Siedlungen optisch zu erfassen. Die Alendei auf Iskandar Morgaana mussten also noch weniger Technik einsetzen, als es die Alendei ohnehin schon taten – vielleicht verzichteten sie sogar ganz darauf. Auch schien alles darauf hinzudeuten, dass ihre Population relativ klein war und sie an versteckten Orten lebten. Dies bedeutete für Turanor und Kangaara, dass ihnen nichts anderes übrig blieb, als mit Izanagi an einen beliebigen Ort innerhalb der bewohnbaren Zone zu springen. Dann würde man weitersehen müssen.

»Bist du bereit?«, fragte Turanor seine Begleiterin auf telepathischem Wege. Er hatte sich den Mentalverstärker mit zwei Gurten auf den Rücken geschnallt.

»Ja, Turanor.«

Ihr Zielort mochte beliebig sein, dennoch war es notwendig gewesen, einen bestimmten Platz auszuwählen, um sich beim Sprung nicht zu verlieren und Izanagi sicher auf den Planeten zu bringen. In der Zentrale der XANBAARU hatten die beiden Alendei also per Teleskop einen Zielort bestimmt.

Die mächtigen, aus der Sturmzone kommenden Flüsse verzweigten sich in riesigen Deltas und bildeten ein Netz von seichten, lagunenartigen Gewässern. Sie hatten einen Streifen Land, der ein solches Gewässer von einem rötlich schimmernden Wald trennte, als Sprungziel gewählt. Einer der Bäume – oder worum es sich auch immer handeln mochte – war umgekippt und ragte in diese Landfläche hinein. Turanor und Kangaara hatten ihn als konkrete Sprungmarke bestimmt.

»Dann los!«, meinte Turanor.

Sie konzentrierten sich und synchronisierten die Sprung-Prozedur. Dann erfolgte der gemeinsame Impuls, und sie sprangen mit Izanagi auf den Planeten.

Sie teleportierten nach Iskandar Morgaana!

*

Der Boden war nachgiebiger als er vom Orbit aus gewirkt hatte. Die Stiefel versanken ein winziges Stück in ihm und die Abdrücke zogen Wasser. Die Luft roch urwüchsig und erinnerte an die Cyprinor-Fischzuchtanlagen auf Helematar.

Turanor und Kangaara trugen Izanagi zu dem umgekippten Baum, der nur ein kleines Stück von ihnen entfernt war. Der zwanzig Meter lange Stamm hatte eine graugelbe Farbe und wirkte wie ein riesiger Wurm. Im Näherkommen erkannte Turanor, dass die Rinde, die man eher als Haut bezeichnen konnte, halbtransparent war. Es gab keine Äste, sondern nur einen riesigen, rötlichen Fächer, der die Krone des »Baumes« bildete. Er bestand aus mehreren gewaltigen Blättern, die blütenartig angeordnet waren.

»Vielleicht eher ein Tier als eine Pflanze …«, vermutete Turanor, als sie mit Izanagi den gefällten Stamm erreichten. Durch die halbtransparente Haut waren Gebilde erkennbar, die an Organe erinnerten.

»Das vermute ich auch«, erwiderte Kangaara. *»Schau!«* Sie streckte die Hand Richtung Wald aus, dessen Saum sich nur fünfundzwanzig Meter entfernt befand. Tatsächlich war bei genauem Hinsehen erkennbar, dass, in jedem Stamm ein größeres Organ pochte, ähnlich einem Herzen, das Blut pumpte. *»Dieses Exemplar hier scheint tot zu sein«*, fügte sie hinzu.

»Ja.« Turanor trat mit der Fußspitze vorsichtig auf eines der den Boden bedeckenden Blätter, das bestimmt eine Fläche von fünf Quadratmetern aufwies. Nichts geschah.

Vorsichtig betteten die beiden Izanagi auf das Fächerblatt.

»Diese Wesen scheinen vom Sonnenlicht zu leben.« Turanor blickte hoch zu den Fächerkronen der baumartigen Lebewesen. Die einzelnen Blätter waren so weit aufgeklappt, dass sie eine Ebene bildeten und wie ein riesiger Schirm wirkten, der zur Sonne hin leicht gekippt war. Ungewöhnlich erschien Turanor die offensichtlich dichte Struktur der Blätter – das Sonnenlicht kam keinen Millimeter hindurch, und Iskandars Strahlen drangen nur durch die kleinen Lücken, die sich zwischen den einzelnen Pflanzen auftaten, als scharf gezeichnete Lichtstangen bis auf den Boden.

Turanor wandte sich dem toten Baumwesen vor ihm zu, und zog eines der hochstehenden roten Blätter zu sich herunter, um dessen Unterseite zu betrachten. Sie war mit einer graugelben, hornartigen Schicht bedeckt, was erklärte, warum das Sonnenlicht nicht hindurchdrang. Die rötliche Oberseite hingegen war mit feinen Adern durchzogen, wie man es auch von anderen Pflanzen kannte.

»Fotosynthese, ja«, vermutete auch Kangaara. *»Ich schätze, diese herzähnlichen Organe verteilen die Kohlenhydrate und Nährstoffe im Baumkörper.«*

Turanor nickte – eine Geste, die er von Izanagi hatte.

Der Himmel zeigte von Licht durchflutete Wolken – ein winziger Rotstich lag darin. Iskandar selbst wurde von den gleißenden Wolken verborgen – Iskandar, die Sonne, die niemals unterging, die Sonne, die diesem Teil des Planeten einen unendlichen Tag bescherte.

»Sie bewegen sich!«, rief Kangaara erschrocken.

»Bist du sicher?«

»Sieh doch – die Wurzeln!«

Tatsächlich erkannte nun auch Turanor, dass die arm- bis beindicken Wurzeln, die sich weit über den Boden ausdehnten, in einer millimeterlangsamen, schlängelnden Bewegung begriffen waren. Das, was an Wurzeln erinnerte, waren in Wahrheit Fortbewegungsorgane, die wohl wie die Muskelkontraktionswellen von Schlangen arbeiteten.

»Ich denke, es besteht keine Gefahr«, entgegnete Turanor. *»Ein Wesen, das von der Sonnenenergie lebt, muss auf einer Welt, in der das Licht immer nur von einer Seite kommt, beweglich sein.«*

Ein starres Wesen würde unweigerlich sterben, sobald sich ein Gegenstand vor die Sonne schiebt.

»Du hast recht, Turanor. Diese Bäume sind harmlos.«

»Wie gehen wir weiter vor, Kangaara?«

»Ich werde versuchen, telepathischen Kontakt mit den Alendei von Iskandar Morgaana aufzunehmen. Dies scheint mir vielversprechender zu sein, als auf gut Glück über diesen Planeten zu hüpfen.«

»Ja.« Wieder nickte Turanor.

Kangaara ließ sich auf das Blatt neben Izanagi nieder und verschränkte ihre Beine. Sie schloss die Augen, und ihre ganze Haltung zeigte, dass sie sich konzentrierte. Turanor genoss halb unbewusst den Anblick dieser schönen Frau – ihre ebenmäßige, helle Haut, ihre langen, schwarzen, glänzenden Haare … Als er dann doch bemerkte, wie er in ihrer Erscheinung schwelgte, riss er sich aus der Verzückung. Sie war Yonars Frau, und alle Entscheidungen waren getroffen worden – daran musste er sich halten.

»Nicht die kleinste Resonanz«, flüsterte Kangaara, ohne die Augen zu öffnen. *»Ich versuche es weiter …«*

Turanor hoffte inständig, dass Kangaara Erfolg haben würde. Wenn nicht hier – wo sollte er sonst noch Hilfe bekommen können? Er schätzte die Möglichkeit einer Rückführung der Hakaamya upo mit Izanagi zwar als äußerst gering ein, aber es war die einzige Möglichkeit, die er hatte.

Plötzlich flimmerte die Luft vor ihm in violettfarbenen Tönen, und im nächsten Augenblick materialisierte ein Alendei von grobschlächtigem Äußeren.

»Ihr seid die uneingeladenen Fremden, die mit ihren Rufen den mentalen Äther stören?« Der Alendei war deutlich breiter gebaut als seine Artgenossen auf Helemaii'nu. Er steckte in groben Stiefeln und in einer ebenso groben Montur. Ein breiter, lederartiger Gürtel war um die Mitte seines Leibes geschlungen. Am auffälligsten waren seine

Augen, die zwar die alendei-typische Form auf wiesen, doch dunkelolivgrün waren und sehr weit auseinander standen. Nahm man den breiten Schädel und den ausgeprägten Kiefer hinzu, so war Turanor durchaus gewillt zu glauben, dass es sich um eine primitive Abart der Seinen handelte, wie es auf Helemaii'nu kolportiert wurde.

Kangaara hatte sich erhoben und war zu Turanor getreten. Ihr würde die Kommunikation leichter fallen, da Turanor die über ihn verhängte Mentalblockade nur mithilfe seines Mentalverstärkers überwinden konnte.

»Es täte uns leid, wenn wir gestört hätten«, antwortete sie dem Fremden. *»Mein Name ist Kangaara, und dies hier ist Turanor. Wir kommen mit den freundlichsten Absichten. Um die Wahrheit zu sagen, kommen wir, weil wir uns in Not befinden und die Alendei von Iskandar Morgaana um Hilfe bitten möchten.«*

»Ist das so«, entgegnete der Fremde lediglich und dachte offenbar im Traum nicht daran, sich ebenfalls mit Namen vorzustellen. Stattdessen schritt er abrupt auf Kangaara und Turanor zu, sodass die beiden zu den Seiten ausweichen mussten, und doch von den mächtigen Schultern des Alendei leicht angerempelt wurden. Sein Ziel war offensichtlich Izanagi, vor dem er stehen blieb.

»Was für eine Kreatur habt ihr uns hier angeschleppt?«

»Sein Name ist Izanagi«, antwortete Kangaara. *»Und wenn ich vorhin von Not sprach, so bezog ich mich auf* ihn. *Er ist eine Hakaamya upo mit Turanor eingegangen, die jedoch nicht glückte, sodass sich Izanagi nun im Koma befindet.«*

»Dies ist kein Alendei«, erklang die rohe Mentalstimme des Fremden. *»Seine Haut ist zu dunkel, seine Haare stehen ab, wie die eines Narren!«* Der Fremde ließ sich auf ein Knie nieder und zog das rechte Augenlid Izanagis mit dem Daumen hoch. *»Dies ist kein Alendei!«*, wiederholte er roh und erhob sich wieder.

»Es ist ein Gaian«, entgegnete Kangaara. *»Doch die Gaianii stehen uns Alendei sehr nahe. Izanagi ist Turanors Bruder im Geiste. Turanor hielt eine Hakaamya upo für möglich, doch er war leider im Irrtum. Nun möchte er die Hakaamya upo rückgängig machen, um Izanagis Leben zu retten.«*

»Eine Hakaamya upo mit einer anderen Spezies!«, rief der Fremde *in* einer Mischung aus Spott, Wut und Belustigung. *»Ihr Alendei da draußen kommt auf absurde Ideen! Ich wundere mich, dass ihr auf Helemaii'nu – oder wo immer ihr herkommen mögt – nicht längst ausgestorben seid!«*

»Kannst du uns helfen, guter Mann?«, fragte ihn Kangaara unverblümt.

»Das kann ich nicht«, murrte der Fremde. *»In Goraskar hätte man euch einst vielleicht helfen können. Doch heute nicht mehr. Inzwischen sind dort wohl alle längst tot.«*

»Was befand sich in Goraskar?«, wollte Kangaara wissen.

»Heiler«, antwortete der Fremde dumpf. *»Die Priesterlichen Heiler von*

Goraskar. Ich sagte es bereits, ich glaube nicht, dass noch einer von ihnen lebt. Und selbst wenn doch – sie dulden keine andere Spezies auf dem geheiligten Boden.«

Der Fremde trat auf Turanor zu und begann ohne jedes Schamgefühl, den samtigen Overall mit seinen breiten Händen zu betasten. *»Weich … weich wie die Haut eines Neugeborenen …«* Turanor hielt still und hoffte, dass der Fremde mit seiner Untersuchung bald zu Ende käme.

Er stank.

»Kannst du uns zu den Priesterlichen Heilern von Goraskar bringen? Wir würden sie gerne um Hilfe bitten, auch wenn du es für aussichtslos hältst.«

Der Fremde war hinter Turanor getreten und befummelte den Mentalverstärker.

»Was ist das für ein Kasten?«

»Ein Mentalverstärker«, antwortete Turanor.

»Ah!«, rief der Fremde schmerzerfüllt und hielt sich die Schläfen. Turanors Impuls musste stark verzerrt bei ihm angekommen sein.

»Technik!«, rief der Fremde verächtlich. *»Bist du zu schwach, um dich auf gewöhnliche Weise mitzuteilen?«*

»Nun gut!« Kangaara ging dazwischen und trat einen Schritt auf den Fremden zu. *»Ich bin bereit, dich für deinen Dienst zu entlohnen.«* Sie streckte ihre rechte Hand vor, an der ein goldener Ring glitzerte. *»Nimm diesen Ring – er ist sehr wertvoll.«* Sie zog ihn mit der Linken ab.

»Kangaara«, mahnte Turanor, *»es ist der Ring, den Yonar dir ansteckte …«*

»Lass es gut sein, Turanor. Wir haben sonst nichts von Wert dabei.«

Der Fremde nahm den Ring mit seinen dicken Fingern entgegen und beäugte ihn von allen Seiten. Schließlich steckte er ihn mit einer raschen Bewegung ein.

»Ich bringe euch zum Randbezirk von Goraskar. Dann müsst ihr allein zusehen, wir ihr weiterkommt.«

*

Yonar erwachte aus einer Kette nahtlos aneinandergereihter Albträume. Das Antigravitations-Bett in der Zentrale des Kristallschiffs mochte bequem und nachgiebig sein, doch Yonars unruhigen Schlaf hatte es nicht verhindern können.

Das Schiff wäre sicherlich längst in Basrula Aluntir angekommen, wenn – *wenn!* – Meehrenbargher den Rückflug bereits gestern – oder wann auch immer – begonnen hätte. Doch auf dem Monitor war vom Heimatplaneten der Basrul nicht *ein* Pixel zu sehen. Auch kein Kugelraumer der Kad'Chie. Lediglich die bekannten farbigen Schlieren und grauen Schemen des Überraums strahlten in die Zentrale.

Offenbar hatte Meehrenbargher das Schiff einfach dort belassen, wo

sie auf die Kad'Chie getroffen waren.

Yonar hob den Kopf. Der Trabant, in dem sich Meehrenbarghers Geist manifestiert hatte, wirkte nunmehr wie eine aus grauem Stein gehauene Kugel.

»Meehrenbargher!«, rief Yonar, doch er erhielt keine Antwort.

»Meehrenbargher!«, versuchte er es erneut. Es blieb still.

Yonar setzte sich auf den konkaven Boden, legte die Hände in den Nacken und dachte an die zurückliegende Begegnung mit dem Kad'Chie. Dieser Nachfahre der Erhabenen hatte Meehrenbargher gestattet, sich frei mit seinem Schiff zu bewegen, sogar nach Basrula Aluntir zurückzukehren, wenn er das wolle. Er hatte sogar erklärt, weshalb niemals eines der Basrul-Schiffe, die in das Reich der Kad'Chie vorgedrungen waren, zurückgekehrt war. Ihnen allen hatte er die galaktischen Zusammenhänge erläutert. Damals hatte man Nachteile befürchtet, wenn das Wissen in die Gesamtheit der Basrul eingegangen wäre, weshalb man jenen Abenteurern untersagt hatte, die Kad'Chie zu verlassen.

Doch heute war es gleichgültig. Meehrenbargher hatte die Erlaubnis, zu gehen.

Yonar erinnerte sich deutlich an die empfangenen Gedanken: *»Diese Erlaubnis gilt allerdings nicht für den Alendei Yonar, denn ich spüre sehr deutlich, dass er sich nicht abfinden mag mit jener Sphäre in seinem Heimatsystem. Ich traue ihm genügend Renitenz zu, sich gegen den ausdrücklichen Willen der Kad'Chie zu stellen und nach einem Weg zu suchen, die Sphäre fortzuschaffen oder zu zerstören. Ich wüsste zwar nicht, wie ihm das gelingen könnte, aber ich werde nichts riskieren. Hörst du, Yonar? Du wirst nicht in den Normalraum zurückkehren! Im Überraum magst du dich nach Belieben bewegen, doch zurück zu deinem Volk lasse ich dich nicht!«*

Yonar war erschöpft gewesen. Er hatte matt entgegnet, dass er gar nicht wisse, was er bei einem Volk solle, das von Tag zu Tag mehr dem Wahnsinn verfalle. Er hatte sein Unverständnis darüber geäußert, dass die Kad'Chie mit den Sphären ein Übel in Kauf nahmen, das nicht nur die Alendei sondern auch alle anderen Völker der Galaxis zugrunde richten würde. Und schließlich hatte er bekannt, dass er nun auch gar nicht mehr *verstehen wolle*, wie die Kad'Chie zu so etwas fähig seien, da er dem unausweichlichen Ende entgegenblicke.

»Jedes Ende birgt einen Anfang in sich, Yonar.«

Das hatte der Kad'Chie ihm geantwortet.

Zuletzt, bevor der Kad'Chie mit einem *»Lebt wohl!«* vom Bildschirm verschwunden war, hatte Yonar noch eine Bitte geäußert, nicht für sich, sondern für die Mannschaft der ZINBARU, jenem Sichelschiff, mit dem er nach Basrula Aluntir gekommen war und das immer noch dort auf ihn wartete. Die Kad'Chie mögen es doch ziehen lassen, die Mannschaft wisse nichts von allem und müsse doch nicht sein Schicksal als Gefangener des Überraums teilen. Er bäte für diese vier

Alendei, sie nicht in der Fremde des Überraums sterben zu lassen, sondern zu Hause auf Helemaiu mit den Ihren.

Der Kad'Chie hatte nur kühl geantwortet: *»Wir werden prüfen, ob die Mannschaft nichts erfuhr. Wenn dem so ist, werden wir sie mental abschirmen und sie aus dem Überraum hinausbegleiten.«*

Yonar ließ seine Hände aus dem Nacken gleiten und auf seine Oberschenkel fallen. Mit gesenktem Kopf saß er da. Schließlich stand er auf und hob den Kopf zum Trabanten. Meehrenbargher verharrte immer noch in seiner Position und hatte jeglichen Glanz verloren.

»Meehrenbargher?« Yonar lauschte in den telepathischen Äther. Es blieb still.

»Meehrenbargher?«

Doch der Basrul schwieg weiterhin.

*

Auch wenn es aus dem Orbit den Anschein gemacht hatte, dass die Bewohner Iskandar Morgaanas keine moderne Technik nutzten – die Priesterlichen Heiler von Goraskar verwendeten, wie Turanor bemerkte, elektrisch geladene Zäune. Jedes Mal, wenn eine der baumartigen Schirmpflanzen der ausgedehnten Lichtung zu nahe kam und den Draht berührte, zuckte sie zusammen und schüttelte sich, dass die riesigen Schirmblätter zu rascheln begannen.

Turanor und Kangaara steckten in einem Wald voller Schirmbäume, zu dem sie zusammen mit Izanagi von dem grobschlächtigen Fremden gebracht worden waren, und betrachteten vom Waldessaum aus das heilige Areal der Heiler, das in einer lang gestreckten Mulde lag, die in etwa einem Kilometer Entfernung an eine Hügelkette stieß. Doch wenn auch der Zaun, der das gesamte Heiligtum umgab, elektrisch gespeist war, so deutete im Areal selbst nichts auf energetische Technik hin.

Es gab eine Art Zentralachse, eine breite Straße, die schnurgerade bis zur Hügelkette reichte und viele Bruchstellen aufwies, in denen Gräser und zum Teil mannshohe Sträucher wuchsen. Zu beiden Seiten der Achse war das Areal über etwa zweihundert Meter mit zumeist zwei- und dreistöckigen Gebäuden bedeckt, von denen die meisten einen verfallenen Eindruck machten. Die Flachdächer waren mit grünbraunen Flecken übersät, und nicht wenige der gebogenen, dunkelglasigen Fenster, die überall vorherrschten, waren zersprungen. Die Gebäude im Randbereich des Areals zeigten sich sogar halb eingehüllt von dunkelgrünen Kletterpflanzen.

Das, was das Auge am meisten anzog, war ein gewaltiges Rundgebäude mit Kuppeldach, das sich exakt im Mittelpunkt des Areals befand und an einen Dom erinnerte. Die Zentralachse durchstieß das Gebäude auf halber Strecke. Eine bogenförmige Aussparung diente der Hauptstraße als Unterführung. Auch das

Kuppeldach dieses früher sicher einmal sehr ansehnlichen Doms war über und über mit grünbraunen Flecken übersät.

Die gesamte Architektur der Ansiedlung, insbesondere die des Zentralbaus, machte keineswegs einen primitiven Eindruck. Es war daher anzunehmen, dass zumindest auf die Priesterlichen Heiler von Goraskar das auf Helemaii'nu gängige Vorurteil nicht zutraf. Sofern es sie denn noch geben sollte, denn weder Kangaara noch Turanor konnten einen einzigen Alendei auf dem Gelände ausmachen.

Turanors Hoffnung schwand immer mehr, als Kangaara rief: *»Sieh doch, Turanor!«* Sie zeigte hinab in die Ebene, und jetzt bemerkte auch Turanor den in einem hellen Gewand gekleideten Alendei, der die dunkel gefleckte Freitreppe eines vierstöckigen Gebäudes hinabstieg, das links vor dem Dom an der Zentralachse gelegen war.

»Ist das überhaupt ein Alendei?«, zweifelt Turanor, denn die hohe, grazile Gestalt besaß ganz offensichtlich nicht jenen dunklen Haarschopf, der für die Alendei typisch war.

»Ich glaube, sein Schädel ist kahl rasiert«, ließ sich Kangaara vernehmen! Turanor schüttelte den Kopf – eine Geste, die ihm Izanagi vermacht hatte. Bei den Alendei war die Kopfrasur ausgesprochen unüblich. Turanor kannte nicht eine einzige Kolonie oder religiöse Vereinigung, die dergleichen praktizierte. Die männlichen Alendei trugen das glatte, dunkle Haar zumeist bis halb über die Ohren, während die Frauen ihr glänzend schwarzes Haar oftmals sehr lang wachsen ließen – so wie es auch Kangaara trug.

»Er ist noch graziler als die Unseren auf Helemaii'nu«, schickte Kangaara über den Mentalverstärker.

»In der Tat«, antwortete Turanor. *»Doch der ungehobelte Fremde war immerhin als ein Alendei erkennbar, wenn auch von unbekannt primitiver Sorte. Bei dem Wesen dort drüben bin ich mir allerdings nicht sicher, einen der Unseren vor mir zu haben.«*

»Wir werden es herausbekommen«, entgegnete Kangaara. *»Wenn seine Feingliedrigkeit auch Ausdruck seiner feineren Manieren sein sollte, dürfen wir immerhin hoffen, über die Lage aufgeklärt zu werden.«*

»Also schön. Wollen wir, Kangaara?«

»Ja. Ich schlage vor, einfach direkt zu jenem Wesen hinzuspringen.«

»Besser wäre vielleicht der vordere Eckpunkt der Freitreppe. Dort, wo sie die Straßenebene erreicht. Wenn es kein Alendei ist, könnte er sich zu sehr erschrecken.«

»Einverstanden.«

Sie hielten Izanagi fester an sich, konzentrierten sich und sprangen.

Im annähernd selben Augenblick materialisierten sie am Rand der Hauptstraße, nur wenige Meter von der Freitreppe entfernt, die zum Portal des vierstöckigen und ebenfalls heruntergekommenen Gebäudes hinauf führte.

Die hochgewachsene Gestalt, die nicht weit von ihnen entfernt war und nur noch wenige Stufen vor sich hatte, machte große Augen. Und dies reichte Turanor, um zu erkennen, dass es sich tatsächlich um

einen Alendei handelte. Die leicht schrägstehenden grünen Augen mit ihren senkrecht ovalen bis schlitzförmigen Pupillen kannte er jedenfalls nur von der eigenen Art.

Der Alendei schien nicht direkt erschrocken zu sein, befand sich aber wohl in einem alarmierten Zustand. Er kam langsam näher und fixierte einen Augenblick lang Izanagi, der – gestützt auf Turanor und Kangaara – bewusstlos den mit acht schwarzen Haarkegeln versehenen Kopf auf die Brust hängen ließ.

»Was, beim Heiligtum von Goraskar, wollt ihr hier?«, rief er auf telepathischem Wege, während er sich näherte.

Der Mann sah schrecklich aus. Und dieser Eindruck rührte nicht etwa vom hohen Alter her, das er zweifellos hatte. Er war einen halben Kopf größer als Turanor, dabei aber völlig ausgezehrt und noch bleicher, als dies ohnehin schon bei den Alendei der Fall war. Er hatte schmale Schultern und besaß einen langen, mageren Hals, für den der kahle Kopf viel zu schwer wirkte. Seine Wangenknochen standen vor, und seine Lippen waren völlig blutleer. Turanor erschauderte – vor allem die Kahlheit dieses Alendei war unheimlich.

»Wir benötigen die Hilfe der Priesterlichen Heiler«, erklärte Kangaara. *»Unserem Freund Izanagi hier geht es sehr schlecht.«*

Der dürre, hochgewachsene Alendei trat auf die beiden zu und hob Izanagis Kinn. *»Dies ist kein Alendei.«*

»Bitte, hilf uns, Priesterlicher Heiler!«

»Dies ist nicht möglich, wenn es sich nicht um einen Alendei handelt. Außerdem habt ihr das Protokoll missachtet. Ihr seid nicht in der Halle der Ankunft materialisiert, was mich vermuten lässt, dass euch keine Genehmigung erteilt wurde, die heiligen Stätten von Goraskar aufzusuchen.«

»Dies ist alles richtig!«, rief Kangaara auf telepathischem Wege. *»Wir missachteten das Protokoll, weil wir von weit her kommen und es nicht kennen. Es geht um einen Notfall – Izanagi wird vielleicht sterben. Die Zeit drängt, Priesterlicher Heiler!«*

»Ich kann nichts tun. Ich gehöre nicht zu den Hohen *Priesterlichen Heilern, ich bin nur ein Einfacher Priesterlicher Heiler.«*

»Kannst du uns nicht zu den Hohen Priesterlichen Heilern führen?«

»Ich könnte wohl – doch wäre es vergeblich.«

»Dann sage uns, wo wir sie finden können?«

»Ihr steht vor dem Portal der Hallen der Hohen Priesterschaft. Ich kam gerade von jenen Oberen von Goraskar.«

»Ich bitte dich – wie ist dein Name, Priesterlicher Heiler?«

»Kamtannoyar.«

»Mein Name ist Kangaara, und mein Gefährte heißt Turanor.«

»So wie der Älteste der Alendei?«

»Er ist *es selbst, Kamtannoyar! Doch Ältester ist er nicht mehr. Sein Amt ging an Yonar.«*

»Dies hier wäre Turanor? Der das Volk der Alendei führt – oder führte, wie du sagst?«

»So ist es. Sieh ihn nur recht an!«

»Sein Antlitz ist mir unbekannt, niemand kennt es auf Iskandar Morgaana. Doch kann ich auch nichts erspüren – dein Gefährte scheint feste, mentale Schilde um sich errichtet zu haben.«

»Es ist nicht seine Schuld – Yonar stieß ihn aus der mentalen Gemeinschaft aus. Nur mittels seines Mentalverstärkers, den er auf dem Rücken trägt, kann er sich verständlich machen.«

»Es verhält sich, wie Kangaara sagt«, ließ sich Turanor vernehmen, und Kamtannoyar presste sofort die Hände an die Schläfen und kniff die Augen zusammen.

»Der Verstärker erzeugt Verzerrungen«, erklärte Kangaara schnell. *»Verzeih, Kamtannoyar. Noch einmal möchte ich dich bitten: Bringe uns zu den Hohen Priesterlichen Heilern!«*

»Also schön. Doch versprecht euch nichts davon. Folgt mir die Stufen hoch. Wir werden gehen – Teleportation ist in den Hallen untersagt.«

Kamtannoyar wollte sich schon umwenden, bemerkte aber, wie schwer Kangaara an Izanagi zu tragen hatte. *»Übergib mir die Last, Kangaara. Ich werde mit Turanor zusammen euren Gefährten tragen.«*



Es waren nicht mehr als drei Hohe Priesterliche Heiler, die im dämmrigen Meditationsraum zugegen waren. Sie waren uralt, Greise. Ihre Gestalt war ähnlich dürr und ausgezehrt wie die von Kamtannoyar, der draußen hatte bleiben müssen. Die Priester saßen, ebenso wie Turanor und Kangaara, auf reich bestickten Kissen. Izanagi hatte man auf drei solcher Kissen gebettet.

Kangaara hatte gehofft, dass sich auch diese Priester durch Turanors Popularität ein wenig beeindruckt zeigen würden, so wie es bei Kamtannoyar der Fall gewesen war. Doch hier hatte sie sich gründlich geirrt. Die Priester interessierte das nicht die Hasapa-Bohne.

»Ob es nun Turanor ist oder der unbedeutendste Alendei der entlegensten Kolonie – Tatsache ist, dass wir nur Alendei heilen«, teilte der mittlere der drei Priester apodiktisch mit. *»Nie haben wir Angehörige fremder Völker behandelt – dies wäre ein Frevel. Frevel! Ihr habt euch umsonst auf den Weg gemacht.«*

Es war seltsam – Turanor spürte bei dem Priester etwas, das er auch schon zuvor in abgeschwächter Form bei Kamtannoyar empfunden hatte. Es waren die Reflexionen von Gedankenmustern, die immer und immer wieder durchlaufen wurden. Es waren die energetischen Anteile von Gedanken, die um sich selbst zu rotieren schienen. Turanor hätte Kangaara gerne heimlich danach gefragt, doch er fürchtete, dass ihn der Mentalverstärker verraten würde.

»Es ist nicht nur der Angehörige eines fremden Volkes, für den wir um Hilfe bitten«, versuchte es Kangaara. *»Seine Not ist direkt mit der Not*

Turanors verbunden, dessen Geist ebenfalls in einer halb geglückten Hakaamya upo stecken geblieben ist. Er leidet, zugegeben, viel weniger als Izanagi, möchte sich aber dennoch von der Hakaamya upo befreien, da sie ihm die Gedankenwelt Izanagis immer wieder präsent macht, ohne dass sein Bruder im Geiste wirklich bei ihm wäre. Diese ist sehr belastend für Turanor.«

»Was musste er auch eine Hakaamya upo mit einem Alien eingehen!«, schimpfte der Priester auf der linken Seite. *»Wir heilen! Wir kurieren! Doch gegen die Unvernunft scheint es kein Mittel zu geben!«*

Jetzt erkannte Turanor deutlicher, welche Art von Gedanken im mentalen Hintergrund der drei Priester rotierte. Er empfing verschwommene Bilder von archaisch anmutenden Ritualen, ohne dass er ihren Sinn hätte ausmachen können. Räume voller brennender Kerzen, dünne, hochgewachsene Alendei in hellen Gewändern, die wie schlafwandlerisch einherschritten. Rauch quoll aus breiten Schalen, mentale Gesänge wurden angestimmt …

»Könnt ihr denn wirklich so hartherzig sein?«, appellierte Kangaara. *»Turanor ist ein Alendei, ein Angehöriger eures Volkes, auch wenn ihr euch seit langen Zeiten vom Allvolk der Alendei ferngehalten habt.«*

»Mit Grund!«, rief der rechts sitzende Priester. *»Wir wollten nie etwas zu tun haben mit jener Zentralgewalt auf Helemaii'nu. Führten die Alendei dort nicht Kriege untereinander, zerfleischten sie sich nicht in einem Bürgerkrieg? Froh sind wir, fern dieser Schande zu leben!«*

Turanor gelang es, tiefer in die seltsam kreisenden Gedanken einzutauchen, die sich immer deutlicher als ein gemeinsames Reservoir der Priesterschaft entpuppten. Die drei Heiler vor ihm *lebten* von diesen Gedanken, die immer wieder aufs Neue durchschritten wurden. Alles, was sie Kangaara mitteilten, geschah an der Oberfläche ihres Bewusstseins, sie spulten ein Programm der Ablehnung ab, wollten ihn und Kangaara loswerden, um wieder ganz in jene Gedankenwelt abzutauchen.

»Ich respektiere eure Abgeschiedenheit«, bemühte sich Kangaara weiter. *»Ich respektiere euren Wunsch, sich nicht in das Allvolk der Alendei einbinden zu lassen. Ich schätze euren Individualismus. Aber war nicht auch Turanor individualistisch, als er ohne Rücksicht auf die Artzugehörigkeit eine Hakaamya upo einging, da er den Bruder im Geiste erkannte und ihm dies wichtiger war als die Gene eines Alendei?«*

»Wir halten nicht viel von solchen Spitzfindigkeiten!«, ließ sich wieder der in der Mitte sitzende Priester vernehmen. *»Wir sind die Priesterlichen Heiler von Goraskar! Wir heilen! Wir kurieren kranke Mentalzustände! Es ist uns ein Leichtes, eine misslungene Hakaamya upo wieder aufzulösen! Wir können Geister verschmelzen und sogar den lebendigen Geist aus einem sterbenden Körper retten! Doch wir entscheiden auch,* wem *wir unsere heilenden Kräfte schenken!«*

Turanor wurde langsam schwindelig. Das Gedanken-Reservoir der Priesterschaft schien um ihn herumzuwirbeln. Was er sah, waren Rituale der mentalen Heilung. Kranke Alendei lagen auf kunstvollen

Gestellen; an jedem Pfosten ragte eine brennende Kerze in die Höhe. Der süßliche Duft schwelender Trockenpflanzen stieg ihm in die Nase, überall im Raum standen breite Schalen auf Gestellen und verströmten den Qualm. Die mentalen Gesänge der Heiler lullten ihn ein, er schwankte im Rauch, im Duft, im Licht von Hunderten von Kerzen.

Und wieder spielte sich alles von Neuem ab, endlos, eine endlose Schleife … eine endlose Schleife von … von *was*? Ein Prozess der immer gleichen Verrichtungen, der immer gleichen Gesänge und Gebete. Schalen, gefüllt mit fluoreszierender Flüssigkeit, hohe, hallenartige Räume, vernebelt mit Rauch, erhellt durch flackerndes Kerzenlicht.

Und immer wieder das gleiche Ritual.

Dünne, lange Finger, wie schwebend über den Stirnen der Kranken, gemurmelte mentale Beschwörungen, und von Neuem eine endlose Schleife, heraufdrängend aus dunkler Tiefe, aus dem Gewesenen, aus … *der Vergangenheit!* Es traf Turanor wie ein Schock! Das Reservoir der Priester war ein Reservoir der *Erinnerung*! All dies, was ihn als Duft, Licht und Gesang umnebelte, waren Bilder der Vergangenheit, lag viele Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte zurück! Es gab keine Heilung in Goraskar! Izanagi würde sterben. Er spürte noch, wie er zur Seite kippte und das Schwindelgefühl ihn übermannte, ehe er das Bewusstsein verlor.



Es war, als ob Meehrenbargher gestorben wäre. Er antwortete immer noch nicht auf Yonars telepathisches Rufen. Nur das Schiff hatte mehrmals mentale Impulse ausgesendet, die auch Yonar empfangen hatte. Und diese Impulse unterschieden sich gar nicht so sehr von seinen eigenen Bemühungen, zu Meehrenbargher durchzudringen. Diese Rufe des Schiffes kamen Yonar ein bisschen so vor wie die Anstrengungen eines intelligenten Haustiers, die Aufmerksamkeit seines Herrchens zu erlangen.

Auf dem riesigen Monitor bewegten sich die gewohnten, farbigen Schlieren und die grauen, wolkenartigen Gebilde. Es war Yonar unmöglich, zu erkennen, ob das Schiff selbst sich bewegte, oder er nur den dynamischen Verzerrungen des Überraums ansichtig wurde.

»Meehrenbargher!«, versuchte es Yonar abermals. Endlich empfing er einen winzigen respondierenden Impuls.

»Meehrenbargher?«

»Ja …« Die Mentalstimme des Basrul klang, als ob sie aus einer tiefen Gruft käme.

»Seit Stunden versuche ich, zu dir durchzudringen!«

»Ja …«

Yonar spürte sogleich, dass er keine Erklärung oder Entschuldigung

für Meehrenbarghers lange mentale Abwesenheit erwarten durfte. Also war es das Beste, direkt zur Sache zu kommen.

»Wir müssen überlegen, was wir jetzt tun sollen.«

»Es gibt nichts mehr zu tun, Yonar. Ist dir das etwa entgangen?«

»Für mich gibt es vielleicht doch noch etwas zu tun.«

Meehrenbargher sandte einen Heiterkeitsimpuls, der allerdings derart mit Sarkasmus und Schmerz durchsetzt war, dass es Yonar erbarmte. Und er fragte sich beiläufig, woher er jetzt noch die Kraft nahm, sich eines anderen zu erbarmen, da er selbst doch nur noch das Ende vor Augen hatte.

»Ich bitte dich, Meehrenbargher – bringe mich zurück nach Basrula Aluntir.«

»Die Welt ist mir gleichgültig geworden, Yonar. So gleichgültig, dass es von keinerlei Bedeutung mehr ist, wohin ich dieses Schiff steuere.«

»So bringst du mich zurück?«

»Was willst du denn auf meiner Heimatwelt?«

»Ich benötige ein Schiff.«

»Das deine hast du nach Helemaii'nu zurückgeschickt …«

»Um vier der Meinen vor der Gefangenschaft im Überraum zu bewahren. Ohnehin wäre die ZINBARU zu klein gewesen. Ich benötige ein großes Schiff – ein Kristallschiff …«

»Du darfst den Überraum nicht verlassen. Wenn du es versuchst, werden die Kad'Chie dich mit Gewalt daran hindern.«

»Doch es ist mir nicht untersagt, mich mit einem Schiff im Überraum zu bewegen.«

»Und hierzu benötigst du ein großes *Schiff …?«*

»Bitte lasse uns nach Basrula Aluntir zurückkehren, Meehrenbargher.«

»Sei's drum …«

Der Trabant setzte sich, langsam in Bewegung und begann wieder, die kristallene Zentralkugel zu umkreisen. Doch von seinem Glanz war nichts geblieben.

*

Turanor erwachte. Er war auf eine Liege gebettet worden, und das Erste, was er sah, war Kangaaras schönes und liebevolles Gesicht. Dies gab ihm einen Stich der Freude, nein, der Liebe ins Herz – er war noch zu benommen, um sich in der Unterdrückung seiner Gefühle zu üben.

»Kangaara …«

»Ach, Turanor! Wie froh bin ich, dass du endlich zu dir kommst!«

Turanor richtete sich ein wenig auf, und da bemerkte er, dass etwas weiter entfernt auf einem Hocker Kamtannoyar saß.

»Kamtannoyar …«

»Du bist zusammengebrochen, Turanor. Kangaara und ich haben dich und Izanagi in meine Wohnung gebracht.«

»Ich danke dir von Herzen für deine Gastfreundschaft, Kamtannoyar.«

»Ich helfe gerne, aber es ist leider nicht viel, was ich tun kann. Denn dein Wunsch, die Hakaamya upo rückgängig zu machen, wurde von den Hohen Priesterlichen Heilern abgelehnt.«

»Die Priesterlichen Heiler!« Jetzt fiel Turanor alles wieder ein. Es war entsetzlich – das Ende aller Hoffnung für Izanagi.

»Sag, Kamtannoyar!«, rief Turanor. *»Ist es wahr, dass hier im heiligen Areal von Goraskar schon seit langer Zeit keine mentale Heilung mehr durchgeführt wurde?«*

»Woher …?« Kamtannoyar schwieg und senkte den Kopf.

»Hast du es nicht auch gesehen, Kangaara?«, rief Turanor. *»Die Bilder der Heilungsrituale? Die Kerzen, der Duft – immer und immer wieder? Und alles stieg herauf aus längst vergangenen Tagen!«*

»Ähnliche Bilder wollten sich mir wohl aufdrängen Turanor«, erwiderte Kangaara. *»Doch bevor sie klare Konturen annehmen konnten, schob ich sie – unbewusst wohl – wieder weg, da mich die Auseinandersetzung mit den Hohen Priesterlichen Heilern so sehr in Anspruch nahm.«*

»Antworte mir bitte, Kamtannoyar! Was ist hier in Goraskar geschehen?«

Der dürre, bleiche und alte Alendei hob langsam seinen Kopf und sah Turanor in die Augen. Sein kahler Schädel schimmerte. *»Es ist wohl fünfzig Jahre her, seit die letzten Alendei von Iskandar Morgaana zu uns nach Goraskar kamen. Sie hatten sich verändert, weißt du, Turanor? Über all die Jahrhunderte und Jahrtausende hatten sie sich verändert – und wir Heiler in Goraskar wohl auch.«*

»Was willst du damit sagen, Kamtannoyar? Dass niemand mehr eure Hilfe brauchte? Dass es keine mentalen Krankheiten mehr gab?«

»Ob es keine mentalen Krankheiten mehr gab, weiß ich nicht zu sagen – würde aber daran zweifeln. Zumindest fühlte sich niemand mehr krank. Über die Jahrtausende ist aus den Alendei von Iskandar Morgaana eine mental robuste Spezies geworden. Sie hat sich abgewandt von vielen Traditionen, und wir Priesterlichen Heiler gerieten in Vergessenheit …«

»Und ihr habt eure Kunst nicht weitergepflegt?«, fragte Turanor. *»Gab es nicht auch unter euch Heilern selbst Kranke, die behandelt werden mussten?«*

»Doch«, gab Kamtannoyar zu. *»Aber es waren nur wenige – gemessen an den Patienten, die wir noch hundert Jahre zuvor gehabt hatten. Die letzten Heilungen, die hier in Goraskar durchgeführt wurden, liegen wohl fünfzig Jahre zurück. Ich selbst war damals noch ein junger Mann und hatte gerade meine Ausbildung vollendet. Es waren insgesamt nicht mehr als fünf Patienten, denen ich helfen konnte, schließlich kam niemand mehr hierher, und Goraskar geriet in Vergessenheit – Goraskar, das Symbol der mentalen Heilkunst, zu dem es über die Jahrtausende geworden war, verfiel zusehends.«*

»Jetzt verstehe ich«, ließ sich Kangaara vernehmen. *»Goraskar ist deshalb so verlassen, weil nur noch jene Heiler, die damals jung waren, übrig geblieben sind, und keine Novizen mehr gewonnen wurden.«*

»Es ist traurig, doch es ist die Wahrheit«, resümierte Kamtannoyar, *»Goraskar als Ort der mentalen Heilung existiert nicht mehr. Ihr saht vier Alendei, die Hohen Priesterlichen Heiler und mich. Und mehr werdet ihr auch nicht sehen, denn alle anderen starben mit der Zeit, oder sie verließen die heiligen Stätten. Die drei Oberen ziehen all ihre Kraft aus den Bildern der Vergangenheit, sonst wären wohl auch sie nicht mehr am Leben. Weshalb ich, der ich nun auch schon so alt geworden bin, noch hier bin, weiß ich nicht zu sagen.«*

»Doch im Geist der Priesterlichen Heiler lebt Goraskar als Zentrum der Heilung auf Iskandar Morgaana …«, sinnierte Turanor. *»Weshalb aber, Kamtannoyar«*, fuhr er lauter fort, *»sträubten sich die Hohen Priesterlichen Heiler so sehr, mir zu helfen? Nach all der Zeit der Untätigkeit habe ich ihnen doch eine Möglichkeit geboten, wieder aktiv die mentale Heilkunst zu praktizieren!«*

»Sie leben völlig in der Vergangenheit!«, entgegnete Kamtannoyar mit an die Schläfen gelegten Handflächen. *»Die Welt der Erinnerung ist für sie realer geworden als die Wirklichkeit – diese scheint ihnen eher wie ein unangenehmer Traum zu sein. Ich bezweifle, ob sie, da sie doch Greise geworden sind, überhaupt noch eine Heilung durchführen könnten.«*

»Und du, Kamtannoyar?«, rief Kangaara. *»Du lebst doch nicht in dieser Vergangenheit!«*

»Doch, das tue ich«, entgegnete der Heiler. *»Nur habe ich den Bezug zur Wirklichkeit nicht so vollständig verloren wie die Hohen Priesterlichen Heiler.«*

»Und deshalb könntest du, wenn du wolltest, auch noch eine Heilung durchführen, Kamtannoyar!«, rief Kangaara. *»Ist es nicht so? Wäre es dir nicht möglich?«*

»Ich habe seit fünfzig Jahren keine Heilung mehr durchgeführt. Und selbst damals hatte ich nur wenig Erfahrung …«

»Kamtannoyar!«, rief Kangaara. *»Ich bitte dich, es zu versuchen! Sieh auf Izanagi! Der Bruder Turanors wacht vielleicht nie mehr auf! Du, Kamtannoyar, bist unsere einzige Hoffnung!«*

»Die Hohen Priesterlichen Heiler haben es untersagt.«

»Was bedeuten sie dir?«, rief Kangaara. *»Du selbst sagtest, dass sie der Wirklichkeit entflohen sind. Doch du, Kamtannoyar, bist ihnen nicht gefolgt – zumindest nicht so weit, dass du kein Auge, Sinn und Erbarmen mehr hättest für die* wirkliche, *existierende Not! Willst du denn tatsächlich behaupten, dass du an den Willen dreier Greise, die sich längst aus der Wirklichkeit verabschiedet haben, gebunden bist?«*

»Nein, dies wäre wohl verrückt … Aber ich weiß nicht, ob ich es noch kann …«

»Wenn du erst mit den Vorbereitungen des Rituals beginnst, wird sich dann nicht wieder alles einstellen? Bedenke doch, Kamtannoyar, wie wenigen der Deinen du helfen konntest, nachdem du Jahre der Ausbildung absolviert hattest! Vielleicht ist es das letzte Mal, dass mental Erkrankte dich um deine Hilfe ersuchen – schlage diese Bitte, geäußert in tiefster Not, nicht aus, Kamtannoyar!«

»Ich kann meine Zweifel nicht unterdrücken, Kangaara. Nach dieser langen Zeit ist es ein Risiko. Was sagt Turanor selber dazu?«

»Ich will es wagen, Kamtannoyar. Unbedingt! Ich scheue kein Risiko, denn alles ist besser, als Izanagi in diesem erbarmungswürdigen Zustand zu sehen.«

Kamtannoyar hatte wieder die Handflächen an seine Schläfen gelegt, da Turanors verstärkte Mentalimpulse schmerzten.

»Die Zeit wäre günstig, denn Iskandar wird morgen strahlen …«, sinnierte Kamtannoyar und ließ seine Hände langsam an den Wangen herabgleiten.

»Was bedeutet das?«, wollte Kangaara wissen.

»Iskandar ist instabil, was zwar einen Nachteil für diese Welt darstellt, aber von Vorteil für unsere medizinische Kunst ist. Wir erleben immer wieder gewaltige Sonneneruptionen, die riesige Mengen an ultravioletter Strahlung freisetzen – wer dann keinen Schutz gefunden hat, wird bei lebendigem Leibe gebraten. Ihr werdet sicher die Schleichenden Fächer bemerkt haben.«

»Die kriechenden Bäume!«

»Richtig. Sie schützen sich, indem sie ihren Fächer schließen und nahe aneinander rücken. So sind dann nur die hornbeschichteten Unterseiten der Blätter der Strahlung ausgesetzt – was dort weggebrannt wird, kann in wenigen Tagen wieder aufgebaut werden. Die sehr jungen Schleichenden Fächer nun sind so empfindlich, dass sie die Vorboten einer bevorstehenden Eruption wahrnehmen. Die Anzahl der bereits geschlossenen Jungfächer, die ich heute am frühen Morgen zählte, gibt mir die Gewissheit, dass die nächste große Eruption Iskandars morgen stattfinden wird.«

»Doch du sagtest, die UV-Strahlung sei gefährlich – wie kann sie dir da von Nutzen sein?«

»Das Kuppeldach des Doms der Heilung besitzt Öffnungen, durch welche die UV-Strahlung eintritt. Sie wird benötigt, um die Beta-Carboline eines Breis aus der Ban'caapi-Pflanze anzuregen. Ohne diese fluoreszierende Substanz, die ich den Patienten injizieren muss, ist keine Heilung möglich!«

»Und der Ausbruch findet morgen sicher statt?«

»Ja. Und die Zeit drängt. Habt ihr das Kuppeldach gesehen? Es ist über und über mit Funaara-Moos bewachsen. Als Erstes müsste ich zumindest eine der Öffnungen freibekommen …«

»Wir helfen dir!«, rief Kangaara enthusiastisch. *»Kommt, Kamtannoyar und Turanor – lasst uns sofort an die Arbeit gehen!«*

*

Yonar stand ganz allein in der großen Empfangshalle auf Basrula Aluntir. Durch das transparente Kuppeldach beobachtete er die irrsinnig schnell dahinziehenden Wolken, die sich rasch von einer

geometrischen Form in eine andere verwandelten. Die Dynamik dieser Naturerscheinung des Überraums schien ihm symbolisch für das Erlebte zu sein. In nur wenigen Augenblicken hatte der Kad'Chie eine unbekannte Welt entfaltet, die Yonars eigene zum Einsturz gebracht hatte.

Yonar bemerkte, wie sich in der Stirnwand der Halle etwas tat, und senkte den Blick. Eine schwarze Öffnung entstand, und Meehrenbargher trat in den Saal. Der Basrul hatte wieder eine alendeioide Form angenommen, und die grauen Haare, die bleiche Haut und die weißen Augen erschienen Yonar nun schrecklicher als jemals zuvor.

Sirkal und Groyalaaru fehlten.

»Sie sind krank«, ließ sich Meehrenbargher vernehmen, der Yonars Gedanken erspürt hatte. *»Sirkal und Groyalaaru sind sehr krank. Und es werden noch viel mehr Basrul erkranken.«*

»Es tut mir sehr leid, Meehrenbargher. Im Grunde hat die Basrul und die Alendei dasselbe Schicksal ereilt. Unser gemeinsamer Dienst, der nur den Erhabenen galt – er wird nicht mehr gebraucht. Und Krankheit bemächtigt sich beider Völker.«

»Du sprichst wahre Worte, Yonar. Ich habe immer sehr viel von dir verlangt. Und es gab niemanden, der eifriger seinen Aufgaben nachgekommen wäre. Nur bei unserem letzten Zusammentreffen, als du mit Kangaara hier warst, sträubtest du dich, eine Anweisung von mir auszuführen. Doch welcher Hohn schlägt mir entgegen, wenn ich bedenke, wie sehr ich darauf bestand, dass du Turanor aus der mentalen Gemeinschaft der Alendei ausschließen solltest! Turanor! Derjenige Alendei, der unseren Weg, den Weg der Basrul, verließ, um mit den Gaianii zu konspirieren! Und er handelte damit im Sinne der Kad'Chie, der Nachfahren der Erhabenen! Welcher Hohn! Und welche Schande … Ja, Schande, Yonar – nicht deine, sondern meine! Denn ich musste erkennen, wie wenig wir dienenden Völker bedeuten im Spiel der Erhabenen. Du aber, Yonar, batest um ein einzelnes Leben! Du batest um das Leben Turanors, obschon er immer noch dein Gegner war. Du zeigtest Größe, Yonar – ich aber nur Umbarmherzigkeit. Jetzt tut es mir leid, glaube mir dies, Yonar.«

»Dein Volk und meines, Meehrenbargher, lebten in einer Verblendung. Und wenn nicht Verblendung, so übersteigt doch die Absicht der Kad'Chie unser Verständnis. Sie, die Nachfahren der Erhabenen, wollen leben auf Kosten allen Lebens, das diese Galaxis ausmacht. Ich gelange an einen Punkt, an dem ich den Sinn meines Dienens nicht mehr zu erkennen vermag. Doch höre, Meehrenbargher – ihr Basrul seid im Überraum sicher. Dein Volk kann sich auf sich selbst besinnen und einen neuen Anfang wagen.«

»Wenn dies so einfach möglich wäre, Yonar! Unser Wächteramt ist uns genetisch einprogrammiert, der Kad'Chie sprach die Wahrheit. Ich vermisse meinen Dienst an den Erhabenen jetzt schon so sehr, dass es mich benommen macht.«

»Das weiß ich doch, Meehrenbargher. Mir ergeht es nicht anders. Der Dienst an euch Basrul, und damit letztlich an den Erhabenen selbst, war mein Leben. Nun bleiben mir nur noch die Meinen – doch sie verfallen dem Wahnsinn. Sie zu retten, ist der einzige Wunsch, der mir geblieben ist.«

»Ach, Yonar, ich verstehe dich … ich verstehe deinen Wunsch … deinen unerfüllbaren Wunsch. Könnte ich etwas ausrichten, so würde ich es für Dich und die Deinen tun …«

»Es gäbe etwas, das du für mich und die Meinen tun könntest, Meehrenbargher. Ich sprach dich bereits darauf an – ich bitte dich um ein Kristallschiff.«

»Was willst du mit solch einem riesigen Schiff, Yonar? Du allein kannst es doch gar nicht steuern.«

»Es sei denn, es wäre ein solches, dessen Bioplasma sich zu einer Intelligenz mit vollem Bewusstsein weiterentwickelt hat. Ein solches Schiff wäre allein durch meine gedanklichen Befehle zu lenken.«

»Dies wäre vielleicht möglich …«

»Willst du mir diesen letzten Gefallen tun, Meehrenbargher?«

»Es gibt ein Schiff, das ich vor langer Zeit benutzte und das durch einen Überschuss an Bioplasma eine Intelligenz entwickelte, die den Grenzwert überschritt. Ich brachte es nie fertig, dieses Schiff zu devolutionieren.«

»Willst du es mir geben, Meehrenbargher?«

»Ich könnte es so umprogrammieren, dass es dich als Meister anerkennt.«

»Darum bitte ich dich!«

»Nun gut, Yonar. Nichts spielt eine Rolle mehr. Doch du wirst einen Helemaiu-Tag lang warten müssen, bis das Schiff hier eingetroffen ist und vorbereitet wurde.«

»Ich danke dir von Herzen, Meehrenbargher.«

»Es ist wohl ein Abschied für immer?«

»Ja, Meehrenbargher. Leb wohl!«

»Leb wohl, Yonar …«

*

Es zeigte sich sehr rasch, dass noch unendlich viel zu tun war, um das Heilungs-Ritual vorzubereiten. Eine der Öffnungen des Kuppeldachs vom Funaara-Moos zu befreien, war nur eine Angelegenheit von einer halben Stunde gewesen. Turanor hatte diese Aufgabe übernommen und war durch eine Luke aufs Dach geklettert. Auf dem Bauch rutschend näherte er sich der Öffnung, um dann emsig rupfend das grünbraune Moos zu entfernen.

Kangaara lief ins Zeughaus und schaffte ein Bündel staubbedeckter Kerzen nach dem anderen hinaus. Sie schaffte sie in die von Kamtannoyar ausgewählte Heilungshalle, von denen der Dom etliche enthielt. Die beiden liegenartigen Gestelle, auf die Turanor und

Izanagi gebettet werden sollten, waren bereits von Kamtannoyar vorbereitet worden.

Dann stellte Kamtannoyar mit Schrecken fest, dass nicht *ein* Rest von getrocknetem Ban'caapi mehr vorhanden war. Also musste er sofort los, um frisches Ban'caapi in den Wäldern der Schleichenden Fächer zu suchen. Zuvor gab er Turanor noch Anweisungen, wie er die Rauchschalen aufzustellen hatte.

Den ganzen Tag über arbeiteten die drei Alendei wie besessen, und am Abend hatte sich jeder von ihnen einen leichten Sonnenbrand zugezogen – ein Vorbote der bevorstehenden Eruption Iskandars.

Der Abend klang aus mit einer Unterweisung Kangaaras durch Kamtannoyar. Er brachte ihr die wichtigsten rituellen Mentalgesänge bei, die unabdingbar für die Rückführung der Hakaamya upo sein würden. Im Grunde, so führte Kamtannoyar aus, bräuchte es mehr Alendei als sie beide, um die volle Wirkung der Gesänge zu entfalten. Doch man habe keine Alternative – die Hohen Priester würden sich niemals bereitfinden mitzuwirken –, also müsse man mit dem vorlieb nehmen, was machbar war.

Als schließlich alle in ihren Betten lagen, vernahm Turanor ein leises Geräusch. Es war das Tapsen nackter Füße. Kangaara schlüpfte unter seine Decke, ohne dass Turanor auch nur die Anstalt machte, sie daran zu hindern. Sie umschlangen einander und genossen die Wärme des anderen, und obschon ihre Haut von der Sonne Iskandar glühte, wurde es ihnen doch nicht zu warm. So lagen sie beieinander, und nichts weiter passierte. Nichts weiter war nötig …

*

»Ich bin glücklich, MEISTER. Glücklich, nach so langer Zeit wieder einen Raumflug zu unternehmen«, teilte das SCHIFF Yonar auf telepathischem Wege mit. *»Ich hoffe, dass wir vielen neuen und unbekannten Dingen begegnen werden. Ich liebe die Rätsel der Schöpfung und bin begierig, sie zu lösen.«*

Yonar schritt langsam durch ein Lichtermeer, das ihn von allen Seiten umgab. Eine Vielzahl von Anzeigen und Kontrollleuchten bedeckte die Innenwand der etwa vierzig Meter durchmessenden kugelförmigen Zentrale.

Die exakt im Zentrum des Raumes befindliche etwa zehn Meter durchmessende freischwebende Kugel irisierte in allen Regenbogenfarben. Yonar fragte sich, ob sie den Zentralrechner oder jenes Bioplasma enthielt, das dem SCHIFF Intelligenz verlieh und zu einem eigenen Bewusstsein verhalf. Doch dies war gleichgültig – Hauptsache, dass das SCHIFF ihn als MEISTER akzeptierte und seinen Befehlen gehorchte.

»Ich denke schon, dass wir neuen und unbekannten Dingen begegnen werden«, antwortete Yonar dem SCHIFF.

»Und ich sehe jetzt schon etwas Unbekanntes!«, freute sich das SCHIFF. *»Tatsächlich kann ich diese Objekte nur* sehen, *aber kaum anmessen. Die Werte, die ich erhalte, sind absurd – ich glaube nicht an sie.«*

»Zeige mir diese Objekte«, befahl Yonar.

»Gerne, MEISTER!«

Das SCHIFF ließ ein Display an der Wandung entstehen, das aufgrund der Kugelform der Zentrale leicht konkav war. Zwischen den Schlieren des Überraums machte Yonar sieben kleine schwarze Scheiben aus.

»Die Kad'Chie …«

»Die Kad'Chie, MEISTER*? Du kennst die Objekte?«*

»Ja. Es sind Schiffe der Kad'Chie. Verfolgen sie uns?«

»Ja, MEISTER. Die Scheiben werden ganz langsam größer. Das ist schön. Wir bekommen Gesellschaft. Wir könnten versuchen, die Kad'Chie zu erforschen!«

»Dazu haben wir keine Zeit, SCHIFF. Bleibe auf dem Kurs, den ich dir befohlen habe.«

»Gut, MEISTER. Auch das Voraandir-System ist mir unbekannt – werden wir dort den Überraum verlassen, um das System zu erforschen?«

»Du darfst den Überraum nur verlassen, wenn ich es dir befehle, SCHIFF! Das ist wichtig! Hörst du, SCHIFF? Die Kad'Chie sind böse und haben uns verboten, den Überraum zu verlassen!«

»Niemand darf dem MEISTER etwas befehlen! Der MEISTER ist es, der befiehlt! Soll ich die bösen Kad'Chie angreifen?«

»Nein, SCHIFF! Die Kad'Chie sind mächtig! Sie sind mächtiger als der MEISTER.«

»Mächtiger als der MEISTER? Dies kann ich nicht glauben. Ist es die Wahrheit?«

»Es ist die Wahrheit.«

»Darüber muss ich nachdenken.«

Das SCHIFF schwieg.

Yonar ließ sich in den Schneidersitz nieder. Er dachte an Kangaara und versuchte, mentalen Kontakt mit ihr aufzunehmen.

Kangaara!, rief er in den telepathischen Äther hinein – doch es blieb still. Yonar fragte sich, ob die Kad'Chie eine mentale Blockade errichtet hatten. Dass sie wussten, dass er sich an Bord des Kristallschiffs befand, war so gut wie sicher. Andernfalls hätten sie sich wohl kaum mit sieben Kugelraumern an ihn gehängt.

Kangaara!, versuchte er es aufs Neue.

»Was ist Kangaara?«, fragte das SCHIFF.

»Du wolltest doch nachdenken«, blockte Yonar ab.

»Ich habe *nachgedacht, MEISTER. Ich bin zu dem Schluss gekommen, dass, wenn die Kad'Chie mächtiger als der MEISTER sind und sie ihm verboten haben, in den Normalraum zu wechseln, sie doch nicht* so *mächtig sind, dies zu verhindern. Wären sie dazu in der Lage, bräuchten*

sie es dem MEISTER nicht zu verbieten. Da sie es aber verboten haben, fürchten sie – mit einer Wahrscheinlichkeit, die ich leider nicht berechnen kann –, dass der MEISTER den Überraum verlassen wird, und sie es nicht verhindern können.«

»Sei dir nicht zu sicher darin, SCHIFF. Die Kad'Chie sind sehr mächtig, und ich weiß nicht, wozu sie alles in der Lage sind.«

»Ich bräuchte mehr Daten über ihre Schiffe«, entgegnete das SCHIFF, *»aber ich kann kaum etwas anmessen. Dies spricht in der Tat für ihre Mächtigkeit.«*

Yonar blickte auf den Monitor. Die schwarzen Scheiben waren mittlerweile handtellergroß geworden.

»Sie kommen näher …«

»Ja, MEISTER. Ich empfange zwar in der Hauptsache ein elektromagnetisches Chaos, doch wenn mich nicht alles täuscht, haben sich gerade die energetischen Signaturen der Schiffe geändert«, teilte das SCHIFF mit Entdeckerfreude in der mentalen Stimme mit. *»Ich würde eine Wette darauf abschließen, dass die Kad'Chie soeben ihre Strahlwaffen aktiviert haben.«*

»Wie weit ist es noch?«, fragte Yonar.

»Ich aktiviere einen Countdown!«, kam die Antwort. Yonar sah eine Ziffernfolge, die er dank der mentalen Verbindung mit dem Schiff verstand.

»Bist du in der Lage, in der Nähe der Koordinaten, die ich dir genannt habe, eine leichte Überraum-Interferenz aufzuspüren, SCHIFF?«

»Nein. Es tut mir leid, MEISTER. Du meinst, eine solche Interferenz müsste dort existieren?«

»Dessen bin ich ganz sicher, SCHIFF. Versuche bitte weiter, sie zu orten.«

»Gerne, MEISTER. Es ist alles sehr aufregend, wenn ich das sagen darf!«

Die Kugelraumer auf dem Monitor waren noch ein Stück größer geworden. Sie hatten also weiter aufgeholt. Yonar fragte sich, weshalb sie noch nicht das Feuer eröffnet hatten.

»MEISTER?«

»Was willst du, SCHIFF?«

»Was ist Kangaara?«

»Das musst du nicht wissen.«

»Schade.« Die Mentalstimme des SCHIFFES klang tatsächlich traurig.

»Kangaara ist meine Frau«, teilte Yonar dann doch mit.

»Interessant!«, freute sich das SCHIFF. *»Die Verbindung eines Mannes und einer Frau kann mit dem Wort* Liebe *beschrieben werden. Und doch ist nicht wirklich klar, was mit diesem Wort gemeint ist. Ich selbst habe Forschungen darüber angestellt, ohne zu befriedigenden Ergebnissen gelangt zu sein.«*

»Höre zu, SCHIFF – wir haben keine Zeit zu plaudern. Es ist sehr wichtig für mich, dass ich Kangaara telepathisch erreiche.«

»Wieso? Bitte, MEISTER, sage es mir! Ist es die Liebe, die dich drängt, in jeder Minute mit Kangaara zusammen zu sein?«

»Ich muss die Hakaamya upo mit ihr lösen, SCHIFF.«

»Was ist eine Hakaamya upo?«

»Eine besonders enge, mentale Zweierbeziehung. Wenn einer der beiden stirbt, ohne dass beide zuvor die Hakaamya upo gemeinsam beendet haben, bedeutet das großen Schaden für den Überlebenden. Im schlimmsten Fall stirbt er ebenfalls.«

»Du fürchtest, Kangaara könnte sterben, ehe ihr die Hakaamya upo gelöst habt?«

»Nein … ich … lassen wir das, SCHIFF. Kannst du mir helfen? Ich habe den Eindruck, dass die Kad'Chie eine Mentalblockade um uns gelegt haben.«

»Das ist möglich«, antwortete das SCHIFF. *»Ich könnte einige Energieflüsse umlenken, um deine telepathischen Impulse zu verstärken. So könntest du vielleicht durchdringen.«*

»Tue es!«

Yonar sammelte sich, um den Versuch der Kontaktaufnahme mit Kangaara aufs Neue zu wagen. Das grüne, diffuse Licht der Zentrale erlosch und eine Vielzahl von Anzeigen wurde dunkel. Auch das irisierende Leuchten der Zentralkugel erlosch. Die wenigen Kontrollleuchten, die noch an waren, erzeugten ein gespenstisches Dämmerlicht.

Kangaara! Bitte antworte mir! Es ist wichtig! Yonar sandte seine telepathische Botschaft hinaus ins All. *Kangaara!*

Es blieb still.

»Ich werde noch mehr Energie für die Verstärkung zur Verfügung stellen, MEISTER!«

»Ja, gut … aber halte dich aus der Kommunikation heraus.«

»Jawohl, MEISTER.«

Kangaara!, versuchte es Yonar abermals – und jetzt spürte er die Resonanz, die Resonanz Kangaaras …

»Kangaara!«

»Ja … Yonar …«

»Endlich!«

»Yonar! Dies ist ein ungünstiger Augenblick! Verzeih mir, wenn ich hart und schroff klinge, doch du musst mir glauben, dass sehr Gewichtiges in eben diesem Augenblick vonstattengeht und mich fordert!«

»Dasselbe muss ich von mir sagen, Kangaara! So komme ich rasch zu dem, was dich nicht erschrecken darf, Liebste! Ich sag's heraus: Wir müssen unsere Hakaamya upo lösen!«

»Was? Aber … wir hatten doch … ich …«

»Kangaara! Wenn du mich jemals geliebt hast, auch wenn dies lange Zeit zurückliegt, so willige bitte ein! Ich habe dich immer geliebt und ich liebe dich noch! Und eben deshalb müssen wir sofort unsere Hakaamya upo lösen! Bitte!«

»Was ist passiert, Yonar?«

»Die Zeit drängt, Kangaara! Ich bitte dich! Ich beschwöre dich!«

»Also gut, Yonar – was soll ich anderes sagen?«

»So konzentriere dich jetzt auf die Auflösung!«

In diesem Augenblick erzitterte der Boden unter Yonar, und das SCHIFF schrie!

»Ich bin getroffen, MEISTER! Es schmerzt!«

»Halte durch, SCHIFF! Die Kad'Chie haben mitbekommen, dass ich telepathischen Kontakt mit dem Normalraum habe. Offenbar wollen sie genau das verhindern. Aber es ist wichtig, dass der MEISTER mit Kangaara spricht. Du musst durchhalten, SCHIFF!«

»Ich werde durchhalten, MEISTER!«

»Gut.«

Yonar konzentrierte sich wieder auf Kangaara. Er versenkte sich in jene mentale Prozedur, die zur Auflösung der Hakaamya upo führte. Von Kangaaras Seite spürte er eine Irritation, die daher rührte, dass er kurz abwesend gewesen war. Doch nun glitt er völlig in den Trennungsprozess hinein und konnte erfühlen, wie auch Kangaara ihre mentalen Verwebungen löste. Es war, als ob Hunderte von winzigen ineinander verschränkten und verhedderten Zweigen, die zu zwei unterschiedlichen Ästen gehörten, auseinandergezogen wurden. Dieser Prozess war für Yonar nicht ohne Schmerzen – und wohl auch nicht für Kangaara. Es war, als ob etwas sehr Vertrautes, das damals in Yonars Seele gedrungen war und sich dort wohlig eingenistet hatte, Stück um Stück wieder herausgezogen wurde, bis die Seele sich schließlich arm und leer fühlte …

»Es ist vollbracht …« Yonar atmete schwer.

»Ja«, ließ sich Kangaara wieder vernehmen. *»Unsere Hakaamya upo ist aufgelöst … Doch sage mir, Yonar …«*

»Still, Geliebte! Bitte! Wir werden uns wiedersehen …«

»Wann und wo, Yonar?«

»Ich kenne nicht das Wann, und ich kenne nicht das Wo – doch wir werden uns wiedersehen, Kangaara. Du, meine Einzige …«

Yonar unterbrach abrupt die telepathische Verbindung und schottete sich ab, um für Kangaaras etwaige Kontaktversuche unempfänglich zu sein.

»Es war faszinierend, MEISTER! Obschon ich Schmerzen leide, da die Kad'Chie auf mich schossen, lauschte ich gebannt dieser Trennung! War dies so etwas wie eine umgekehrte *Liebe?«*

In diesem Augenblick erzitterte das SCHIFF zum zweiten Mal. Yonar verlor den Halt und rollte ein paar Meter über die Innenwandung der Kugel. Wieder ächzte das SCHIFF vor Schmerzen.

»Nimm alle Energie aus der Mentalverstärkung wieder heraus und schicke sie in die Schutzschilde, SCHIFF!«

»Jawohl, MEISTER.«

Ein paar der zuvor verloschenen Anzeigen flackerten wieder auf.

»MEISTER! Ich messe die von dir vorausgesagte Überraum-Resonanz an!«

*»Wunderbar! Korrigiere unseren Kurs: Halte genau auf die Quelle dieser

Resonanz zu!«

»Ich habe den Kurs korrigiert, MEISTER.«

»Gut. Sag, SCHIFF – wie schwer bist du?«

»Etwa anderthalb Millionen Tonnen. Willst du den exakten Wert, MEISTER?«

»Nicht nötig. Wenn du in den Normalraum eintauchst, wirst du dort leichter sein, wegen deiner Überraum-Anteile – ist das richtig?«

»Ja, MEISTER. Meine Masse wechselt nur etwa zu einem Drittel in den Normalraum.«

»Das genügt. 500.000 Tonnen werden reichen.«

»Wozu, MEISTER?«

»Wie schnell werden wir sein, wenn wir in den Normalraum springen?«

»Etwa ein Drittel Lichtgeschwindigkeit.«

»Hervorragend. Höre zu, SCHIFF …«

Sämtliche Anzeigen und Kontrollleuchten begannen zu flackern. Eine leichte Vibration lief durch das SCHIFF. Auf dem Monitor sah Yonar, wie die Kugelraumer der Kad'Chie das SCHIFF unter Feuer nahmen. Grüne Energielanzen stachen nach dem SCHIFF.

»Meine Schutzschilde verlieren an Energie, MEISTER. Soll ich nicht doch das Feuer auf die Kad'Chie eröffnen?«

Yonar warf einen Blick auf den Countdown und erkannte, dass es nicht mehr lange dauern würde. *»Wir brauchen das Feuer nicht zu eröffnen, SCHIFF. Wir werden den Kad'Chie entwischen. Wechsle auf die Mikrosekunde genau bei Erreichen der Koordinaten in den Normalraum! Wenn dies nicht machbar ist, wechsle einige Millisekunden* vor *Erreichen der Koordinaten in den Normalraum!«*

»Ich muss darauf hinweisen, MEISTER, dass die Überraum-Resonanz von einem Objekt im Normalraum stammen könnte. Das hieße, dass wir genau in *diesem Objekt materialisieren würden, und das wiederum hieße …«*

Das SCHIFF erzitterte von erneuten Treffern der Kad'Chie. Winzige Überschlagsblitze wimmelten über die Innenwandung der Kugel. An einigen Stellen stieg Rauch auf.

»Ich befürchte«, fuhr das SCHIFF fort, *»dass beim nächsten Treffer meine Schutzschirme zusammenbrechen werden.«*

»Nur Mut! Wir schaffen es! Ich weiß bestimmt, dass es an den Zielkoordinaten kein Objekt gibt.«

»Etwas anderes, MEISTER?«

»Ja, etwas anderes, SCHIFF … es ist … es ist ein Übergang … nur ein Übergang.«

»Wohin?«

»Ein Übergang zu … zu der Quelle … zum Grund.«

»Von was?«

»Zum Grund … zum Grund der Liebe*, SCHIFF.«*

»Interessant!«

»Ja … Interessant.«

»MEISTER?«

»Ja?«

»Ich liebe es, den Countdown mitzuzählen – darf ich?«

»Bitte.«

»Eins, null …«

*

Kamtannoyar war ungehalten über Kangaara. Er, der die Rückführung der Hakaamya upo nicht hatte durchführen wollen, er, der das Risiko nicht hatte vertreten wollen und sich dann doch bereitgefunden hatte, das Heilungsritual zu vollziehen, wurde nun von Kangaara gebremst.

Alles war vorbereitet. Turanor war bereits in eine tiefe Trance versetzt worden und lag, ebenso wie Izanagi, auf einem Liegegestell.

Die Halle erstrahlte von Hunderten von Kerzen und wurde erfüllt vom süßlichen Duft schwelender Olibaana-Blätter. Eine Schale frischen Ban'caapi-Breis stand bereit unter dem Lichtschacht, um die erwarteten UV-Emissionen zu empfangen – *doch Kangaara war geistig abwesend!*

Was war nur los mit dieser Alendei-Frau? Sie hatte den telepathischen Kontakt zu Kamtannoyar abgebrochen. Von einer Sekunde zur anderen. Vielleicht fanden die Sonneneruptionen bereits in diesem Augenblick statt, und es würde kaum mehr als eine Minute dauern, bis die UV-Strahlung hier eintraf. Das Ban'caapi hätte eine halbe Minute später den erwünschten Anregungsgrad erreicht, und er könnte sofort mit der Injizierung beginnen, *wenn Kangaara ihn dann auch mit dem Ersten Heiligen Mentalgesang unterstützen würde!*

Doch die Alendei war mental nicht mehr anwesend.

Kamtannoyar streckte seine geistigen Finger erneut nach Kangaara aus. Sie hatte sich tatsächlich abgeschirmt, doch es gab leise Reflexionen, die darauf hindeuteten, dass sich die Frau in einem isolierten Mentalkontakt befand. Die Abschirmung war derart dicht, dass Kamtannoyar auf die Kommunikation mit einem Hakaamya-upo-Partner tippte. Dass Kangaara einen solchen besaß, war ihm neu.

Doch dann erspürte Kamtannoyar etwas Seltsames. Es war, als ob Kangaaras Abschirmung mehr und mehr *Risse* bekäme, als ob die intime Verbindung sich in einer Auflösung befände.

Aber das konnte doch nicht sein! Wenn Kangaara tatsächlich mit ihrem Hakaamya-upo-Partner kommunizierte, so würde sie doch nicht ausgerechnet in diesem wichtigen Augenblick die Auflösung ihrer Verbindung ins Werk setzen! Das wäre doch absurd, da es doch galt, Izanagi zu retten. Was hinderte sie daran, die Auflösung zu verschieben?

Tatsächlich wurde Kangaaras Abschirmung immer poröser. Kamtannoyar war sich nun sicher, dass die Alendei ihre Hakaamya

upo auflöste. Es konnte nur noch wenige Augenblicke dauern, bis die Trennung ganz vollzogen war.

Und richtig – es war vorbei! Kamtannoyar nahm langsam wieder die Gedanken Kangaaras wahr, und schließlich auch Bruchstücke der Botschaften ihres Mentalpartners, die sich in ihrem Geist spiegelten: *… nicht das Wann, und ich kenne nicht das Wo … uns wiedersehen … Du, meine Einzige …*

Kangaara schlug ihre Augen auf.

»Oh, Yonar …«

»Was ist mit dir, Kangaara? Ich brauche dich hier!«

»Es tut mir leid, Kamtannoyar. Ich konnte diesen Kontakt nicht abwehren. Ich …«

»Du hast deine Hakaamya upo beendet, nicht wahr, Kangaara?«

»Ja. Bitte frage nicht weiter, Kamtannoyar. Sei versichert, dass ich keine andere Wahl hatte. Ich weiß, dass es wohl keinen ungünstigeren Zeitpunkt hierfür gab – aber es ging nicht anders.«

»Bist du denn bereit für das Ritual, Kangaara? Es kann jeden Augenblick losgehen.«

»Ich fühle mich schwach – aber ich bin bereit. Ich werde alles geben, Kamtannoyar! Ich erinnere mich an jede Zeile des Ersten Heiligen Gesanges.«

»Das ist gut. Die Besonderheit der zweiten Strophe?«

»Ist leiser zu singen.«

»Gut. Die vierte Strophe?«

»Ist gedehnt zu singen, sodass sie die doppelte Zeit in Anspruch nimmt.«

»Gut. Die siebte Strophe?«

»Ist zu singen als Anrufung der Erhabenen.«

»Gut. Die neunte Strophe?«

»Ist … Yonar ist tot!«, schrie Kangaara in die Mentalsphäre hinein und brach auf der Stelle zusammen. Sie sackte auf den Boden der Heilungshalle und lag dort ohne jede Regung, wie erschlagen, wie vom Blitz getroffen …

… und Kamtannoyar stand da, wie vom Donner gerührt.

Aus den Augenwinkeln erahnte er das *Leuchten* und riss den Kopf herum: *Das Ban'caapi beginnt zu fluoreszieren!*

Es ist so weit! Iskandar sendet sein UV-Licht aus!

*

S.C.S.C. STERNENFAUST, Voraandir-System, 0,5 AE vor Helemaii'nu, 20. Oktober 2272

Dana befand sich seit einer Stunde wieder auf der Brücke, nachdem sie den Morgen und den Vormittag in ihrer Kabine zugebracht hatte. Die STERNENFAUST war vor drei Tagen zur Sphäre im Voraandir-System zurückgekehrt. Das düstere Gebilde war zwar

fünfzehntausend Kilometer vom Star Cruiser entfernt, doch das Bugteleskop brachte es als gigantische Kugel auf den Hauptschirm. Immer noch trieben etliche Trümmer und Partikel der zerstörten Basiru-Aluun- und Alendei-Schiffe wie glitzernder Staub durch den Raum.

Doch von den Kad'Chie war keine Spur mehr zu sehen; sie waren auch nicht zurückgekehrt, da es wohl keinen Grund mehr dafür gab. Die Sphäre befand sich wieder an ihrem alten Ort, und niemand wagte es – oder war auch nur in der Lage dazu –, etwas daran zu ändern.

Dana saß zurückgelehnt in ihrem Kommandosessel.

Ihr anfänglicher Zorn war mehr und mehr der Sorge gewichen, vor allem um Izanagi, jedoch auch um Turanor.

Natürlich war sie noch immer empört über Turanors Verhalten. Erst die verantwortungslose Hakaamya upo mit Izanagi, und dann war er ungefragt mit einem komatösen Patienten – einem Besatzungsmitglied der STERNENFAUST – verschwunden!

Seit zwei Tagen gab es weder von Turanor noch von Izanagi die geringste Spur.

Wird Turanor jemals in der Lage sein, sich an Bord dieses Schiffes den Regeln entsprechend zu verhalten?, fragte sie sich. *Vielleicht muss ich einfach einsehen, dass er ein Fremder ist und bleibt – ein Alien. Aber das ist eben auch keine Lösung. Ohne eine gewisse Anpassung geht es einfach nicht. Turanor ist durch seine Psi-Fähigkeiten sicher wertvoll für die STERNENFAUST, aber seine eigenwillige Art könnte das Schiff genauso gut in Gefahr bringen. Vielleicht geht am Ende doch nichts an einer Entlassung vorbei …*

Dana wollte sich gerade erheben, um sich die Beine zu vertreten, als eine blitzartige, gleißende Helligkeit sie in den Sessel zurückwarf.

Instinktiv schlug sie den Unterarm vor die Augen und ging in Deckung, während die Bildschirm-Automatik die Wiedergabe bereits abdunkelte.

Commander Austen war offenbar geistesgegenwärtig genug, nach der ersten Schrecksekunde herauszuzoomen.

Was die Brückencrew nun zu sehen bekam, konnte man ohne jede Übertreibung als Miniatursonne bezeichnen. Noch blähte sich der gleißende Ball an jener Stelle, an dem sich gerade noch die Sphäre befunden hatte, griff hinaus ins All und verlor nur langsam an Helligkeit.

»Schutzschirme aktivieren!«, rief Dana.

»Aye, Ma'am!«, antwortete Commander Wynford. »Schutzschirme aktiviert!«

Der Ball kühlte langsam ab und verlor deutlich an Helligkeit, fiel in sich zusammen. Unzählige glühende Trümmer zogen ihre Bahnen in alle Richtungen.

»Wir werden gleich von einem Partikelregen eingedeckt«, teilte Ortungsoffizier Austen mit. »Aber es besteht keine Gefahr. Kein

Trümmerteil, das unseren Schutzschirmen gefährlich werden könnte, wird uns treffen.«

Und es dauerte tatsächlich nicht lange, und auf dem Hauptschirm war ein Funkeln und Glitzern zu sehen, das von Millionen von Partikeln herrührte, die durch den Schirm abgeleitet wurden.

»Schirmenergie bei 98 Prozent«, meldete Commander Wynford der Ordnung halber.

Das Partikelgewitter war schnell wieder vorbei.

»Entweder gibt es Feinde der Kad'Chie im HD-Raum, die noch mächtiger sind«, dachte Dana Frost laut nach, »oder die Kad'Chie haben ihre elende Sphäre selbst zerstört – aus welchen Gründen auch immer.« Aus einem Grund, den sie selbst nicht benennen konnte, glaubte sie jedoch selbst nicht an diese beiden Möglichkeiten.

*

Kamtannoyar wusste nicht mehr, wo ihm die Sinne standen. Erst war Kangaara zusammengebrochen, dann hatten endlich die UV-Emissionen Iskandar Morgaana erreicht und die Ban'caapi-Substanz zum Fluoreszieren gebracht.

In diesem Moment schlug Turanor die Augen auf und stöhnte. Es war ein grässliches Stöhnen.

Langsam wandte er den Kopf und blickte Kamtannoyar an.

»Wo ist Kangaara? Etwas Furchtbares muss mit ihr passiert sein.«

Kamtannoyar stieß laut die Luft aus, machte zwei Schritte, ließ sich auf ein Knie nieder und hob Kangaaras Oberkörper an. Ihr Kopf hing in den Nacken. *»Sie ist plötzlich kollabiert, Turanor.«*

»Was?« Turanor sprang vom Gestell, eilte zu Kamtannoyar und kniete sich ebenfalls neben Kangaara nieder.

Zärtlich strich er über ihre bleiche Wange. *»Was ist passiert, Kamtannoyar?«*

»Ich weiß es nicht. Bevor sie in Ohnmacht fiel, rief sie ›Yonar ist tot‹ …«

»Yonar! Oh, ihr Erhabenen …«

»Ist das nicht der Name, den ihr mir nanntet, als vom neu gewählten Ältesten die Rede war?«

»Er ist es.«

»War er es, mit dem Kangaara eine Hakaamya upo verband?«

»Ja.«

»So hat sie diese gelöst, kurz bevor Yonar starb. Ich habe es miterlebt.«

»Ich vermute, dass die Auflösung von Yonar ausging – er wird gewusst haben, dass der Tod auf ihn wartet und wollte Kangaaras Leben bewahren.« Turanor tätschelte die Wangen seiner ohnmächtigen Freundin. *»Kangaara! Wach auf!«* Doch sie rührte sich nicht. Turanor prüfte ihren Puls. *»Sie lebt.«*

Kamtannoyar wandte den Kopf zum Lichtschacht, in dem die Schale mit der verflüssigten Ban'caapi-Substanz stand. Erschrocken stellte er

fest, dass das fluoreszierende Leuchten seinen Höhepunkt bereits überschritten hatte.

»Wir haben Pech, Turanor! Gewöhnlich wüten die Flares Iskandars vier bis fünf Minuten, doch dieses Mal waren die Eruptionen kürzer! Das Ban'caapi wird nicht weiter angeregt.«

»Aber jetzt sofort wäre es noch nutzbar?«

»Ja, ich schätze, dass der Anregungszustand noch zwei bis drei Minuten ausreicht, um die Prozedur zu beginnen.«

»Wie lange brauchst du, um mich zurück in Trance zu versetzen?«

»Ich könnte es in zwei Minuten schaffen, wenn du dich völlig auf mich einlässt.«

»Dann los, Kamtannoyar! Sofort!«

Turanor fasste Kangaara bei den Schultern und ließ ihren Oberkörper behutsam auf den Boden nieder.

»Kangaara kann mich nicht bei den Gesängen unterstützen!«

»Gewöhnlich nahmt ihr einen ganzen Chor, wie du mir sagtest – oh dieser nun auf einen oder zwei Sänger reduziert wurde, soll mir gleichgültig sein! Ich will es, Kamtannoyar! Lass uns beginnen – für Izanagi!«

Turanor sprang auf, lief zum Gestell und legte sich mit dem Rücken darauf nieder.

»Mir ist nicht geheuer dabei, Turanor.«

»Tu es für mich und Izanagi! Handle, Kamtannoyar!«

»Nun gut, wenn du es so sehr wünschst …«

Turanor blickte zur Seite, zu seinem Bruder im Geiste, Izanagi. Still und bleich lag er auf dem benachbarten Gestell. Seine schwarzen Haarstacheln hatten sich durch die vielen Transporte zum Teil aufgelöst …

Alles wird gut, dachte und hoffte Turanor.

*

S.C.S.C. STERNENFAUST, Voraandir-System, im weiten Orbit um Helemaiu, 21. Oktober 2272

Die riesigen Wasserstoff-Sammeltrichter der STERNENFAUST hatten etliche Partikel des explodierten Sphäre aufgefangen. Lieutenant Commander Jenny Black Fox hatte nicht schlecht gestaunt, als sie in diesem Material winzige Kristallpartikel detektierte, die eine 5-D-Strahlung emittierten. Die nähere Untersuchung steigerte dann ihr Erstaunen noch mal um etliche Grade: Die Frequenzmessung ergab mit 98-prozentiger Wahrscheinlichkeit, dass es sich um die Partikel eines Kristallschiffs der Basiru-Aluun handelte. Dana war der Unterkiefer heruntergefallen, und Captain Mulcahy hatte immerhin – was man von ihm keinesfalls gewohnt war – ziemlich große Augen gemacht.

»Sie haben es also doch fertiggebracht«, sagte Dana beinahe ungläubig und lehnte sich in ihrem Kommandosessel zurück.

»Wie stellen Sie sich den Angriff genau vor?«, fragte sie Captain Mulcahy, der neben ihr saß.

»Nun – von den Alendei wissen wir, dass sie in der Lage sind, Resonanzen der Sphäre im HD-Raum zu orten. Ich nehme an, dass die Basiru-Aluun dies ebenfalls können. Dann programmierten sie eines ihrer intelligenten bionischen Kristallschiffe und schickten es im HD-Raum Richtung Voraandir. Sobald das Schiff die Resonanzen ortete, korrigierte es seinen Kurs und fiel exakt an den Sphären-Koordinaten in den Normalraum zurück – bumm.«

»So könnte es gewesen sein, Ma'am.« Captain Mulcahy nickte.

Auf dem Hauptschirm war die Kugel Helemaius zu sehen, mit ihren weißen Wolkenwirbeln, grünbraunen Landmassen und tiefblauen Ozeanen. Die STERNENFAUST hatte sich gestern in den Orbit des Planeten begeben, ohne dass sie von Sichelschiffen daran gehindert worden wäre. Dana hätte den Alendei gerne mitgeteilt, dass man hier auf die Rückkehr Turanors und Izanagis warten wollte, doch ohne den Telepathen Turanor oder Izanagi gab es keine Kommunikationsmöglichkeit. Aber die Alendei hatten sich wohl schon an den Anblick des Star Cruisers gewöhnt und wussten, dass von den Menschen keine Gefahr für sie ausging.

Erfreulicherweise hatte der Raumflugverkehr im Voraandir-System seit der Zerstörung der Sphäre wieder leicht zugenommen – dies deutete darauf hin, dass sich die mentale Pandemie, die von der Sphäre ausgelöst worden war, im Rückgang befand.

»Ma'am?«, meldete sich Commander Wynford zu Wort. »Wie lange haben Sie noch vor, auf Turanor und Izanagi zu warten?«

»Drei Tage haben wir bereits gewartet. Wenn sie morgen nicht auftauchen, werde ich ein Shuttle ausschleusen, das die Stellung halten wird, während die STERNENFAUST zunächst nach Cisalpha zurückkehren wird.«

»Ich habe da eventuell was«, ließ sich Ortungsoffizier Jake Austen von der rückwärtigen Galerie vernehmen.

»Bitte um korrekte Meldung«, knurrte Dana.

»Sehr wohl, Ma'am! Alendeiischer Sichelraumer der Kampfschiff-Klasse, 62 Meter Spannweite, nähert sich uns von achtern. Scheint in denselben Orbit wie die STERNENFAUST zu gehen. Entfernung elf Kilometer, abnehmend.«

»Danke, Commander.«

»Ich würde mich nicht wundern, wenn …« Die 84-jährige Erste Offizierin verstummte, und Dana sprang auf: Ein violettes Flimmern vor dem Geländer des Kommandobalkons deutete eine Alendei-Teleportation an. Im nächsten Augenblick materialisierten Izanagi und – Kangaara.

Dana hatte die wunderschöne Alendei erst vor ein paar Tagen auf Helemaiu kennengelernt, sofern man bei so eingeschränkter

Kommunikationsmöglichkeit überhaupt von Kennenlernen sprechen konnte.

»Izanagi!«, rief Dana. »Den Sternengöttern sei Dank!«

Jetzt erhob sich auch Captain Mulcahy. »Es scheint Ihnen wieder gut zu gehen, Izanagi.«

Dana trat einen Schritt näher an Izanagi heran. Seine acht Haarkegel waren zwar ein wenig zerzaust, doch sonst machte er einen guten Eindruck.

Und dann erschrak Dana und wich unwillkürlich zurück. »Mein Gott …«

»Was haben Sie, Commodore?«, fragte Mulcahy.

»Seine Augen …«

Der Captain trat näher an Izanagi heran – und ließ dann langsam die Luft zwischen seinen zugespitzten Lippen entweichen.

Dana wusste nicht, was sie davon halten sollte – die früher dunkelbraune Iris von Izanagis Augen schimmerte nun grün und war mit den gleichen goldenen Einsprengseln versehen, wie man sie von Turanor kannte.

»Was ist mit Ihnen geschehen, Izanagi? Nun sprechen Sie doch!«, forderte Dana ihn auf und blickte kurz zu Kangaara, als ob die Alendei eine Antwort hätte geben können. Doch sie stand nur still neben Izanagi.

»Commodore, Captain«, begann Izanagi endlich, »ich möchte Sie bitten, mich künftig bei einem anderen Namen zu nennen, denn ich bin nicht mehr der Izanagi Narada, den Sie kennen. Ich bitte Sie, mich in Zukunft mit dem Namen *Turanagi* anzusprechen.«

Es war für einen Moment mucksmäuschenstill in der Zentrale.

»Ich vermute, es hat so etwas wie eine *Geistverschmelzung* zwischen Ihnen und Turanor standgefunden«, brach Captain Mulcahy die Stille.

»Das trifft es«, bestätigte *Turanagi*. »Diese Geistverschmelzung war nicht beabsichtigt – weder von meinem Anteil, der Turanor gewesen ist, noch von meinem Anteil, der Izanagi war. Auf dem Planeten Iskandar Morgaana wollte Turanor die halb geglückte Hakaamya upo auflösen. Doch es misslang – und Turanors Körper starb. Doch der Kunst eines Heilers namens Kamtannoyar ist es zu verdanken, dass Turanors Geist gerettet werden konnte, indem er mit Izanagis Geist in dessen Körper verschmolz. So erwachte Izanagi aus seinem Koma und war nicht länger Izanagi – er war zu Turanagi geworden. Zu mir. Kamtannoyar, der die Hakaamya upo eigentlich hätte zurückführen sollen, hat sie so auf eine andere Art vollendet. Kangaara und ich haben gestern Turanors Leib zu Grabe getragen – in den heiligen Stätten von Goraskar.«

»Äußerst interessant«, murmelte Commander Wynford.

»Erlauben Sie mir eine Frage – *Turanagi!*« Captain Mulcahy war ganz bei der Sache. »Turanors Psi-Fähigkeiten – haben Sie diese ebenfalls übernommen?«

»Ich habe versucht zu teleportieren«, erklärte Turanagi, »aber es

gelang mir nicht. Ich nehme an, dass ich dazu generell nicht in der Lage bin. So musste mich Kangaara auf die STERNENFAUST teleportieren. Was die telepathischen Fähigkeiten anbelangt, so scheint es hier keinerlei Einschränkungen bei der Kommunikation mit den Alendei zu geben. Kangaara und ich können problemlos telepathisch miteinander kommunizieren, was, nebenbei bemerkt, zeigt, dass die von Yonar über Turanor verhängte Mentalblockade bei mir nichts auszurichten vermag.«

»Wie sieht es mit der Gedankenerfassung bei einem Menschen aus?«, wollte Dana wissen. »Können Sie meine Gedanken lesen, Turanagi?«

»Nun … es ist vielleicht noch zu früh, um hier eine Antwort zu geben. Im Augenblick sind es wohl nur die empathischen Fähigkeiten Izanagis, die mir zur Verfügung stehen. Ich empfinde Ihre Neugier und Ihre Sorge, aber auch Ihre Verärgerung, Commodore, jedoch kann ich keinen konkreten Gedanken lesen.«

Dana nickte.

»Ich bin auf die STERNENFAUST zurückgekehrt«, erklärte Turanagi, »um mich als Berater mit besonderen kommunikativen Fähigkeiten für den Dienst im Star Corps zu bewerben. Die Verträge mit Mister Izanagi Narada und dem Alendei Turanor sind erloschen, weil es diese Personen als Individuen nicht mehr gibt.«

»Ihre Bewerbung wird geprüft«, sagte Dana. Sie hatte kälter geklungen, als sie eigentlich beabsichtigt hatte. »Ich darf Ihnen versichern, Turanagi«, fuhr sie fort, »dass ich persönlich Ihnen jedes Wort glaube, das Sie uns hier zu Gehör brachten. Aber Sie werden verstehen, dass das Star Corps – nun – auf eine Prüfung Ihrer Angaben nicht verzichten kann. Ich würde Sie also zunächst einmal bitten, sich einer Untersuchung durch Doktor Tregarde zu unterziehen.«

»Selbstverständlich.« Turanagi nickte. »Eine Bitte, Ma’am. Ich möchte mich von Kangaara verabschieden …«

»Bitte richten Sie ihr meinen Dank dafür aus, Sie – auch wenn Sie nun ein anderer sind – zurück an Bord der STERNENFAUST gebracht zu haben. Und richten Sie ihr mein Beileid für den Verlust von Turanor aus.«

Turanagi nickte. Dann wandte er sich Kangaara zu. Er nahm sie in die Arme, und sie erwiderte die Umarmung. Eng umschlungen standen die beiden am Geländer des Kommandobalkons.

*

»Kannst du verstehen, Turanagi, dass ich nicht bei dir bleiben kann?«

»Ein Teil von mir hat dich geliebt wie vorher nur Saraani. Und dieser Teil liebt dich immer noch und wird dich immer lieben.«

»Und ich liebe einen Teil von dir und werde ihn immer lieben. Als Yonar

starb, da spürte ich, dass ich mich nicht nur einem politischen Kompromiss geopfert hatte. Es war mehr, Turanagi! Wenn du von Saraani sprichst, so muss ich von Yonar sprechen. Er prägte meine Jahre als junge Frau, und am Ende hat er sich für die Seinen geopfert. Ich weiß nicht, was wäre, hätte Turanor als Individuum überlebt. Doch du, Turanagi, bist nicht Turanor. Doch du bist mir noch immer der beste Freund, den ich haben kann! Ich glaube nicht, dass ich mich jemals wieder an einen Alendei binden werde. Meinem Volk, dem Volk der Alendei, werde ich dienen, so gut ich kann. Die Sphäre ist verschwunden, und so mag es Hoffnung für die Meinen geben, doch für mich selbst erwarte ich nichts mehr.«

»Ach, Kangaara! Wenn du so sprichst, wünschte ich, der ganze Turanor zu sein! Aber ich bin es nicht, und ich weiß es. Ich bin Turanagi, und mein Platz ist bei den Gaianii. Und dein Wort, dass wir die besten Freunde sein wollen, ist ein schönes Wort! Ja, Kangaara, ich will es auch – sei meine beste Freundin!«

»Ich bin es, Turanagi – auf immer.«

»Auf immer.«

»Ich gehe zurück, Turanagi, zu den Meinen.«

»So nimm den Dank von Dana Frost. Zwei Wesen verließen ihr Schiff, und nur eines kehrte zurück, doch keines fehlt.«

»Lebe wohl, Turanagi!«

»Lebe wohl, Kangaara!«

ENDE



Das Vermächtnis des Kridan

von Gerry Haynaly

»Das ist Wahnsinn!«

Dies sind die Worte von Commodore Dana Frost, als sie erstmals von Satren-Nors Plan hört.

Denn bei diesem Plan geht es um nichts Geringeres als um die Zukunft der Kridan und ihren weiteren Kurs.

Und es stellt sich die Frage, ob die Solaren Welten helfen sollen und können, um

Das Vermächtnis des Kridan

auf den Weg zu bringen.

Doch selbst Dana Frost ahnt zu diesem Zeitpunkt noch nicht, wie weit Satren-Nors Überlegungen wirklich gehen.

* System Explorer Probe. Die SEP wird von im HD-Raum befindlichen Schiffen eingesetzt, deren Führung sich einen Überblick über den Teil des Normalraums verschaffen will, der mit den aktuellen HD-Koordinaten korreliert ist. Normalerweise handelt es sich hierbei um bekannte oder unbekannte Sonnensysteme. Die SEP scannt den Normalraum in einem Umkreis von 10 AE und sendet die Daten mittels HD-Funk zum Mutterschiff

* siehe Sternenfaust 160: »Die Space-Oma«

* siehe Sternenfaust 125: »Die fremde Dimension«

* siehe Sternenfaust 120: »Die Welten der Erdanaar«

* Die alendeiischen Sichelraumer besitzen einen Zentralgang und Schotts, mit denen Kabinen und sonstige Räume verriegelt werden können. Aufgrund der Teleportationsgabe der Alendei bestünde hierfür keine Notwendigkeit, doch das Gehen von kurzen Strecken empfinden die Angehörigen dieser Spezies durchaus als angenehm

* siehe Sternenfaust 11: »Der Verräter«

* siehe Sternenfaust 99: »Das Ziel«